Nr. 333 — 16. Jahrg. Donnerstag, den 6. Dezember 1934 Einzelpreis 0,20 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24. Fernsprecher: 303-54.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Neuer kommissarischer Gauleiter

Josef Wagner, Bochum

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 5. Dezember. Der Führer hat den Gauleiter des Gaues Westfalen-Süd, Josef Wagner, Bochum, kommissarisch mit der Führung des Gaues Schlesien der NSDAP. betraut. In der Leitung des Gaues Westfalen-Süd wird hierdurch kein Wechsel eintreten.

Staatsrat Josef Wagner, Bochum, ist ein alter Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung und seit 1928 Gauleiter der NSDAP. in Westfalen. Er wurde am 12. Januar 1899 in Algringen (Lothringen) als Sohn eines Bergmannes geboren und entstammt einer alten nassauischen Bauernfamilie. Er besuchte die Volksschule, danach die Präparandenanstalt und das Lehrerseminar. Im Juni 1917 kam er als Soldat an die Front. Er wurde im Mai 1918 schwer verwundet und geriet in französische Gefangenschaft. Nach fünf vergeblichen Versuchen glückte ihm im August 1919 die Flucht aus dem Gefangenenlager und die endliche Heimkehr. Er besuchte nun noch ein Jahr lang das Lehrerseminar in Fulda und legte im September 1920 die erste Lehrerprüfung ab. Danach war er als kaufmännischer Angestellter, Hilfsarbeiter, Finanzamtsbeamter und später als Lehrer tätig. Seit 1922 steht er in den Reihen der NSDAP. und hat sich als einer ihrer ersten Vorkämpfer im Ruhrgebiet bewährt. 1928 wurde ihm vom Führer die Leitung des Gaues Westfalen übertragen. Als der Gau Westfalen 1930 geteilt wurde, behielt Josef Wagner die Führung des Gaues Westfalen-Süd. Seit der vierten Wahlperiode 1928 ist er Mitglied des Reichstages. Im April 1933 wurde er in den Preußischen Staatsrat berufen und zugleich zum ersten Vizepräsidenten dieser Körperschaft gewählt.

Die Familiennamen der Memelländer werden litauisiert

Fritz heißt Frikams

(Telegraphische Meldung)

Memel, 5. Dezember. Die litauische Telegraphen-Agentur veröffentlicht eine **Verordnung des Memeldirektoriums** über die Schreibweise von Vor- und Zunamen der Bewohner des Memelgebietes. Im einzelnen gelten für die Schreibweise folgende Richtlinien:

Vor- und Zunamen mit litauischen Stämmen müssen litauisch ausgesprochen und betont werden; aber auch alle Vor- und Zunamen nicht litauischer Herkunft müssen mit litauischen Endungen geschrieben werden. Wenn der Vorname nicht litauischer Herkunft auch in der litauischen Sprache gebraucht wird, so werden solche Namen in litauischer Sprache geschrieben (z. B. Fritz = Frikams). Diese Verordnung bezieht sich nicht auf Personen, die im Besitz großlitauischer Personalausweise sind.

Dieser neue Gewaltakt wird unter dem Gesichtspunkt zu werten sein, daß eines Tages nach den bekannten Methoden der Litauer festgestellt wird, nunmehr gebe es überhaupt keine deutschstämmigen Memelländer mehr, sondern lt. Eintragung in die amtlichen Listen nur noch litauische; infolgedessen habe auch das autonome Statut mit allen Vorrechten der Memelländer seine Bedeutung verloren.

Dr. Ley gegen unlautere Siedlungsmethoden

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 5. Dezember. Der Reichsorganisationsleiter hat folgende Verfügung erlassen:

Es ist in letzter Zeit mehrfach festgestellt worden, daß Siedlungs- und Bauinteressenten an politische Leiter der NSDAP. und Amtswalter der DAF. herangetreten sind, um sie zur Gründung von genossenschaftlichen Zusammenschlüssen von Parteigenossen zu veranlassen. Zweck dieser Zusammenschlüsse sollte sein, durch Einzahlung von Beträgen die Mittel zur Ansiedlung von Parteigenossen oder zum Bau von Eigenheimen zu schaffen. Die Bauinteressenten sind hierbei meist gar nicht in der Lage, die dadurch geweckten Hoffnungen zu erfüllen, sodaß hierdurch Mißmut und Enttäuschungen in die Reihen der Parteigenossen getragen werden.

Ich verbiete daher den Gliederungen der PO. genossenschaftliche vereinsmäßige Zusammenschlüsse zum Zwecke der Siedlung oder Bau von Eigenheimen.

Ich verbiete daher den Gliederungen der PO., die Parteiautorität oder die Parteiorganisation für diesen Zweck zur Verfügung zu stellen.

Soweit durch Gliederungen der Partei derartige Genossenschaften oder Vereine bereits geschaffen sind, ist an den Leiter des Heimstättenamtes Pg. Dr. Ludowicik, unter Beifügung prüfungsfähiger Unterlagen Anzeige zu machen. Genehmigung wird nach erfolgter Prüfung durch den Leiter des Heimstättenamtes erteilt.

gez. Dr. Robert Ley.

Laval schlägt vor

Internationale Saarpolizei

England und Italien stimmen zu — Drahtanfrage in Berlin

(Telegraphische Meldung)

Genf, 5. Dezember. In der öffentlichen Sitzung des Völkerbundsrates ersuchte der Französische Außenminister Laval den Völkerbundsrat, zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im Saargebiet durch den Völkerbund eine internationale Polizeitruppe einzusetzen, in der weder Deutschland noch Frankreich vertreten seien. Diesem Vorschlag stimmten Eden für England und Aloisi für Italien zu. Eden erklärte darüber hinaus, daß England bereit sei, einen Teil der internationalen Polizeitruppe zu stellen.

Um 18 Uhr trat der Völkerbundsrat zusammen. Zu dem Punkt „Aufrechtehaltung der Ordnung im Saargebiet" erhielt der Französische Außenminister Laval das Wort zu einer Erklärung. Er bezog sich zuerst auf die am 30. November vor der Französischen Kammer abgegebene Erklärung. Daran anschließend machte er folgende Bemerkungen:

Er sei bei den Erklärungen vom 30. November aus Höflichkeit vor dem Völkerbund in seinen Gedanken nicht zu Ende gegangen. Er wolle darum heute in aller Klarheit feststellen, daß, was auch geschehen sollte, **Frankreich seine internationalen Verpflichtungen vor dem Völkerbund einhalten werde.** Frankreich sei selbstverständlich der Meinung, daß sich andere Länder an einer etwaigen Polizeiaktion beteiligen sollten. Er müsse jedoch weitergehen.

Die Saarfrage sei keine deutsch-französische Frage und dürfe das nicht sein. Sie sei eine internationale Frage.

Frankreich habe gewisse Interessen zu wahren, die es dem Dreierausschuß vorgebracht habe. Heute handele es sich nun um die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung. Er wende sich mit der Bitte an den Völkerbundsrat, **für diese Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung während der Abstimmung Sorge zu tragen.** Frankreich **habe keine geheimen Wünsche und** keine Hintergedanken, und **es wünsche, sich selbst nicht an einer internationalen Polizei zu beteiligen.** Damit keine falsche Auslegung dieser Bemerkungen erfolgen könne und im Geiste der Versöhnlichkeit formuliere er seinen seinen Vorschlag folgendermaßen:

Er ersuche den Völkerbundsrat, selbst die Aufgabe der Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung, die sonst Frankreich zugekommen wäre, auf sich zu nehmen. Wenn sein dahingehendes Ersuchen bewilligt werde, so werde Frankreich gerne damit einverstanden sein, sich nicht in der anzusetzenden internationalen Polizei vertreten zu lassen mit dem selbstverständlichen Hinweis darauf, daß Deutschland darin auch nicht vertreten sein könne.

Nachdem Lavals Erklärung, die größtes Aufsehen hervorrief, übersetzt worden war, ergriff der Vertreter Englands,

Eden,

das Wort. Er las eine formulierte Erklärung der Britischen Regierung vor, in der es heißt, im Saargebiet herrsche während und nach der Abstimmung eine Krisenzeit; die Polizeikräfte seien sehr schwach. Vorbeugen sei besser als heilen. Er schlage deshalb vor, **schon jetzt eine internationale Macht ins Saargebiet zu schicken unter der Voraussetzung, daß Deutschland und Frankreich zustimmten und daß weder Deutschland noch Frankreich beteiligt seien.** Er könne im Namen seiner Regierung erklären, **daß England für den Fall, daß es eingeladen werden sollte, an dieser internationalen Truppe teilzunehmen, das in angemessenem Maße tun werde,** vorausgesetzt, daß sich auch die anderen interessierten Staaten Westeuropas in ähnlicher Weise beteiligten. Er halte diese Maßnahme für einen Beitrag zur Befriedung Europas.

Aloisi

schloß sich in großen Zügen diesem Vorschlag an unter der Voraussetzung, daß Deutschland und Frankreich damit einverstanden seien. Auch Italien würde sich **gegebenenfalls in angemessener Weise an einer solchen internationalen Truppe beteiligen.**

Der russische Volkskommissar

Litwinoff

betonte, er könne keine Erklärung ohne vorherige Befragung seiner Regierung abgeben. Im übrigen schlage er vor, daß sich Präsident Knox zunächst einmal vor dem Völkerbundsrat über die **Notwendigkeit und Dringlichkeit der vorgeschlagenen Maßnahmen äußere.** Rußland sei, das könne er schon jetzt erklären, bereit, **allen Maßnahmen zuzustimmen, die geeignet seien, Reibungen zu beseitigen.**

Außenminister

Benesch

gab die Erklärung, auch er müsse sich vor einer entscheidenden Stellungnahme mit seiner Regierung in Verbindung setzen.

Laval

begrüßte die Erklärungen seiner Vorredner, die die Schwierigkeiten zwischen Deutschland und Frankreich verschwinden ließen und es dem Völkerbunds-

Heute (Donnerstag) im Rundfunk

Die große Kundgebung der Reichskulturkammer im Berliner Sportpalast am heutigen Donnerstag, 20,00 bis 21,30 Uhr, wird von allen deutschen Sendern übertragen. Es spricht Reichsminister Dr. Goebbels.

rat ermöglichten, ein Werk des Friedens zu erfüllen.

Zu der Frage Litwinoffs gab der Präsident der Regierungskommission

Knox,

eine kurze Erklärung ab, in der er sich hinsichtlich der Lage im Saargebiet auf die Berichte der Regierungskommission bezog. Er fügte hinzu, im Saargebiet seien Elemente der Unruhe vorhanden, und die Leidenschaften seien überhitzt. Die Regierungskommission habe bereits im März eine internationale Polizeitruppe verlangt. Das sei damals abgelehnt worden. Er sei erfreut, daß sich die Lage jetzt geändert habe, denn die Regierungskommission könne bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge nicht unter allen Umständen dafür eintreten, daß die Ordnung aufrechterhalten werden könnte. Bei der Entsendung einer internationalen Truppe sei aber der ruhige Verlauf der Volksabstimmung gewährleistet.

Auf Vorschlag Benesch' beschloß sodann der Rat, **den Dreierausschuß aufzufordern, die Frage einer internationalen Polizeitruppe für das Saargebiet zu prüfen und den Rat noch im Laufe dieser Tagung einen endgültigen Vorschlag zu unterbreiten.**

*

Genf, 5. Dezember. Der Vorsitzende des Saarausschusses des Völkerbundes, Baron Aloisi, hat in Ausführung des ihm durch den Völkerbundsrat erteilten Auftrages durch Vermittlung des deutschen Konsuls in Genf ein Telegramm an die Reichsregierung gesandt, in dem er sie bittet, **ihm ihren Standpunkt hinsichtlich der Fragen mitzuteilen, die am Mittwoch abend durch die verschiedenen Erklärungen der Mächte vor dem Völkerbundsrat aufgeworfen worden sind. Er erinnert in diesem Telegramm gleichzeitig daran, daß der Saarausschuß beauftragt worden sei, dem Völkerbundsrat auch hinsichtlich der Frage der internationalen Saarpolizei Vorschläge zu unterbreiten.**

Gleichzeitig hat Baron Aloisi der Reichsregierung den Wortlaut der Erklärungen telegraphisch übermitteln lassen.

*

Durch die Erklärung Lavals ist ganz plötzlich die Frage einer internationalen Polizeitruppe für das Saargebiet wieder aufgetaucht, nachdem man bisher hatte annehmen können, daß sie durch die letzte Ablehnung des Völkerbundes endgültig erledigt sei. Der deutsche Standpunkt zu dieser Frage ist hinreichend bekannt. Rechtlich besteht danach keine Möglichkeit für die Einsetzung einer solchen internationalen Polizei, da der Vertrag ausdrücklich die Polizeiaufgaben allein der aus dem Saargebiet selbst anzuwerbenden Polizei überläßt. Praktisch besteht außerdem nach deutscher Auffassung keine Notwendigkeit, die Ruhe und Ordnung im Saargebiet durch eine besondere internationale Polizei zu schützen, wenn die Regierungskommission ihre Aufgaben so erfüllt, wie man das von ihr verlangen und erwarten sollte. Es ist bereits deutlich genug darauf hingewiesen worden, daß die zahlenmäßig ausreichende Polizei im Saargebiet durch eine unsinnige Politik bedenklich geschwächt worden ist, indem allzuviele Polizeibeamte für Bürozwecke und für völlig unwichtige Posten abkommandiert worden sind. Am schlimmsten aber ist, daß die Saarpolizei durch die Einstellung von Emigranten innerlich geschädigt worden ist, insbesondere durch die Tätigkeit der Emigrantenkommissare Machts und Ritzel, von denen der letztere allerdings bereits den Rückzug aus dem Saargebiet nach Zürich angetreten hat, da er wohl nicht den 13. Januar abwarten wollte.

Trotz alledem ist die ständige Besorgnis und Unruhestiftung des hierfür allein verantwortlichen Präsidenten Knox in dem Augenblick überflüssig, in dem er wirklich erkennt, welches die „Elemente der Unruhe und der überhitzten Leidenschaft" im Saargebiet sind, nämlich die Radaubrüder kommunistischer und separatistischer Färbung, die allerdings seit längerer Zeit die letzte Rettung ihrer Tätigkeit im Saargebiet darin sehen, daß sie Unruhe und Verwirrung stiften, um dadurch die Abstimmung womöglich hinauszuschieben und die Heranziehung französischer Truppen in das Saargebiet zu erzwingen. In dieser Richtung kann dann allerdings die Erklärung Lavals für die friedliche Durchführung der Abstimmung von Nutzen sein, denn die Freunde der Zerstörungspolitik an der Saar müssen aus ihr entnehmen, daß er nicht übermäßig erpicht darauf ist, Frankreichs Truppen im Interesse dieser separatistisch-kommunistischen Gemeinschaft marschieren zu lassen. Man wird daher bei allen Bedenken gegen die Einsetzung einer internationalen Polizeitruppe im Saargebiet aus Lavals Erklärung den Willen herauslesen dürfen, die ganze Saarfrage zu entspannen, indem vermieden wird, daß sie sich womöglich durch einen rechtlich allerdings erst recht unzulässigen französischen Einmarsch zu einem deutsch-französischen Zwist zuspitzt, wobei besonders zu berücksichtigen ist, daß Laval in diesem Punkt mit einer innerpolitischen Gegnerschaft rechnen muß, die in wachsender Schärfe gegen ihn kämpft mit der Behauptung, daß er Deutschland gegenüber Frankreichs Rechte weniger hartnäckig verteidige als Barthou. Von diesen Ueberlegungen, wie am besten der friedlichen Entscheidung der Saarfrage gedient ist, wird auch die deutsche Antwort bestimmt sein, nach der Baron Aloisi, der sich erst bei den Verhandlungen in Rom um die Vereinbarungen verdient gemacht hat, **fragt.**

Der Saarbericht des Dreier-Ausschusses

(Telegraphische Meldung)

Genf, 5. Dezember. Der Bericht des Dreierausschusses, der den Mitgliedern des Völkerbundsrates übergeben worden ist, zerfällt in zwei Hauptteile. Der erste Teil enthält eine Reihe von wichtigen Punkten:

a) **Definition des vertraglichen Rahmens,**
b) **Staatsangehörigkeit der Saareinwohner und Optionsrecht,**
c) **Ausdehnung der Garantie auf die Nichtabstimmungsberechtigten,**
d) **Behandlung der Saareinwohner nach der Einführung des endgültigen Regimes,**
e) **Sozialversicherung,**
f) **Saarbeamte.**

Der 2. Hauptteil bezieht sich auf Finanzfragen.

Die Anlagen sind:

1. **Schriftwechsel zwischen dem Vorsitzenden des Dreierausschusses und der Deutschen und Französischen Regierung über die Ausdehnung der Garantie auf die Nichtabstimmungsberechtigten,**
2. **ein entsprechender Schriftwechsel über gewisse Rechte der Saarbevölkerung nach der Rückgliederung,**
3. **das deutsch-französische Abkommen über Finanzfragen.**

Der Bericht des Ausschusses beginnt mit der wichtigen durch die Barthou-Denkschrift vom 31. Juli aufgeworfenen Frage der Begriffsbestimmung des status quo. Aus den sehr eingehenden juristischen Ausführungen des Berichtes ergibt sich, daß für den Fall einer Entscheidung zugunsten des status quo der Völkerbund nur die im Vertrage selbst vorgesehenen Befugnisse hinsichtlich der Ueberführung eines vorläufigen Zustandes in einen endgültigen besitzen würde. Der Völkerbund würde in diesem Fall die Souveränität über das Saargebiet erlangen, über die er nur insoweit verfügen könnte, als es mit den vertraglichen Bestimmungen und den Voraussetzungen vereinbar ist, unter denen sie übertragen wurde. Aus dem Bericht des Dreierausschusses ergibt sich mit voller Klarheit, daß der Völkerbundsrat darauf verzichtet hat, Einzelheiten über das etwaige endgültige Regime im Sinne des status quo festzusetzen. **Eine zweite Abstimmung ist nicht vorgesehen.**

Der erste Abschnitt des Berichtes bestimmt die

Regelung der Staatsangehörigkeit der Saarbewohner,

falls die Abstimmung sich für die Beibehaltung der Völkerbundsregierung entscheiden sollte. Es wäre dann eine eigene saarländische Staatszugehörigkeit zu schaffen, die alle Saareinwohner unter Ausschluß der deutschen Staatsangehörigkeit erhalten würden. Die Bewohner deutscher Staatsangehörigkeit würden ein Optionsrecht für die deutsche Staatsangehörigkeit erhalten, Abstimmungsberechtigte anderer Staatsangehörigkeit ein Optionsrecht für die Saar-Staatsangehörigkeit. Entsprechende Bestimmungen sind festgesetzt für den Fall eines Abstimmungsergebnisses für Frankreich.

Besonders wichtig an dem Bericht ist die Feststellung, daß es

nicht zulässig ist, Bestimmungen zu treffen, die die volle Souveränität des Staates, für den sich die Abstimmung ausspricht, nach der Uebergabe irgendwie einschränken.

Es heißt dazu wörtlich:

„Der Ausschuß hatte die Aufgabe zu prüfen, ob die Bestimmungen des Vertrages es gestatten, den Staat, dem das Saargebiet zugeteilt wird, Verpflichtungen im Sinne der Beschränkung seiner Souveränität aufzuerlegen, soweit es die Behandlung der Bewohner oder einiger Kategorien unter ihnen betrifft, oder aber die Zuteilung des Gebietes von der Annahme derartiger Verpflichtungen abhängig zu machen. Der Ausschuß ist hier zu einer negativen Schlußfolgerung gelangt. Auf der anderen Seite ist der Ausschuß der Ansicht, daß sich der Uebergang unbedingt in der Weise vollziehen muß, daß die schweren Folgen eines plötzlichen Wechsels vermieden werden. Aus diesem Grunde hat der Ausschuß die Deutsche und die Französische Regierung gebeten, ihm in der Form einer dem Rat abzugebenden Erklärung die Maßnahmen genau zu bezeichnen, die jede von ihnen bereit ist, zu dem hier bezeichneten Zweck auf sich zu nehmen."

Im nächsten Punkt wird die

Frage der Sozialversicherungen im Saargebiet nach der Abstimmung

geregelt. Die **Deutsche Regierung** hat dazu erklären lassen, daß die Sozialversicherungen des Saargebietes **in das allgemeine Versicherungssystem des Reiches eingegliedert werden sollen.** Die erworbenen Rechte bleiben bei den Organisationen im Saargebiet bestehen im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen im Reich unter Anwendung nützlich erscheinender Uebergangsbestimmungen. Auch im Falle eines Wohnsitzes im Ausland bleiben die Anwartschaften unter gewissen Einschränkungen erhalten. Insbesondere bezieht sich die Reichsregierung auf das deutsch-französische Sozialversicherungs-Abkommen von 1932, dessen Bestimmungen sie auf Versicherte im Saargebiet anzuwenden bereit ist. Ebenso hat die Französische Regierung eine Erklärung abgegeben, daß im Falle einer Abstimmung für Frankreich die Pensions- und Versicherungsrechte gewahrt bleiben sollen.

Ueber das Ergebnis der deutsch-französischen Verhandlungen über die Rechte der Beamten des Saargebiets kann erst im Januar berichtet werden.

In dem Teil

Finanzielle Fragen und Grubenfragen

geht der Bericht ausführlich auf die Vorverhandlungen hierüber ein und auf die zwischen den beiden Regierungen herbeigeführte **Einigung durch Vermittlung des Unterausschusses des Finanzausschusses.** Die beiden Regierungen haben ein Abkommen getroffen, das die **wichtigsten wirtschaftlichen und finanziellen Fragen regelt.**

Der Text dieses am 3. Dezember in Rom unterzeichneten Abkommens wird in einer Anlage beigefügt. Dieses Abkommen bezieht sich auf die folgenden Punkte:

a) **Handelskredite,**
b) **Zwischenzustand,**
c) **Forderung des Französischen Schatzamtes,**
d) **Schulden des Saargebietes, die durch die Regierungskommission gebilligt sind,**
e) **die Art der Zurückziehung der Noten der Bank von Frankreich und der anderen fremden Währungsmittel im Saargebiet.**

Im Einverständnis mit den beiden Regierungen und auf ihre Bitte unterbreitet der Präsident Aloisi dem Rat einen Entschließungsentwurf, der die bereits bekannte Regelung der finanziellen und wirtschaftlichen Verhältnisse enthält. Im übrigen schlägt Präsident Aloisi vor, daß schon jetzt eine

Mindestzeit für den Uebergangszustand festgesetzt wird für den Fall, daß das Gebiet an Deutschland fällt. Der Dreierausschuß schlägt vor, daß dieser Zwischenzustand auf keinen Fall kürzer als ein Monat ist.

Tatsächlich stellen sich überhaupt nur im Falle der Rückgliederung an Deutschland wichtige finanzielle Fragen. Der Dreierausschuß behält sich vor, gegebenenfalls den Finanzausschuß zu bitten, die Fragen zu studieren, die mit der **freien Verfügung und dem Trensfer der Bonds zusammenhängen,** die vorgesehen werden müssen im Zusammenhang mit dem für bestimmte Personen anerkannten **Recht, das Saargebiet zu verlassen, ihre Grundstücke zu verkaufen und ihr bewegliches Eigentum mitzunehmen,** oder wegen der Zahlung der Renten und Sozialversicherung an die Berechtigten, die nicht mehr im Saargebiet wohnen werden.

Garantien für Saarbewohner

Unter den im Bericht des Dreierausschusses für die Saarabstimmung erwähnten Anlagen befindet sich ein

Briefwechsel zwischen dem Vorsitzenden des Ausschusses, Baron Aloisi, und dem Reichsaußenminister Freiherrn von Neurath.

Auf die Frage des Barons Aloisi, in welcher Weise die Regierung bereit sein würde, die Vorteile und Verpflichtungen, die sie in der Erklärung vom 2. Juli 1934 hinsichtlich der Stimmberechtigten übernommen hat, auf die nichtabstimmungsberechtigten Bewohner des Saargebiets auszudehnen, antwortete der Reichsaußenminister mit der nachstehenden Erklärung:

1. „Die Deutsche Regierung verpflichtet sich, daß hinsichtlich der nichtabstimmungsberechtigten Bewohner des Saargebietes keine Verfolgungen, Vergeltungsmaßnahmen oder Schlechterstellungen wegen der politischen Haltung stattfinden, die diese Personen während der Verwaltung durch den Völkerbund mit Beziehung auf den Gegenstand der Volksbefragung eingenommen haben. Sie wird alle geeigneten Maßnahmen treffen, um jede der vorstehenden Verpflichtung zuwiderlaufende Handlung ihrer Staatsangehörigen zu verhindern oder ihr Einhalt zu gebieten.
2. Wenn ein Streit zwischen Deutschland und einem Mitglied des Völkerbundsrats für die Auslegung oder Anwendung der in dieser Erklärung übernommenen Verpflichtungen entsteht, wird dieser Streit gemäß den Bestimmungen des Haager Abkommens zur friedlichen Erledigung internationaler Streitfälle vom 18. Oktober 1907 vor den ständigen Schiedshof gebracht werden, damit dieser über die Streitfrage und über die zu treffenden Maßnahmen entscheidet.
3. Außerdem ist die Deutsche Regierung damit einverstanden, daß das Abstimmungs-Obergericht für die Uebergangszeit eines Jahres, gerechnet von der Einführung des endgültigen Regimes an, folgende Zuständigkeiten erhält:

   a) jeder nichtabstimmungsberechtigte Bewohner des Saargebietes kann beim Abstimmungs-Obergericht Beschwerde einlegen, wenn er wegen seiner während der Verwaltung des Gebietes durch den Völkerbund mit Beziehung auf den Gegenstand der Volksbefragung eingenommenen politischen Haltung eine Verfolgung, eine Vergeltungsmaßnahme oder eine Schlechterstellung erlitten hat. Die Beschwerde wird nur zugelassen, wenn sie sich auf eine im Saargebiet begangene Handlung oder auf eine Entscheidung von Behörden bezieht, die im Saargebiet oder in den Bezirken bestehen, denen Teile dieses Gebietes angeschlossen werden;

   b) das Gericht kann über die Beschwerden entscheiden und alle Maßnahmen zu angemessener Wiedergutmachung geldlicher oder sonstiger Art anordnen, keine Entscheidung, selbst gerichtlicher Art, die unter die vorgenannten Bedingungen fällt, kann gegen die Entscheidung des Abstimmungs-Obergerichts Geltung beanspruchen;

   c) falls ein nichtabstimmungsberechtigter Bewohner des Saargebietes von einer Strafverfolgungs- oder Verwaltungsbehörde außerhalb des Saargebietes in der erwähnten Weise verfolgt wird, kann er unter denselben Bedingungen beim Abstimmungs-Obergericht eine Entscheidung darüber beantragen, ob die Verfolgung im Widerspruch zu den in dieser Erklärung übernommenen Verpflichtungen steht; die Verfolgung ist bis zur Entscheidung des Obergerichts auszusetzen und, wenn dessen Entscheidung es mit sich bringt, einzustellen.

   Die Deutsche Regierung verpflichtet sich, alle Vorkehrungen zu treffen, um die Durchführung der Entscheidungen zu sichern, die unter dem vorstehend festgelegten Bedingungen ergehen.
4. Im Sinne der vorstehenden Bestimmungen gilt als „Bewohner" jede Person, die am 13. Januar 1935 seit mindestens drei Jahren ihren Wohnsitz im Saargebiet hat."

Deutsche Uebergangs-Vorschläge

Auf die Anfrage des Vorsitzenden des Dreier-Ausschusses, wie die Deutsche Regierung den Uebergang vom gegenwärtigen in das neue Regime zu erleichtern gedenke, antwortete der Reichsaußenminister mit folgender Erklärung:

„Dem am heutigen Tage im Saargebiet wohnhaften Personen, die das Gebiet verlassen wollen, steht es völlig frei, ihren dortigen Grundbesitz zu behalten oder zu verkaufen, und ihr bewegliches Vermögen abgabenfrei mitzunehmen.

Den Vorteil der vorstehenden Bestimmung können jedoch nur die Personen in Anspruch nehmen, die ihre Absicht, das Gebiet zu verlassen, innerhalb einer Frist von sechs Monaten, gerechnet von der Einführung des endgültigen Regimes an, in einer schriftlichen, an die zuständige Behörde gerichteten Erklärung mitteilen, und die das Gebiet innerhalb der Frist von einem Jahre, gerechnet von demselben Zeitpunkt an, verlassen.

Das Recht, das bewegliche Vermögen mitzunehmen, darf nicht in mißbräuchlicher oder betrügerischer Weise ausgeübt werden. Die Behörden können verlangen, daß jede Person, die das Saargebiet verläßt, ihr Eigentum an den Gegenständen und Werten, die sie mitzunehmen wünscht, durch eine feierliche eidesstattliche Erklärung nachweist. Andere Beweismittel können verlangt werden, wenn die Art oder die Menge der mitzunehmenden Gegenstände und Werte begründeten Verdacht erregt, daß sie nicht der Person gehören, die die erwähnte Erklärung abgegeben hat.

Die vorstehenden Bestimmungen greifen in keiner Weise der deutschen Gesetzgebung auf dem Gebiete der Staatsangehörigkeit vor.

Für die in Absatz 2 des vorstehenden Paragraphen erwähnten Zeitraum eines Jahres werden die Bewohner des Saargebietes ohne Rücksicht auf ihre Staatsangehörigkeit keine Schlechterstellung wegen ihrer Sprache, Rasse oder Religion erfahren; sie werden in dieser Beziehung rechtlich und tatsächlich die Behandlung und die Garantien genießen, die sich aus der gegenwärtig im Saargebiet geltenden Gesetzgebung ergeben."

In der Grube Kamphausen bei Fischbach (Saargebiet) erlitten 15 **Bergleute** durch **einen Gasausbruch leichte Vergiftungen.**
Kleine Politik

Verantwortl. Redakteur: Ignatz Malarz, Biala b. Bielsko
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.

Generalfeldmarschall von Mackensen

Reiterleben und Soldatenglück — Zu seinem 85. Geburtstag am 6. Dezember

Von Walter Steding

Lessing hat seinem schönsten Lustspiel, dem schönsten deutschen Lustspiel, den Untertitel gegeben: „Soldatenglück". Dieses Glück, das in der Dichtung dem Major Tellheim zuteil wird, ist im Leben dem Generalfeldmarschall von Mackensen zuteil geworden. Dabei ist es aber notwendig, sich gerade bei dieser glänzenden Laufbahn an das alte Moltkewort zu erinnern, daß Glück auf die Dauer nur der Tüchtige hat. Für die Berechtigung dieses Wortes ist gerade Mackensen ein lebendiges Beispiel.

Sein Leben und seine Laufbahn sind vor allem deshalb so glücklich, weil es ein Reiterleben, eine Husarenlaufbahn waren. Diese Laufbahn ist im übrigen auch ein Beweis dafür, daß in der Vorkriegszeit es möglich war, aus einfachen Verhältnissen heraus den Feldmarschallstab zu erringen. Dabei soll freilich nicht vergessen werden, daß auch hier wiederum das Glück dem jungen Mackensen, der vor dem Siebziger Krieg als schlichter Einjähriger sein Jahr abdiente, günstig war. Sein Vater wollte, daß er Landwirt würde, und er wäre es ja auch geworden, wenn sich nicht seine soldatischen Eigenschaften im Kriege 1870-71 so glänzend bewährt hätten. Dieser junge Soldat zeigte alle Eigenschaften, die man damals von einem jungen Reiteroffizier verlangen mußte. Nach siegreicher Heimkehr erfüllte er zwar den Wunsch des Vaters und studierte Landwirtschaft, aber schließlich gab der Vater dem allgemeinen Drängen nach. Und nun begann für Mackensen auch ohne Reichtum, ohne großen Namen und ohne Beziehungen eine Laufbahn, die geradezu phantastisch anmutet.

Mackensen kam in den Großen Generalstab — als Außenseiter. Weil er ein tüchtiger Soldat war. Er wurde Adjutant von Schlieffens, und es zeigte sich, daß er nicht nur ein schneidiger Reiter, sondern auch ein großer Reiterführer war.

Von Danzig aus ging er in den Weltkrieg, und weil er tüchtig war, hat dieser Reitergeneral Glück gehabt wie selten einer. Bei der Schlacht von Tannenberg war er es, den den Kreis der Umzingler schloß. Dann fegte er den Russen entgegen, um Posen und Schlesien zu schützen. Dann wurde sein Name für alle Zeiten mit der großen Durchbruchsschlacht von Tarnow-Gorlice verbunden. Nach der beendeten Abwehrschlacht in der Champagne im Frühjahr 1915 wurden starke Truppenverbände von der Westfront nach dem Osten verschoben. Die Durchbruchsarmee wurde Mackensen unterstellt. Sein Generalstabschef war der Oberst Richard von Seeckt. Hindenburg und Ludendorff blieben diesmal Zuschauer. Zwischen dem 2. und 6. Mai wurde zwischen Tarnow, östlich von Krakau und Gorlice, am Nordabhang der westlichen Karpathen, die russische Front nach gewaltiger artilleristischer Vorbereitung durchbrochen. Die Durchbruchsstelle war 16 Kilometer breit, aber die russische Front trat daraufhin in einer Breite von 160 Kilometer den Rückzug an. Diese Durchbruchsschlacht wurde richtungweisend für den weiteren Verlauf des Großen Krieges. Die hierbei gemachten Erfahrungen kamen in den gewaltigen Durchbruchsangriffen im Osten und Westen und in den gewaltigen Durchbruchskämpfen des Jahres 1918 zur Anwendung, und in ihren Grundzügen sind sie auch heute noch gültig. Wenn es auch nicht gelang oder gelingen konnte, die große Umfassung durchzuführen, so war doch der Tag von Gorlice der Ausgangspunkt für die Zermürbung und Niederwerfung der russischen Uebermacht. Die von Gorlice ausgehende Auflösung der russischen Front ist von der russischen Armee nie überwunden worden. So ist Gorlice der große operative Wendepunkt in der Kriegsführung des Ostens geworden.

Noch einmal errang Mackensen den unsterblichen Lorbeer des Sieges. Im Feldzug gegen Rumänien überschritt Mackensen von Bulgarien aus die Donau und marschierte nach Norden, während Falkenhayn von Siebenbürgen aus nach Süden marschierte; in der Walachei, der größeren Südhälfte Rumäniens, wo fast dreihunderttausend Mann rumänischer Reserven standen, wandten sich beide kämpfend und siegend nach Osten, und am 6. Dezember zogen die siegreichen Heerführer und die Verbündeten in der rumänischen Hauptstadt ein. Auch hier war es wieder der Reitergeist, der diesen Feldzug entschied.

Mackensen ist nach dem Kriege immer unverzagt geblieben. Wenn der alte Generalfeldmarschall jetzt seinen 85. Geburtstag feiern kann, so darf man daran erinnern, daß sein Großvater, der in den Freiheitskriegen Rittmeister der Hannoverschen Nationalkavallerie gewesen ist, noch als Neunzigjähriger zu Pferde saß. Der letzte große Vertreter alter preußischen Reitertradition, so steht dieser Generalfeldmarschall vor uns. Er verkörpert ein Stück Romantik des Soldatentums. Diese Romantik, wie man auch sonst immer über sie denken mag, gehört nun einmal zum Soldatentum, denn sie ist ein Stück der Liebe, mit der jeder echte Soldat seinen Beruf liebt.

Ein Husarenstreich Mackensens

Der hochverehrte Generalfeldmarschall von Mackensen feiert am 6. Dezember d. J. seinen 85. Geburtstag. Wir bringen aus diesem Anlaß aus seiner eigenen Feder folgende Darstellung seines Einzuges in Bukarest; die Schilderung ist mit Genehmigung des Verlages J. F. Lehmann, München, dem prachtvollen Werke: „Im Felde unbesiegt" (2 Bde., Lwd. je 4,50 Mk.) entnommen. Es enthält Beiträge von Hindenburg, Ludendorff, Reichsminister Göring u. a., aber auch solche von vielen wackeren unbekannten Soldaten. Die Bücher sind ein Ehrendenkmal deutscher Heldentaten im Weltkriege.

Die Frage, wird Bukarest von den Rumänien verteidigt werden, beherrschte alle Erwägungen. Gerüchte gingen um, es sei nicht armiert.

Als junger Generalstabsoffizier hatte ich in der Zeit, als König Karol nach den Plänen des Erbauers von Antwerpen, des Generals Brialmont, Bukarest zu einer Gürtelfestung auszugestalten begann, die Balkanstaaten zu bearbeiten gehabt und wußte daher, daß die Westfront, auf welche die Straße von Alexandria führte und auf der wir uns der Stadt näherten, der schwächere Abschnitt des Frontgürtels war.

Unmöglich war es nicht, daß die Rumänen geneigt sein könnten, ihre Landeshauptstadt nicht dem Geschick einer Berennung und eines Kampfes preiszugeben; aber ein Truppenführer soll niemals das ihm Willkommene vom Feinde erwarten. Die Spannung, im Grunde auf einen harten Kampf gestimmt, wuchs daher, je näher wir Bukarest kamen.

Am Morgen des 6. Dezember meldete der tags vorher dahin entsandte Parlamentär, daß er westlich Bukarest von rumänischen Truppen angenommen und unter den üblichen Formen nach langer Fahrt auch zu einem höheren Stabe gebracht, aber hier die Annahme des an den Kommandanten von Bukarest gerichteten Schreibens verweigert worden sei. Bukarest sei keine Festung und habe keinen Kommandanten.

Das klang nach Räumung, entspannte aber die Lage nicht. Es hieß, selbst sehen.

Ich begab mich zur Avantgarde. Diese hatte die schon in Galizien und Serbien mir als besonders kriegstüchtig bekannt gewordene und bei der Eroberung von Przemysl bewährte Bayerische 11. Division des Generals von Kneußl inne. In ihrer Vorhut fand ich das ihr zugeteilte, von mir gleichfalls sehr geschätzte Deutsch-Ordens-Infanterie-Regiment Nr. 152. Das Regiment war gerade im Begriff, mit Patrouillen an die Frontlinie heranzufühlen. Kein Schuß war bis dahin gefallen, weder aus den von Baumbeständen verdeckten, nur mit einzelnen Stellen ihres hohen Aufzuges erkennbaren, nächstliegenden Forts- und Zwischenwerken, noch aus den Gehölzstreifen, welche Ring-Chaussee und Eisenbahn und das Hinterland der Sicht entzogen.

Sollte Bukarest uns wirklich ohne neue Blutopfer ausgeliefert werden?! — Der Augenschein spricht mit jeder Minute mehr dafür.

Wir verfolgen die Patrouille von den Häusern des Dorfes Bragadiro aus, schließlich kaum zwei Kilometer von der Frontlinie entfernt. — Die Patrouillen verschwinden in den Gehölzen des Frontgürtels! — Wir rüsten uns, ihnen zu folgen. Da erscheint ein Deutsch-Ordens-Musketier, die Mütze schwenkend, neben dem leeren Flaggenmast des Forts links der Straße! „Vorwärts Kraftfahrer!" heißt es, und in schnellster Fahrt erreichen wir die Ringstraße. Wir biegen auf dieser nach dem Fort links ein. — Nichts von Armierung, nichts von Verteidigung! Die Panzertürme ohne Geschütze! Eine Festung Bukarest ist also nicht zu stürmen. Und die Stadt? Wer den Fortgürtel preisgibt, wird es auch nicht zum Kampf um die offene Stadt kommen lassen. Das Herz jubelt vor Erleichterung und Dankbarkeit. Also: „Zurück zur Alexandriastraße und vorwärts nach Bukarest!"

Die Avantgarden-Schwadron — bayerische Chevaulegers — trabt gerade in dieser Richtung über die Ringeisenbahn. An ihr vorbei saust der Kraftwagen der rumänischen Hauptstadt zu. Führer entgegenkommender Landfuhrwerke sagen aus, daß rumänische Infanterie und Artillerie in der Nacht, Kavallerie vor zwei Stunden durch Bukarest abgezogen sei. — An der schnurgeraden, breiten Straße werden nach und nach die ersten Häuser der Stadt sichtbar. Keine Kugel pfeift. Die Stadt scheint in der Tat nicht besetzt! Kaum gedacht, sind wir schon am Eingang der Vorstadt! Hier und da stehen Menschen vor den niedrigen Häusern. Sie scheinen teilnahmslos.

Am Ende der breiten Vorortstraße sehen wir einen Reiter. Sollte doch Kavallerie im Ort sein? Aber die Silhouette des Reiters sieht nicht aus wie ein Soldat in Feldausrüstung. Wir bleiben in voller Fahrt. Der Reiter kommt uns entgegen. Es ist ein Schutzmann. Er pariert sein Pferd und meldet, daß er beauftragt sei, den deutschen Soldaten den Weg — zur Bürgermeisterei zu zeigen. Wie höflich, wie umsichtig und vorbedacht! Sicherlich sitzt ein Kenner deutscher Ordnung und Sitte im Bukarester Stadtregiment.

Dann geht die eigenartige Fahrt weiter. Aber wie wird sich der Janhagel der Großstadt dazu verhalten? Er neigt zu Ausschreitungen und der Bukarester zum Chauvinismus. Wir achten solcher Gedanken nicht und treffen da, wo unsere Einfahrtsstraße die eigentliche Stadt erreicht und sich teilt, auf die Straßenbahn. Ihr folgen wir. Sie ist im Betrieb und gut besetzt. Je tiefer wir längs ihrer Geleise in die Stadt eindringen, um so mehr wächst das Bild großstädtischen, friedlichen Lebens und Treibens. Offene Läden, gefüllte Kaffeehäuser! Wir werden gegrüßt. Kleidsam uniformierte Schutzleute regeln in tadelloser Haltung den Verkehr. In Berlin kann es nicht geordneter zugehen. — Vereinzelt ertönen Hurras und deutsche Zurufe. Ja, befinden wir uns denn nicht inmitten der Bevölkerung einer feindlichen Hauptstadt? Ist denn nicht Krieg? Ist es ein Traum, der uns verblendet? Sahen wir nicht noch vor wenigen Stunden schweren Kämpfen entgegen? Und jetzt? — Statt feindlicher Kugeln trifft uns — eine Blume! Am Justizpalast vorbei sind wir über die Dambowitza nach der Calea Viktoria gelangt, die den jenseitigen Hauptteil von Bukarest durchzieht. Aus einer Verengung der Straße herauskommend, sehen wir uns plötzlich vor dem Königlichen Schloß.

Wir lenken in den Vorhof ein und machen vor einem Portal halt. Zwei Herren erscheinen auf der Freitreppe, stellen sich der eine als Schloßhauptmann, der andere als Verwalter des Königlichen Privatbesitzes vor und bieten — ein Frühstück an. Kaum sind die ablehnenden Worte nach rechts gewechselt, da tritt links ein deutscher Offizier an den Wagenschlag — ein Leutnant mit zehn Mann! Pommersche Königs-Grenadiere! Der Offizier meldet sich von Norden her als Patrouille der 9. Armee in die Stadt entsandt und bestätigt, daß der rechte Flügel der Armee den Fortgürtel im Norden gestreift und nur noch mit Nachzüglern Schüsse gewechselt habe. Eine Seitenabteilung sei hinter der Patrouille nach der Stadt abgezweigt. Ich übergebe dem Offizier bis zu dem in 1—1½ Stunden zu erwartenden Eintreffen der Spitzen der Donauarmee den Schutz des Schlosses und befehle dem Schloßhauptmann, alle Zugänge zum Schloß zu schließen. Während ich dann die Meldung von der Einnahme Bukarests an Seine Majestät diktiere, ist die Volksmenge vor und im Schloßhof gewachsen. Das Hurrarufen nimmt zu. Der Kraftwagen füllt sich mit Blumen. Meine Begleiter haben Mühe, die Trittbretter freizuhalten, und — deutsche Laute klingen vermehrt an unser Ohr. Wir sehen uns umringt und bestürmt von einer Menge, in der Deutsche und Oesterreicher die Oberhand haben. Diese Männer und Frauen und Kinder sind wochenlang interniert gewesen, nun freigelassen, soeben aus übelstem Unterkommen und scheußlicher Behandlung in die Stadt zurückgekehrt und geben jubelnd ihrer Freude Ausdruck, in das eigene Heim zurückkehren zu können und deutscher Truppen Schutz zu genießen.

Letzteren entgegenzufahren und ihnen zu verkünden, daß sie in Bukarest einmarschieren können, wie nach einem Manöver in einen Unterkunftsort, ist meine nächste Aufgabe. Am Ende der Vorstadt treffe ich die Avantgarden-Eskadron, nicht weit von den letzten Ausbauten die vorderste Infanterie und bald darauf höhere Stäbe und die Gros der über Bragadiro anmarschierenden Truppen. Sie werden nicht in einen Kampf geführt. Als Siegespreis der Schlacht am Arges winkt ihnen das offene, vom Kriege unversehrte Bukarest! Frohsinn beflügelt ihren Marsch.

Ich eile, das Hauptquartier zu erreichen, wo es nun gilt, der so glücklich gewandelten Lage mit neuen Befehlen und Weisungen Rechnung zu tragen. Beim einfachen Abendessen berichten meine Begleiter von unserer Fahrt. Statt Geschütz- und Gewehrfeuer Hurras und Blumen, statt erwarteten zähen Widerstandes und heißer Kämpfe eine unverteidigte Festung und Hauptstadt, und in dieser vorbereitete Quartiere! Und der Oberbefehlshaber, nur von drei Offizieren begleitet, seinen Truppen zehn Kilometer voraus als Erster in dem vom Feinde geräumten Mittelpunkt des Landes! Es fällt das Wort: „Husarenstreich!" Ein Pessimist unkt leise: „Unüberlegt". Mag sein! Es war jedenfalls mein für die eigene Erinnerung eindrucksvollster und — mein letzter. Ich hatte am gleichen Tage mein 67. Lebensjahr vollendet."

St. Nikolaus in Oberschlesien

Von Loremarie Dombrowski

Mit dem St.-Andreas-Tag hat die geheimnisvolle Weihnachtszeit begonnen, und der 6. Dezember, der Nikolaustag, ist sozusagen ein kleiner Vorgeschmack des großen Festes. Allüberall schauen die Augen der Kleinen erwartungsvoll dem guten Bischof entgegen mit der bangen Frage, ob er ihnen wohl etwas Gutes bringen oder sie gar mit der Rute in der Hand persönlich examinieren werde. Zwar ist dieser Brauch seit altersher in ganz Deutschland und auch in anderen Ländern üblich. Es sei nur an die herzerfrischenden Reime des Abraham a Santa Clara erinnert, die solch ein Examen durch den Nikolaus beschreiben:

„Item fragt der Nicola: Wie sich die Kinder das ganze Jahr hindurch verhalten haben? Ob sie gern beten? Denen Eltern und Präzeptoribus gehorsam seyen? Ob zum Exempel der Hänserl und der Paul nicht zu faul? Ob der Fräntzerl und der Ignatzerl kein schlimmes Fratzerl? Ob der Michel und der Six vielleicht gelernet nix? Ob die Katherl gern bei dem Mäderl? Ob die Sabindl gern bei der Spindl? Ob die Lieserl und die Thereserl nicht etwan zweyn junge Eserl?"

Aber in Oberschlesien erfreut sich der Heilige Nikolaus seit altersher einer ganz besonderen Verehrung. Davon zeugen die vielen von Nikolaus, polnisch Mikolay, abgeleiteten Orts- und Familiennamen, wie Nikel, Niklas, Nikolai, Nikielski, Mikulski, Miklocz, Mikucz, Miczek. Das Städtchen Nikolai im Kreise Pleß hatte ursprünglich auch diesen Heiligen als Stadt- und Kirchenpatron, ebenso wie der Ratiborer Stadtteil Altendorf. Der hieß ja im Mittelalter überhaupt nur villa apud ecclesiam S. Nicolai. Auch als Wappenheiliger findet sich St. Nikolaus des öfteren in Oberschlesien. So führte Groß Glogau den Heiligen, dem die Pfarrkirche geweiht war, in bischöflichem Ornat in seinem Stadtwappen, während Peiskretscham im Wappen nur das Schiff seines Kirchenpatrons zeigt, denn Nikolaus ist ja auch der Patron der Schiffer und Fischer. Ebenso führt der kleine Ort Eiglau bei Bauerwitz den frommen Bischof im Gemeindesiegel. Dieses Dorf hat ihn seit alten Zeiten besonders verehrt und ihm eine schöne feste Votivkapelle — schon fast eine Kirche — geweiht. Der Ursprung dieser Kirche reicht schon in das 14. Jahrhundert und vielleicht noch weiter zurück. Da man in der Nähe auf zahlreiche Urnen und Opfersteine gestoßen ist, geht man wohl nicht fehl in der Annahme, daß es sich hier zunächst um eine heidnische Opferstätte gehandelt hat, die dann christianisiert wurde.

Aus der vorchristlichen Zeit mag wohl auch die Sitte stammen, daß man dem Pfarrherrn am Nikolaustage außer den Geldgaben auch noch lebende Gänse, Hühner und sogar Kälber bringt. Außerdem ritten die Bauern in feierlichem Zuge um die Kapelle herum. Dieser Nikolausritt, der übrigens auch an anderen Orten üblich war, ist wohl als ein Ueberrest der heidnischen Flurumzüge anzusprechen. Auch in Heydebreck war es bis in die neueste Zeit hinein Brauch, am Nikolaustage dem Pfarrer lebende Hühner zu überbringen.

In Oberschlesien wird der Heilige Nikolaus auch als Patron der Haustiere verehrt. (Sonst kennt man ihn „nur" als Patron der Schiffer, der Fluß- und Netzfischer, der Kaufleute, Juristen, Parlamentarier, der Weinhändler, Küfer, Weinschröter und -Eicher, der Getreidehändler, Bäcker, Müller und Brauer, der Apotheker und Spezereihändler, Oelhändler, Kerzenmacher und Seifensieder und sogar der Diebe.) Dies hat seine Ursache in der Nikolaussage. Wie sie erzählt, fuhr einst ein armer Bauer und Verehrer des Hl. Nikolaus in stockdunkler Nacht von Bauerwitz nach Eiglau. Bei den grundlosen Wegen gerieten die Pferde in ein Loch und kamen ums Leben. Der Bauer rief vertrauensvoll seinen großen Namenspatron an, und siehe da, er erschien wirklich, machte nicht nur die Tiere wieder lebendig, sondern begleitete den Bauern als heller Lichtschein sicher nach Hause.

Wie dem auch sei, am bekanntesten und beliebtesten ist der heilige Bischof bei den Kindern, und bei ihnen erscheint er meist auch persönlich im weiß-goldenen Gewand mit Bischofsmütze und Stab. Natürlich kommt er auf einem Schimmel vom Himmel herabgeritten. (Sollte sich da nicht der Schimmelreiter Wodan erhalten haben?) In den Ratiborer Dörfern führte er meist noch einen Diakon mit sich. Im Ratiborer Schloß war er sogar ganz besonders beliebt, und es soll vorgekommen sein, daß der fromme Mann da gar ritterlich und hoch zu Roß die Treppe heraufritt.

Im allgemeinen erscheint der Nikolaus bescheiden zu Fuß, freilich oft in Begleitung von Knecht Ruprecht, der auch den Sack mit Aepfeln und Nüssen sowie die Rute trägt. Dieser Ruprecht, auch Grampus oder Krampus genannt, der lärmend, rasselnd, mit zottigem Pelz und dräuendem Aussehen einherschreitet, dürfte wohl auf den „rauhen Percht" hinweisen, der in der Julzeit vor der Göttin Berchta oder Perchta einherzog, wenn diese ihre alljährlichen Flurumzüge ausführte und die Spinnstuben und Ställe besuchte, um die Fleißigen zu belohnen und die Faulen zu strafen. Da ihr bei dieser Gelegenheit auch Opfer von Feldfrüchten, Aepfeln und Nüssen dargebracht wurden, ist der Gedanke wohl nicht ganz von der Hand zu weisen, daß auch St. Nikolaus nur die altdeutsche mythologische Figur verdrängt hat. Uebrigens erinnern auch die Nikolaus-Pfefferkuchen-Figuren an die ehemaligen Opferbrote, ebenso das beliebte Weihnachtsgebäck, das überall unter dem Namen „Spekulatius" bekannt ist, ein Wort, das von dem Ausdruck „episcopus speculator" herkommt.

Statt Karten!

Heute ist mein inniggeliebter Mann, unser bester Vati, Bruder, Schwiegersohn und Schwager, der

Bergassessor a. D. Bergwerksdirektor

Johannes Gaertner

nach kurzem schweren Leiden im Alter von 47 Jahren heimgegangen.

Beuthen OS., Dresden, Breslau, den 5. Dezember 1934.
Hindenburgstraße 19

Im tiefsten Schmerz:

Jlse Gaertner, geb. Löwe
Dorothea Gaertner
Johanna Gaertner
Alfred Gaertner
Dr. med. H. Gaertner
Martin Löwe, Oberstleutnant a. D.
Luise Löwe, geb. Hummel
Anne-Marie Gaertner, geb. Scheunemann

Die Trauerfeier findet Freitag, den 7. d. Mts., vorm. 10 Uhr, in der Städtischen Leichenhalle, Piekarer Straße, statt.
Die Einäscherung wird Sonnabend, den 8. d. Mts., mittags 12 Uhr, im Krematorium Breslau-Gräbschen vorgenommen.

Heut verschied, für uns alle unerwartet, an den Folgen einer schweren Erkrankung unser Aufsichtsratsmitglied

Herr Bergwerksdirektor Bergassessor

Johannes Gaertner

Beuthen OS.

Während seiner langjährigen Zugehörigkeit zu unserem Aufsichtsrat war der Verstorbene stets ein tatkräftiger Förderer und wertvoller Berater unserer Gesellschaft, der an der Entwicklung unseres Unternehmens zielbewußten Anteil nahm.

Wir beklagen tieferschüttert mit seinem Heimgang den Verlust eines hochgeachteten Mitarbeiters und Freundes.

Die Erinnerung an ihn wird bei uns nie erlöschen.

Berlin, den 5. Dezember 1934.

Industriegas A. G., Berlin

A. Bender, Vorsitzender des Aufsichtsrates. **Dr. O. Bormann,** Vorstand.

Handelsregister

In das Handelsregister A. Nr. 2256 ist bei der offenen Handelsgesellschaft **„Krakauer & Co.“ in Beuthen OS.** eingetragen: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Fräulein Salomea Hochbaum in Beuthen OS. ist alleiniger Inhaber der Firma. **Amtsgericht Beuthen OS.,** den 3. Dezember 1934.

In das Handelsregister B. Nr. 337 ist bei der **„Beuthener Baugesellschaft mit beschränkter Haftung“ in Beuthen OS.** eingetragen: Max Pinczower ist als Geschäftsführer abberufen. **Amtsgericht Beuthen OS.,** 3. Dez. 1934.

In das Handelsregister B. Nr. 258 ist bei der **„Baugesellschaft Südost Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ in Beuthen OS.** eingetragen: Max Pinczower ist als Geschäftsführer abberufen. **Amtsgericht Beuthen OS.,** den 3. Dezember 1934.

In das Handelsregister B. Nr. 396 ist bei der **„Bergbau und Tiefbau Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ in Beuthen OS.** eingetragen: Durch den Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 15. November 1934 ist der § 8 des Gesellschaftsvertrages hinsichtlich der Vertretung der Gesellschaft ergänzt und die Gesellschaft aufgelöst. Der Kaufmann Gustav Peters in Dortmund-Kurl ist zum Liquidator bestellt. **Amtsgericht Beuthen OS.,** 3. Dezember 1934.

In das Handelsregister B. Nr. 410 ist bei der in Beuthen OS. bestehenden Zweigniederlassung in Firma **„Olff, Köpke & Co. Gesellschaft mit beschränkter Haftung Zweigniederlassung Beuthen“** eingetragen: Der Geschäftsführer Heinrich Harm Olff ist verstorben. **Antsgericht Beuthen OS.,** 3. Dezember 1934.

Ein schwerer, tief schmerzlicher Verlust hat uns betroffen. Der Leiter unseres Steinkohlenbergwerks „ver. Karsten-Centrum“,

Herr Bergwerksdirektor

Johannes Gaertner

ist mitten aus arbeitsfrohem Schaffen heraus im Alter von 47 Jahren infolge einer schweren Blinddarmentzündung verschieden.

Im Innersten ergriffen, stehen wir an der Bahre dieses vortrefflichen Mannes, der den Unterzeichneten auch ein naher, persönlicher Freund gewesen ist.

Herr Gaertner war seit der Gründung unserer Gesellschaft an der starken Entwicklung der ihm anvertrauten Grube ausschlaggebend beteiligt und hat es dank seiner Kenntnisse und Fähigkeiten vermocht, diese Grube durch ihre von Natur gegebenen Schwierigkeiten und Gefahren hindurchzuleiten. Er war darüber hinaus das Muster eines Beamten bester, altpreußischer Tradition, der unter selbstverständlicher Hintansetzung seiner eigenen Person mit Leib und Seele seinem Werk hingegeben war. Seiner Gefolgschaft war er ein allezeit hilfsbereiter, treuer Freund. Seine lautere Persönlichkeit, sein reines, freies Menschentum haben ihm Vertrauen und Zuneigung in allen Kreisen der Bevölkerung gebracht.

Es wird schwer sein, die Lücke, die sein Tod in unsere Reihen gerissen hat, zu schließen. Unser Dank und unsere Treue folgen dem guten Kameraden über das Grab hinaus.

Beuthen OS., den 5. Dezember 1934.

Vorstand und Gefolgschaft
der
Schlesischen Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft

Robert. **Dr. Werner.**

Die Trauerfeier findet am Freitag, dem 7. Dezember d. Js., 10 Uhr, in der Beuthener städtischen Leichenhalle, Piekarer Straße, statt. Trauerzug bis zur Karsten-Centrum-Grube. Einäscherung Sonnabend, den 8. Dezember d. Js., 12 Uhr, in Breslau, Krematorium Gräbschen.

Wir betrauern aufs tiefste das Ableben unseres langjährigen, hochgeschätzten Mitgliedes

Bergwerksdirektors

Gaertner

Lusatiä Breslau

Der A. H. S. C. des Oberschlesischen Industriebezirks.

Dr. Przikling.

Mitten aus vollem Schaffen riß der Tod unseren lieben Kameraden, den **Oberscharführer**

Bergwerksdirektor

Johannes Gaertner

Der Verstorbene war einer unserer Treuesten.
Sein Andenken wird bei uns in Ehren gehalten werden.

Der Führer der Motorstandarte 17
Heintze, Obersturmbannführer.

Heirats-Anzeigen

Welcher korrekt denkende **gebildete Mann** befreit mich v. Büro u. Schreibmaschine und überträgt mir dafür **Hausfrauen**pflichten? (26 J., kath., gedieg. Aussteuer). Ehrl. Zuschriften erb. unt. B. 2400 an d. G. dies. Zeitg. Beuth.

Kaufgesuche

Damen-Brillantring Krawattennadel mit Brillanten zu kaufen gesucht. Ang. u. B. 2402 an d. G. d. Z. Beuth.

Gebr. Schweißapparat und Werkzeug f. Autorep.-Werkst. ges. Ang. unt. B. 2399 an d. G. d. Ztg. Beuth.

Der Geschäftsumfang der Kreissparkasse zu Gleiwitz ist dank dem ihr seitens des Publikums entgegengebrachten Vertrauen im Laufe der Jahre derartig gewachsen, daß ein Erweiterungsbau notwendig geworden ist. Aus Anlaß des inzwischen erfolgten An- und Umbaues werden die Geschäftsräume neu eingerichtet.

Die neuen Geschäftsräume

der

Kreissparkasse *Teuchertstr. Landratsamt*

werden am Montag, dem 10. Dezember 1934, vormittags 10 Uhr,

eröffnet.

Es wird das Bestreben des Vorstandes und der Kassenleitung sein, das bisher seitens der sparenden Bevölkerung der Kreissparkasse entgegengebrachte große Vertrauen ihr auch weiterhin zu erhalten.

Am Sonnabend, dem 8. Dezember 1934, bis Montag, den 10. Dezember 1934, 10 Uhr vormittag, bleibt die Kreissparkasse infolge des Umbaues geschlossen.

Der Vorstand der Kreissparkasse zu Gleiwitz.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entriß uns der unerbittliche Tod, wohlvorbereitet für die Ewigkeit, meinen inniggeliebten, herzensguten Gatten, unser treusorgendes Väterchen und Großvater, den

Eisenbahnpensionär

Johann Plachta

Beuthen OS., Hohenzollernstraße 4.

In tiefem Schmerz:

Sophie Plachta, geb. Respondek
als Gattin
Anna und Johann als Kinder
und Enkelkinder.

Beerdigung findet am Sonnabend, dem 8. Dezember, nachmittags 3 Uhr, von der städtischen Leichenhalle, Piekarer Straße, aus statt.

Ein scharfer **Wachhund** in gute Hände zu kaufen gesucht. Haase, Beuthen, Piekarer Str. 87a.

Bereits 1 Million Tagewerke geleistet

Das erste Baujahr des Adolf=Hitler=Kanals

Abschnitt Blechhammer=Slawentzitz bereits „Großschiffahrtsstraße" — Fertigstellung des Kanals bis 1938

Gleiwitz, 5. Dezember.

Beim Bau des im November 1933 auf Anordnung des Führers in Angriff genommenen Oberschlesischen Kanals, der seinen Namen trägt, ist nunmehr das erste Baujahr vorüber. Die Arbeiten sind bisher planmäßig vorwärts gegangen. Von insgesamt 40 Kilometer Kanalstrecke befinden sich zur Zeit rund 25 Kilometer im Bau, und zwar die Strecken von Cosel-Hafen bis zur Eisenbahnstrecke Heydebreck—Oppeln, von Lenartowitz bis Pielahütte und von Plawniowitz bis Laband.

Die Kanalstrecke Blechhammer—Slawentzitz ist bereits fertiggestellt und mit Wasser gefüllt; hier hat man bereits jetzt den Eindruck der Großschiffahrtsstraße.

Acht Eisenbahn- und Straßenbrücken zwischen Cosel und Ujest sowie die Straßenbrücke Tatischau sind im ersten Baujahr in Angriff genommen worden. Weiter sind die Schleusen Sersno (10,3 Meter Gefälle) und die Schleuse Slawentzitz (6,25 Meter Gefälle) sowie das Grundablaßbauwerk des Staubeckens 3 begonnen worden. Die Schleuse Sersno soll im Herbst nächsten Jahres in Betrieb genommen werden. Im Dezember sollen noch die Erdarbeiten der 2 Kilometer langen Strecke Scherwionka—Laband sowie die Heberanlage des Staubeckens 2 begonnen werden, und für das Frühjahr 1935 ist die Inangriffnahme von weiteren fünf Kilometer Kanalstrecke Pielahütte—Plawniowitz sowie bei Laband, weiterer sieben Brücken, des Klodnitzdükers bei Lenartowitz, der Schleusen bei Neudorf und bei Lohnia, des Hochwasserentlasters des Staubeckens 2, der Dramaeinleitung bei Sersno, der Klodnitzverlegung bei Laband und des Endhafens bei Gleiwitz und dergl. mehr geplant, wozu rund 15 Millionen Mark im Jahre 1935 benötigt werden.

Die Stärke der Belegschaft auf der Baustelle wird im Jahre 1935 im Mittel etwa 5 000 Mann betragen,

dazu kommen die in den Eisenbauwerkstätten, Maschinenfabriken, Zementfabriken, Steinbrüchen, beim Kiesbaggern usw. Beschäftigten. Bis Ende November d. J. wurden insgesamt etwa 1 000 000 Tagewerke auf der Baustelle geleistet. Zur Zeit zählt die Belegschaft für den Adolf-Hitler-Kanal einschließlich der Staubecken Sersno etwa rund 4 000 Köpfe. Das gute Wetter der letzten Monate hat die Bauarbeiten begünstigt, aber auch in den Wintermonaten werden die Bauarbeiten, soweit irgend möglich, weitergeführt werden, um einer möglichst großen Zahl von Volksgenossen Arbeit und Brot zu sichern.

Im ganzen entspricht der Arbeitsfortschritt dem Bauplan, sodaß mit der Fertigstellung des Adolf-Hitler-Kanals im Frühjahr 1938 gerechnet werden kann.



Bergwerksdirektor Gaertner

Unter den oberschlesischen Wirtschaftsführern hat der Tod in den letzten Jahren reiche Ernte gehalten. Dahingegangen sind die Generaldirektoren Drescher, Jacob, Hilger, Dr. Tafel, die Bergwerksdirektoren Thomas, Hübener, Dr. Lange, Persönlichkeiten, die alle mit dem oberschlesischen Wirtschaftsleben aufs engste verknüpft waren. Nun hat der Tod eine neue Lücke in der Reihe derer gerissen, die durch ihre Fachkenntnisse wie durch edles Menschentum zu den besten Männern gehören, die auf Oberschlesiens Boden schufen: Bergwerksdirektor Johannes Gaertner, der Leiter der Karsten-Centrum-Grube in Beuthen, ist gestern an den Folgen einer eitrigen Blinddarmentzündung im Alter von 47 Jahren plötzlich verstorben.

Der Name des Direktors Gaertner hat weit über das oberschlesische Revier hinaus einen hellen Klang; kannten doch Ungezählte den Mann, dessen soziales Herz jeder rühmte, dessen vaterländische Gesinnung in Krieg und Frieden tätig erprobt war, dessen Leistung als Bergmann ihm die größte Anerkennung aller Fachkreise eintrug. An sozialem Verständnis und an Vaterlandsliebe von niemandem übertroffen, ein treuer Vater seiner Belegschaft, ein musterhafter Beamter seiner Gesellschaft, ein aufrechter Freund und Helfer jedem, der sich ihm mit den Sorgen des Lebens näherte, ein Charakter und Edelmann bester altpreußischer Tradition, in dem sich die Tugenden des alten soldatischen Deutschlands mit den lebendigen Kräften des Nationalsozialismus in einer feinen Seele paarten. Wenn es galt, Not zu lindern, dem Nächsten zu helfen, Menschenleben zu retten, war er der Erste am Platze. Seine hervorragende Hilfsbereitschaft und durchdachten Rettungsmaßnahmen bei den verschiedenen schweren Unglücken auf seiner Grube haben ihm die Liebe der Bevölkerung in einem Maße zugetragen, wie es bei einer so großen Belegschaft und einer so buntgemischten Volksmasse nur selten anzutreffen ist. Ausgezeichnet mit der Erinnerungsmedaille der Obersten Bergbehörde, vom Kriege her mit dem E. K. 2. und 1., dem Sachsen-Meiningenschen und dem Hanseatenkreuz, getragen von der Achtung und Verehrung unserer ganzen Stadt, niemandem feind und von niemandem befeindet — ein ganzer Mann, nehmt alles nur in allem!

Direktor Gaertner war ein Kind der deutschen Ostmark. In Wreschen (Provinz Posen) geboren als Sohn eines Betriebsingenieurs, studierte er, nach erfolgreichem Besuch der Gymnasien in Posen, Kattowitz und Waldenburg, in Breslau das höhere Bergfach. Er praktizierte auf der Königs- und Lithandragrube, später auf den Braunkohlengruben Maria und Fuchs, ging dann an die Bergakademie Berlin, wurde 1911 Bergreferendar und der Berginspektion Königshütte zugeteilt. Studienreisen durch das westfälische und saarländische Revier folgte kurz vor Ausbruch des Krieges seine Berufung an das Bergrevieramt Ratibor. Als Offizier des Grenadier-Regiments 10 (Schweidnitz) zog er in den Weltkrieg, wurde zweimal verwundet und focht mit Auszeichnung in Frankreich, Belgien und Rußland. Nach dem Weltkriege war er beim Oberbergamt Breslau tätig, bestand sein Assessorexamen mit „Gut", arbeitete im Waldenburger Revier und auf der Gleiwitzer Hütte und trat 1920 in die Schlesische Aktiengesellschaft für Bergbau und Zinkhüttenbetrieb ein, trat im selben Jahre als Betriebsleiter an die Spitze der Karsten-Centrum-Grube, der er seit März 1921 als Bergwerksdirektor vorstand. Der moderne Ausbau der Karsten-Centrum-Grube ist von ihm in die Wege geleitet worden; die erst vor kurzem neu angelegte Separation ist sein Werk. Ueber seine bergmännische Tätigkeit hinaus hat er als Arbeitsrichter seine kommunalsoziale Pflicht getan und weiter auch als einstiger Stadtverordneter am kommunalen Leben unserer Stadt wesentlichen Anteil genommen. Seine ausgleichende Natur richtete sachlich nach Recht und Gerechtigkeit; aber alles besonnte seine wahrhaft christliche Güte.

Als die Trauerkunde um die Mittagsstunde des Mittwoch auf seiner Grube eintraf, gab es keinen, der von dem unersetzlichen Verlust nicht tief betroffen war. Die enge Verbundenheit dieses in jeder Hinsicht vorbildlichen Gefolgschaftsführers mit seinen Arbeitskameraden hat zu mancher Gelegenheit treffenden Ausdruck gefunden, nicht zuletzt bei den Barbarafeiern, deren letzte ihn nicht mehr im Kreise seiner Knappen sehen sollte.

Am Freitag nachmittag war Direktor Gaertner noch eingefahren, am Abend packte ihn ein Schüttelfrost, das Anzeichen einer Blinddarmentzündung, die dann am Sonntag zur Operation führte: Zu spät! Die Entzündung war so weit vorgeschritten, daß sich der Eiter in die Bauchhöhle ergoß und eine zweite Operation am Montag den durch Bauchfellentzündung schon vom Tode gezeichneten Patienten nicht mehr retten konnte. Die Freundschaft seiner Generaldirektoren Robert und Dr. Werner, die Liebe seiner Bergknappen, die Verehrung der ganzen Beuthener Bevölkerung begleiteten ihn und gaben noch in seinen letzten Lebensstunden beredtes Zeugnis von der Unersetzlichkeit dieses Mannes, der uns allen teuer war. Er hinterläßt zwei Kinder im Alter von 6 und 9 Jahren, hinterläßt eine riesige Trauergemeinde, unter der ihm insbesondere die Beuthener Turner (deren Ehrenmitglied er war) und die SA.-Motorstandarte 17 (deren Stab er als Oberscharführer angehörte) am Freitag das letzte Geleit geben werden.

Voll tiefer Trauer steht auch die „Ostdeutsche Morgenpost" vor dem teuren Toten, der uns allezeit ein fördernder Freund gewesen ist und mit dem uns über die Gemeinsamkeit der politischen Anschauung viel, viel Menschliches eng verband. Wir nehmen Abschied von Direktor Gaertner mit dem Gelöbnis, daß sein Andenken auch bei uns in Ehren gehalten wird in alle Ewigkeit. —dt.

Romantische Kleinkunstbühne in Beuthen

„Aus dem vorhandenen seelischen Bedürfnis nach gesunder, kräftiger Freude entstand in uns der Wille zur Kleinkunstbühne ... Unser Ziel ist nicht museale Rückschau, auch nicht billige Aktualität, sondern die wahrhafte Verlebendigung jener Kräfte, die von je der starke Urgrund unseres Seins sind." So zu lesen im Programm der Romantischen Kleinkunstbühne, die am Mittwoch abend als Veranstaltung der NS. Kulturgemeinde einen ansehnlichen Publikumskreis in den Beuthener Konzerthaussaal gezogen hatte. Die programmatischen Worte legen der Truppe eine Verpflichtung auf, deren Erfüllung sie durch Freude an Farbe, an Bewegung, an Gefühl und unbeschwertem Flug der Phantasie geben will. Sehen wir zu, wie diese jungen Menschen zu Werke gehen.

Da sind einige kleine Komödien aus alter Zeit, da gibt es szenisch gestaltete Volkslieder, da huscht ein Tänzchen über die Bühne, dann kommt ein Lied zu Harmonika und ein kleines Bild vom Wanderzirkus, dann wieder eine Parodie. Alles gestaltet mit dem Willen bewußter Improvisation, mit gewollter Naivität und origineller, szenischer Lösung. Tanz ist freilich nicht die stärkste Seite der Mannschaft; der „Weiberklatsch" war schon allein durch ungünstige Raumverhältnisse beengt, und der „Ballettstunde" fehlte der letzte Schwung, um als ausgesprochene Parodie zu wirken. Da liegt ihnen schon eher jene derbe Rosegger-Geschichte vom Bäuerlein, das zur Wallfahrt geht, weil es sein Mehl mit Zement vermengte. Und wenn auch Erbsen im Schuh drücken, sein Weib ist guten Mutes, weil es zwar auch Erbsen im Schuh hat, aber gekochte! Dann wieder leben die alten Volkslieder szenisch auf, wandelt der „Burlala" seinen Lebensweg und tritt der Frankfurter Schneidergeselle seine Wanderschaft an. Das alles wird wirklich mit dem Gefühl für das Volksgut, für das Natürliche, Unverbildete gestaltet und läßt einen neuen eigenen Weg der Kleinkunst erkennen.

Und wenn das naive Spiel Sebastian Sailers von der Schöpfung und dem Sündenfall in der derben Manier des 18. Jahrhunderts dargestellt wird, so bewegt sich die Wiedergabe der Romantischen Kleinkunstbühne messerscharf an jener Grenze, die an der ungewollten Komik liegt. Zweifellos die besten Ansätze zu neuer Ueberbrettelkunst, wenngleich auch hier schon ein Kabarett von Weltruf einmal diesen Gedanken aufgegriffen hatte, zeigt jenes Bild vom Wanderzirkus eine besondere Art feiner, zarter Kunst, die durch eine bezaubernde Darstellung einer begabten Schauspielerin ihre starke, persönliche Note erhält. Wie wundervoll dieses versterbende: „Postkarten, Postkarten von den Künstlern . . ." Leider blieb hier das Manuskript in den Ansätzen stecken und ließ den darstellerischen Begabungen dadurch viel zu wenig Spielraum. Auch der Sänger zur Harmonika hat zweifellos seine eigene Note; daß er sich ausgerechnet jenes Seemannslied, das durch Isa Vermehren längst auf eine eindeutige charakteristische Linie festgelegt ist, zur Wiedergabe wählte, war schade. Eine eigene, persönliche Note hätte weit mehr gewirkt.

Dr. Alois Kosler, der zu Beginn des Abends im Namen der NS. Kulturgemeinde begrüßte, wies darauf hin, daß diese junge Gemeinschaft aus den gesunden Kräften der Jugendbewegung hervorgegangen sei. Die Tradition dieser Art von Laienspielen erhält durch sie zweifellos einen neuen Antrieb und neues Leben. Der Beuthener Abend bewies, daß bei der Truppe der richtige Wille vorhanden ist; und wo ein Wille ist, wird auch der Weg gefunden werden. G. N.

Einführung des neuen Gebietsführers der HJ.

Breslau, 5. Dezember.

Am Dienstag wurde Oberbannführer Ernst Fischer durch Obergebietsführer John von der Reichsjugendführung in Breslau in sein neues Amt eingeführt. Die Einführung wurde in soldatisch kurzer Form vorgenommen. Der bisherige Führer des Gebietes Schlesien, Gebietsführer Altendorf, der bereits das neu errichtete Gebiet Mecklenburg-Lübeck übernommen hat, war zur Uebergabe des Gebietes aus Mecklenburg erschienen. Im Ehrensaal des Gebietshauses hatten sich die Abteilungsleiter und Bannführer des Gebietes Schlesien eingefunden. Gebietsführer Altendorf und Oberbannführer Fischer erließen beide folgende Führerbefehle:

„Meine Kameraden. Dem Befehl des Reichsjugendführers gemäß übergebe ich heute das Gebiet Schlesien dem Oberbannführer Fischer. Ich grüße noch einmal die schlesische HJ. Es lebe der Führer und sein Volk.

Heil Hitler!
Altendorf, Gebietsführer."

„Schlesische HJ.-Kameraden. Dem Befehl des Reichsjugendführers gemäß übernehme ich die Führung des Gebietes Schlesien. Ich rufe Euch auf, in eiserner Pflichterfüllung und unbedingter Treue zum Führer jeder an seinem Platze weiterzuarbeiten und zu kämpfen. Adolf Hitler und Deutschland Sieg Heil!

Der Führer des Gebietes Schlesien,
Ernst Fischer, Oberbannführer."

Der neue Führer des Gebietes Schlesien ist aus der SA. hervorgegangen, von der er 1930 zur HJ. übertrat. Nachdem er kurze Zeit Bezirksführer in Breslau gewesen war, wurde er in die HJ. Gauleitung Mittelschlesien berufen. Danach wurde ihm der Aufbau der HJ. in Mittelschlesien Süd übertragen. Zuletzt war er Führer des Oberbannes Mittelschlesien.

Gedenkt der hungernden Vögel

Wer den Vögeln im Winter helfen will, füttere nur an Stellen, an denen die Futterstoffe weder verregnen noch verschneien können. In ihrer großen Not nehmen die Vögel auch verdorbene Futterstoffe auf und gehen daran zugrunde. Wir Menschen setzen unser Brot, bevor wir es essen, auch nicht tagelang dem Wetter aus. Ebenso verwerflich ist die Fütterung mit gesalzenem oder geräuchertem Speck. Eier, Larven und Puppen, die während des Winters die Hauptnahrung der so nützlichen Meisen bilden, sind nicht gesalzen. Der als Ersatz gebotene Speck richtet den Magen der Vögel zugrunde und bringt ihnen den Tod. Auch der ungesalzene Speck bringt den Vögeln Gefahren. Sie können sich ihre Flügelfedern verkleben und dadurch flugschwach oder gar flugunfähig werden. Speisereste sind als Vogelfutter ungeeignet.

Als Streufutter biete man Hanf, diesen zum Teil mit einer Flasche angedrückt, Mohn, weiße Hirse und Sonnenblumenkerne. Auch Gurkenkerne und ungesäuertes Brot (Paniermehl) werden gern genommen. Wer es ganz gut meint, kann auch Ameiseneier beifügen. Als Ersatz der Speckschwarte wird die Futterglocke empfohlen, die sich jedermann leicht selbst herstellen kann. Eine halbe Kokosnußschale, eine Blechbüchse oder eine kleiner Blumentopf sind geeignet für die Herstellung. Dieses Gefäß wird mit der oben angegebenen Futtermasse gefüllt und mit siedendem Rinder- oder Hammeltalg übergossen. Nach der Erkaltung nach Glockenart aufhängen, und zwar dicht vor die Fensterscheibe. An dem Hölzchen, das den Glockenklöppel ersetzt, können wir dann jeden Tag die niedliche Turnerei unserer nimmersatten Tischgäste bewundern. Dadurch bringen wir sie uns und unseren Kindern näher. Wer Massenfütterung betreibt, vergesse nicht, für einige Uebernachtungs- und Wohnhöhlen in der Nähe zu sorgen. Will sich ein Fütterer diesen Richtlinien nicht unterwerfen, fütterte er besser gar nicht, denn wer falsch füttert, treibt, wenn auch unbewußt, Vogelmord.

Kosmos-Kalender 1935. (Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart.) — Der Kosmos-Abreißkalender bringt aus dem ganzen Reich der Natur Landschaftsaufnahmen, Tierbilder, Großaufnahmen von Blumen und Bilder, die den menschlichen Organismus veranschaulichen. Einem Amateur-Schnappschuß, der einen Vogel im Nest auf die Platte brachte, folgt die Wiedergabe einer mit modernsten Hilfsmitteln erzielten Himmelsaufnahme. Für den Naturfreund sollte es eine Selbstverständlichkeit sein, daß er sich den Kosmos-Abreißkalender anschafft.

Beuthener Stadtanzeiger

Die Spenden der Beuthener Beamten

Für das Winterhilfswerk wurden von den Beamten, Angestellten, Arbeitern, Ruhestandsbeamten und Beamtenwitwen der Beuthener Behörden für November folgende Beträge gespendet:

Fachschaft	Reichsbahn	1 349,60	M.
"	Gemeindeverwaltung	1 207,85	"
"	Justiz	549,85	"
"	Reichspost	462,30	"
"	Körperschaften	310,23	"
"	Allgem. Länderv.	295,33	"
"	Reichssteuerverwaltung	249,25	"
"	Oeffentl. Banken	132,45	"
	zusammen	4 554,86	M.

Nicht angegeben werden kann aus kassentechnischen Gründen der von der Zollbeamtenschaft für November gespendete Betrag. Nach den Erfahrungen aus dem Vorjahre dürfte die Spende der Zollbeamtenschaft mit monatlich etwa rund 400 Mark zu veranschlagen sein.

Bekennt Euch zur Volksgemeinschaft!

Der Reichsstatthalter von Oldenburg, Pg. Karl Röver, spricht am Freitag

Im Rahmen der Winterhilfsaktion findet am Freitag, 20 Uhr, im Schützenhaus eine große Kundgebung der Kreisleitung Beuthen-Stadt, Amt für Volkswohlfahrt, statt, in der der Reichsstatthalter von Oldenburg, Pg. Röver, zum Thema **„Bekennt Euch zur Volksgemeinschaft am Tag der nationalen Solidarität“** zu den Beuthener Volksgenossen sprechen wird. Die Kundgebung gilt als Auftakt zu dem am Sonnabend im ganzen Reiche zur Durchführung kommenden **„Tag der nationalen Solidarität“**, an dem sich alle führenden Persönlichkeiten von Partei und Staat, aus Handel- und Industrie für eine große Sammelaktion in den Dienst der Volksgemeinschaft stellen werden. 60 Millionen Volksgenossen aus Stadt und Land, aus dem Büro und hinterm Schraubstock, Beamte und Angestellte, Handel und Industrie, Offiziere und Mannschaften, jung und alt, treten ein für die 2 Millionen Erwerbslosen.

Parteigenossen! Nationalsozialisten! Volksgenossen! Spender und Betreute der NSV., erscheint in Massen zu dieser Kundgebung!

Weihnachtskerze des Winterhilfswerkes

Der Kreisbeauftragte des WHW., Beuthen-Stadt, gibt bekannt:

Im Weihnachtsmonat kommt in Beuthen neben dem Ansteckabzeichen der Reichssammlung eine Weihnachtskerze des Winterhilfswerkes zum Verkauf, die in jedem deutschen Hause vorhanden sein soll, damit Adventskranz und Weihnachtsleuchter in diesem Jahre mit der Weihnachtskerze des Winterhilfswerkes versehen werden. Diese Weihnachtskerze wird im ganzen Monat Dezember im Straßenverkauf angeboten werden. Der Verkaufspreis beträgt 20 Pfennig je Stück. Jeder Beuthener Volksgenosse möge im Geiste der Volksgemeinschaft von dieser Weihnachtskerze ausgiebigen Gebrauch machen!

Vortrag beim Kath. Beamtenverein

Der Katholische Beamtenverein hielt unter dem Vorsitz von Studienrat Lieson im Marienheim seine Monatsversammlung ab, in deren Mittelpunkt der Vortrag **„Oberschlesische Heimat und Volk“** von Reichsbankoberinspektor Balden stand. Im ersten Teil seiner Ausführungen gab er einen geschichtlichen Ueberblick bis zur Abstimmung 1921 und machte die interessante Feststellung, daß die ältesten Kulturen Oberschlesiens (Stein- und Bronzezeit) Beziehungen zu Finnland und den Donauländern aufweisen. Mit der Errichtung des Bistums Breslau um das Jahr 1000 wurde der schlesische Boden endgültig für das Deutschtum gewonnen. Die Wiederbesiedlung des Ostens begann im 1. Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts. Bischof Lorenz siedelte im Ujester Gebiet viele Deutsche an, und das bis 1241 städtelose Oberschlesien weist am Ende des 13. Jahrhunderts bereits 20 Städte deutsch-rechtlichen Charakters auf. Oberschlesien ist das Land der Gegensätze. „Wir Menschen des deutschen Ostens wissen nur zu gut, daß unser Wesen manche Dunkelheit und Dissonanz in sich birgt. Verschiedene Blutströme haben sich hier gemischt, viele fremde Kultureinflüsse haben sich auf dieser Grenzscheide zwischen Abendland und Orient gekreuzt, zu oft und zu jäh haben sich auf diesem hart umkämpften Kolonialboden die Formen von Staat und Gesellschaft gewandelt. Der Mensch als Produkt dieser Entwicklung trägt ein schweres Erbe in seinem Blut. Die Geister zweier Kulturen kämpfen immer noch in seiner Seele.“ (Dr. Laslowski.) Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Anschließend gedachte Studienrat Lieson des oberschlesischen Heimatfestes St. Barbara und der tapferen Knappen. Ferner gab er seiner Freude Ausdruck, daß so viele Mitglieder den Vorträgen des Paters Superior Wolff beigewohnt hätten. St. Nikolaus, beladen mit Paketen, hielt noch in später Stunde Schau, wer die Versammlung besucht und fernbleibe, und gab jedem noch ein kleines Geschenk.

*

* **Hohes Alter.** Grubenhäuer i. R. Franz Kroll, Bismarckstraße 44, wird am Sonntag 84 Jahre alt.

* **Abrahamsfest.** Obersteuersekretär Wilhelm Mainka, Ring 6, feiert heute sein Abrahamsfest. Wir gratulieren dem langjährigen Leser der „Ostdeutschen Morgenpost“ aufs herzlichste.

* **Adventsfeier der weiblichen Angestellten.** Dieser Tage fand im Ortsgruppenheim Hubertusstraße 10 eine schlichte Adventsfeier der weiblichen Angestellten statt. Der Einladung folgte eine große Anzahl von Berufskameradinnen. Der helle Lichterglanz der Adventskerzen und die festlich geschmückten Tische vermittelten eine traute Adventsstimmung. Durch Lieder des Lobeda-Chores unter Kantor Opitz wurde die Feier eingeleitet. Darauf zündete eine junge Berufskameradin den Adventskranz mit einem Vorspruch an. Die Berufskameradin Frl. Baranowska begrüßte die Gäste, darunter die Kreisfrauenschaftsleiterin Frl. Lichotta, und entwickelte Sinn und Zweck der Adventsfeier. Gemeinsame Lieder, eine Lesung „Die Vision des Kaisers“, ein Gedicht vom deutschen Weihnachtsfest sowie zwei weitere Lieder des Lobeda-Chores gaben der Feier ein würdiges Gepräge.

* **Der Landwehrverein** veranstaltete im Vereinslokal „Kaiserkrone“ einen Kameradschaftsabend. Nach Begrüßung durch den Vereinsführer Bürke spielte die Hauskapelle zwei flotte Märsche. In Erledigung der Tagesordnung gab der Vereinsführer die neuesten Parolebefehle des Bundesführers und Oberstlandesführers bekannt. Ferner beglückwünschte der Vereinsführer den Kameraden Herrmann zu seinem 60. Geburtstage. Darauf gab er bekannt, daß die Beiträge nunmehr im ersten und zweiten Monat im Vierteljahr in den Versammlungen eingezogen werden. Am 3. März 1935 veranstaltet der Verein in den Räumen des Schützenhauses einen Faschingsabend. Für langjährige treue Mitarbeit im Kriegervereinswesen sind die Kameraden Murawski, Borgiel, Neumann und Ernst Dorn durch den Bundesführer durch Hindenburg- bezw. Kyffhäuserbilder ausgezeichnet worden. Auch erhielten die Kameraden Neugebauer, Reichel und Wicher Auszeichnungen für gutes Schießen. Kamerad Kantner überreichte dem Vereinsführer Kameraden Bürke im Namen des Vereins ein Bild, den Reichspräsidenten General-

Eva mit dem Küchenmesser

Einen Invaliden durch 20 lebensgefährliche Stiche schwer verletzt

(Eigener Bericht)

Mikultschütz, 5. Dezember.

Mit der schweren Bluttat, die sich am 10. Juli d. J. in einem Hause in Mikultschütz abgespielt hatte, mußte sich die Strafkammer noch einmal beschäftigen. Zwischen den beiden Mieterparteien Schiwek und Nowora bestand schon lange Zeit ein feindliches Verhältnis. Nachdem sich erst die Frauen gezankt und an den Haaren gerissen hatten, gerieten am Nachmittag die Männer aufeinander.

Der 70 Jahre alte Schiwek hatte sich mit einem Fleischermesser bewaffnet,

womit er auf seinen Gegner, den Invaliden Nowora, einstach. Als beide rangen, **kam die Tochter, Eva Schiwek, ebenfalls mit einem Messer bewaffnet, hinzu und versetzte Novora von hinten mehrere Messerstiche in den Rücken.** Hausbewohner legten dem Novora, der an den Beinen, an den Armen, an der Brust und am Rücken

mehr als 20 Messerstiche

erhalten hatte, einen Notverband an und sorgten für seine Ueberführung nach dem Lazarett. Dort mußte dem Schwerverletzten sofort ein Finger der linken Hand abgenommen werden.

Das Schöffengericht, vor dem sich Vater und Tochter zuerst zu verantworten hatten, berücksichtigte bei dem Vater das Alter von 70 Jahren und die bisherige Unbescholtenheit. Dieser wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Die Tochter Eva erhielt sieben Monate Gefängnis. Während sich der alte Schiwek bei dem Urteil beruhigte, hatte die Tochter hinsichtlich des Strafmaßes Berufung gegen das Schöffengerichts-Urteil eingelegt. Zu ihrer Entschuldigung machte sie vor der Strafkammer geltend, daß sie ihrem Vater nur zu Hilfe gesprungen sei, als sie ihn bedroht glaubte.

Die Strafkammer ließ die Milderungsgründe gelten und erkannte auf eine Strafe, die unter sechs Monaten lag. Da die Straftat vor dem 1. August d. J. verübt worden war, kam die Amnestie zur Anwendung. -g.

Gerichtstage in Beuthen-Land

Für die Eingesessenen der zum Amtsgerichtsbezirk gehörigen Ortschaften Mikultschütz, Friedrichswille, Broslawitz, Pilzendorf, Groß-Wilkowitz, Larischhof, Miedar, Ptakowitz, Stollarzowitz und Wieschowa werden im Jahre 1935 Gerichtstage abgehalten am 7. und 21. Januar, 4. und 25. Februar, 2. März, 1. und 15. April, 6. und 27. Mai, 17. Juni, 1. und 15. Juli, 5. August, 2. und 16. September, 7. und 21. Oktober, 4. und 18. November, 2. und 16. Dezember im Gemeindehause in Mikultschütz.

Mit denselben Befugnissen wird ein Richter des Beuthener Amtsgerichts für die im Amtsgerichtsbezirk liegenden Ortschaften Tworog, Brynnek, Hanussek, Polom, Potempa im Hohenloheschen Schlosse in Tworog folgende Gerichtstage abhalten. Am 10. Januar, 14. Februar, 14. März, 11. April, 16. Mai, 22. Juni, 18. Juli, 12. September, 24. Oktober, 5. Dezember.

Auf den Gerichtstagen in Mikultschütz und Tworog können auch Anträge auf Eintragung in die Landgüterrolle gestellt werden. —g.

Kunst und Wissenschaft

Rembrandt und seine Zeitgenossen

(E. A. Seemann, Verlag, Leipzig. Preis geb. 8.— RM.)

In Rembrandt und den großen Meistern der holländischen und vlämischen Malerschule des 17. Jahrhunderts hat der faustische Drang des Abendlandes einen seiner höchsten Triumphe erlebt, wurde der Traum des bürgerlichen germanisch-deutschen Menschen am schönsten geträumt. Wenn Spengler in seiner morphologischen Betrachtung der Weltgeschichte jeder Kunstrichtung nur einen Höhepunkt zugesteht und auch den Fluß der abendländischen Kultur in die ewigen Gesetze des Blühens und Vergehens eingereiht sieht, so ist mit der Geschichte der Malerei diese Auffassung jedenfalls am stärksten zu verfechten. Nie wieder wurde so die leidende und gläubige Seele des Menschen im Pinsel festgehalten, wie es Rembrandt vermochte, nie wieder wurden die Farben gefunden, mit denen Rubens und van Dyck die lebensfrohe satte Heiterkeit des bürgerlichen Daseins auf die Leinwand bannten. Nie wieder wurde Christus so deutsch empfunden wie in dem Hell-Dunkel der Rembrandtstiche oder den Offenbarungen seiner Palette, in denen die Christusgestalt, umgeben von den Schatten kleinmenschlicher Häuslichkeit, in ein überirdisches Licht getaucht ist. Zwei, drei Generationen lang, nachdem das Volk der Niederländer in einem beispiellosen Glaubenskampfe seine Freiheit errungen hatte, entflammten zwischen Schelde und Zuidersee die großen und unsterblichen Malgenies gleich zu Dutzenden an der Zahl. Eine Kunst, die zum erstenmal in der Weltgeschichte ohne die Stütze eines Mäcenatentums ganz aus sich selbst aus behäbiger Kleinbürgerlichkeit erwachsen war, die ohne eigene Ueberlieferung, mit nur geringer Anlehnung an die Vorbilder der Renaissance und Gotik, etwas durchaus Eigenes, Erstmaliges darstellte und für alle Zeiten unerreichbares Vorbild wurde.

Auch die deutschen Maler des Mittelalters haben die biblische Geschichte im Gewande ihrer Zeit erlebt und Bilder von treuherziger, oft erschütternder Hingabe an die Erlösergestalt hinterlassen. In den Bildern Watteaus und seiner Zeit hat man das klassische Altertum, die Mythologie der Griechen und Römer viel gründlicher studiert und erlebt als jemals vorher. Aber nur bei den Holländern sind Bibel und Klassik so zur Vollkommenheit mit einem Volkstum verschmolzen, das bis dahin der westlichen Kultur noch keine originale Leistung beschert hatte. In den Bildern von Rembrandt ist Christus wieder zur Erde gestiegen und wandelt unter den Städtern von Harlem und Delft, von Amsterdam und vom Haag wie unter seinesgleichen. In den Bildern von Rubens erleben die Götter Griechenlands und Roms, Diana und Venus, die Satyrn und Nymphen, eine farbenfrohe Wiedergeburt, durch die sie eigentlich erst als heiter-sinnlicher Ausdruck des Lebens für immer in unsere Vorstellungswelt eingereiht werden. Die in Spanien versteinerte Porträtkunst bekam plötzlich unter der Hand der Niederländer einen warmen, lebendigen Atem, es war, als ob die steifen Honoratioren, die nur Würde verkörpern wollten, plötzlich aus der Leinwand heraustraten und feststellten, daß das Leben heiter und anmutig, auf alle Fälle aber interessant und wert zu leben sei. In der holländischen Landschaftsmalerei wurde zum erstenmal das herzinnige Lied der Heimat gesungen, das in aller Welt gehört wurde, obwohl niemand auch nur entfernt soviel davon wußte wie von der herbstlichen Campagna oder den heroischen Ruinen am Fuße des Albanerberges.

Tausend Gründe sind es somit, der umfassendsten Darstellung dieser Zeit eine Neuauflage zu widmen. Vor nunmehr 28 Jahren hat Wilhelm von Bode dieses Meisterwerk zum dreihundertsten Geburtstage Rembrandts herausgegeben. Wenn der Verlag E. A. Seemann, Leipzig, fünf Jahre nach dem Tode des bedeutendsten zeitgenössischen Kunstschriftstellers und Kunstkenners dieses Rembrandtwerk neu herausbringt, so ist es auch zugleich eine Huldigung für Wilhelm von Bode, dessen Erkenntnisse die Kunstbetrachtung dauernd beeinflußt haben. War er doch eigentlich der erste, der als Wissenschaftler und mit gründlicher Kunstkenntnis Gemälde sammelte und Sammlungen ordnete. Und wenn heute Berlin eine gewaltige Museumsinsel besitzt, in der sich die Kunst aller Zeiten und Länder zu einem universalen Schaubilde vereinigt, so ist das in erster Linie Wilhelm von Bodes Werk. Die Neuordnung der Galerien, insbesondere des Kaiser-Friedrich-Museums, das Deutsche Museum mit seinen Abbildern der hervorragendsten Zeugnisse der deutschen Plastik und nicht zuletzt die Aufstellung des Pergamonaltars, dieser hehrsten Melodie des sonnigen Griechentums, gehen auf seine Ideen zurück. Alle anderen deutschen Kunstzentren sind, unter der pfleglichen Obhut vermögender Fürsten, im Grunde wild gewachsen, und ihre Einheit und Geschlossenheit ist meist nur dem zeitlichen Abschluß der Sammeltätigkeit zu danken. Das Berliner Kunstzentrum ist das erste, das nur der künstlerischen Leidenschaft und ernsten Forschung weniger Männer, wirklicher Künstler und Kunstkenner seine Entstehung verdankt.

Was Wilhelm von Bode zu diesem Aufbau an geistigem Rüstzeug besteuern könnte, zeigt vor allem dieses Buch über „Rembrandt und seine Zeitgenossen“, dessen vorbildliche geordnete Bildfolge guter, wenn auch einfarbiger Reproduktionen es allein zu einem kostbaren Besitz macht. Wenn auch heute das Reisen leicht geworden ist und jeder nicht allzu schwer die Möglichkeit hat, die hervorragendsten deutschen Galerien zu besuchen, so wird man doch gerade diese umfassende und geordnete Schau der niederländischen Malerei freudig begrüßen und in vielen Häusern als eine der schönsten Gaben auf den Weihnachtstisch stellen.

Gerhard Fließ.

„Der verkleidete Theseus“

Uraufführung in Frankfurt a. M.

Im Frankfurter Schauspielhaus stellte sich Friedrich Georg Jünger, der Bruder Ernst Jüngers, erstmalig der Oeffentlichkeit als Dramatiker vor. Seine Komödie „Der verkleidete Theseus“ wuchs auf klassischem Gebiet. Der Gärtner, der ihren Boden düngte, ist niemand anderes als Shakespeare. In klangvoller (aber nicht leicht verständlicher) jambischer Voransprache erzählt uns der Dichter ein Abenteuer des Athenerkönigs Theseus, der sich in Begleitung eines Freundes verkleidet am Dionysos-Tag unter das Volk mischte, um die Lebensfreude seiner Untertanen zu genießen und zu teilen. Er kann sich davon überzeugen, daß die Athener Feste zu feiern verstehen. Ariadne, seine Gattin, ist mit Recht um die königliche Haltung des Gemahls besorgt und holt ihn sich, gleichfalls verkleidet, auf die Akropolis zurück, ehe der Taumel der Nacht ihn gänzlich verwirrte. Dieses Thema, das Jünger mit allerlei episodischem Nebenbei und einigen Chören durchwirkte, ist zu mager, um ein fünfaktiges Stück zu füllen. Dazu kommt noch, daß nur ein humanistisch gebildeter Zuschauer die Einzelheiten der Handlung verstehen kann. — Der Regisseur Richard Salzmann hatte seine Inszenierung vor allem auf optische Wirkung hin angelegt. Die Spielfreudigkeit des Frankfurter Ensembles erbrachte der Theseus-Komödie einen Achtungserfolg. **W.**

Deutsche Musik in Tokio. Der deutsche Komponist und Dirigent Prof. Klaus Pringsheim, der an der Kaiserlichen Musikhochschule zu Tokio europäische Komposition und Musiktheorie lehrt, hat ein C-Dur-Konzert für Orchester geschrieben, das sich inhaltlich auf japanische Themen stützt. Das Werk wird im Laufe des Winters seine Uraufführung in Tokio erleben. **bb.**

Arnold Krieger:

Das Blut der Lysa Góra

Ein ostdeutscher Roman

(Rowohlt Verlag, Berlin 1935.)

Ein junger Schriftsteller versucht, in diesem Roman eines der interessantesten, aber auch heikelsten Probleme zu lösen: Ueberall, wo verschiedene Völker auf demselben Raum beisammen wohnen müssen, ergeben sich Gegensätze in mannigfacher Hinsicht. Völker sind nun einmal verschieden geartet nach Veranlagung, Kultur und Geschichte. Krieger erzählt in packender und sehr anschaulicher Form den Lebenskampf der Deutschen und Polen im östlichen Grenzlande in der Vorkriegszeit. Die Polen, fanatisch, unbeugsam in allen Fragen nationalen Empfindens, aber dabei doch schmiegsam, die alle Schwierigkeiten mit kluger Taktik zu parieren wissen, ganz anders die Deutschen, unbeherrscht in ihrem Trotz und schroff auf ihrem angestammten guten Recht beharrend. Es sind wirklich Männer, die miteinander streiten, prächtige Charaktertypen werden hier geschildert. Das bunte Leben einer kleinen Grenzstadt mit allen ihren kleinen und großen Ereignissen, mit den Sorgen und Kämpfen ihrer Bewohner um das tägliche Brot ersteht vor den Augen der Leser. Aus Sticheleien und unvermeidlichen zufälligen Konkurrenzstreitigkeiten schwelt, zunächst nur unterirdisch, ein Brand auf. Handwerker und Bauern, Kaufleute und Beamte befehden sich, teils aus persönlicher Abneigung, teils aus Sorge um ihre persönliche Existenz. Aber alle, ob Polen oder Deutsche, versuchen ihre Streitfragen nach völkischen Grundsätzen auszutragen. Ohne Lob und ohne Tadel, ohne Beschönigung und ohne jemanden in den Schmutz zu ziehen, erzählt Krieger die Auswirkungen dieser natürlichen Zwistigkeiten. Was das Buch aus der Reihe zahlloser ähnlicher Werke hervortreten läßt, ist die lebenswahre Darstellungskunst des Verfassers und die Tatsache, daß in dem Buch keine gehässigen oder überheblichen Schilderungen gegeben werden. Eine Lösung des Problems findet der Verfasser nicht; denn in dem Augenblick, da der Weltkrieg die Männer zur Verteidigung der gemeinsamen Heimat ruft, treten alle Feindseligkeiten zurück hinter der großen Sache. Aber einen tröstlichen Ausblick läßt das Buch zu: Ueberall, wo aus kulturellen oder völkischen Verschiedenheiten heraus Spannungen zu entstehen pflegen, können sie auf ein Mindestmaß beschränkt werden, wenn der allen Menschen gemeinsame Lebenszweck, die Arbeit, ihren versöhnenden Einfluß ausübt. **P.**

Der Arbeitseinsatz der Angestellten

Nach den Berichten der Stellenvermittlung der Reichsberufsgruppen der Angestellten hat sich der Arbeitseinsatz der Angestellten im November weiter günstig entwickelt. Der Zugang an Bewerbern ist zurückgegangen. Diese Tatsache ist deshalb besonders bemerkenswert, weil im November die Kündigungen zum Quartalsschluß ausgesprochen werden. In der Hauptsache werden Bewerber über 25 Jahren vermittelt. Gut war die Aufnahmefähgkeit der Bewerber, die im Besitz des Arbeitspasses sind. Die Berufsfachberatung und Lehrstellenvermittlung wird schon sehr stark in Anspruch genommen. In der Kaufmannsgehilfen-Stellenvermittlung sind am Auftragszugang hauptsächlich beteiligt: das Baugewerbe, eisen- und metallverarbeitende Industrie, insbesondere Maschinenindustrie, ferner der gesamte Einzelhandel. Es besteht starke Nachfrage nach guten Verkäufern für Kolonialwaren und Feinkost, Manufakturwaren und für Eisenwaren. Die Industrie sucht vornehmlich Buchhalter, ferner erstklassge Korrespondenten für Deutsch und Fremdsprachen. Nachfrage besteht nach guten Kurzschriftlern und Maschinenschreibern. In der Techniker-Vermittlung besteht starke Nachfrage für Kataster-Vermessungstechniker, Kulturbautechniker und Tiefbautechniker. Es besteht Mangel sowohl an tüchtigen Kalkulatoren, die über mehrere Jahre Praxis verfügen, als auch an Statikern. Für Fachkräfte mit akademischem Ausbildungsgrad, Dipl.-Ingenieure für Hoch-, Tief- und Wasserbau sind private Betriebe und Behörden aufnahmefähg. Die Nachfrage nach Chemikern und Chemotechnikern war begrenzt. Bei den weiblichen Angestellten sind im allgemeinen mehr feste Einstellungen als solche zur Aushilfe erfolgt. Sehr lebhaft wurden Stenotypistinnen und Kontoristinnen mit Kenntnis in Stenographie und Schreibmaschine verlangt.

Das Ende der Ausbrecherlaufbahn

Fabisch in Liegnitz vor dem Richter

15 Jahre Zuchthaus und Sicherungsverwahrung angeordnet

Liegnitz, 5. Dezember.

Unter starkem Andrang des Publikums nahm vor dem Liegnitzer Schwurgericht am Mittwoch die Verhandlung gegen den Mörder und Schwerverbrecher Theodor Fabisch ihren Anfang. Fabisch, der am 18. Januar 1910 in Mischline, Kreis Oppeln, geboren wurde, hat eine ganze Reihe schwerer Straftaten auf dem Kerbholz und ist durch seine wiederholten Ausbrüche berüchtigt.

Am 23. April dieses Jahres war Fabisch wegen räuberischer Erpressung in Beuthen zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt worden und sollte nach der Verurteilung ins Gerichtsgefängnis abgeführt werden. Auf dem Wege dorthin schlug Fabisch, obgleich er mit Handschellen gefesselt war, den ihn begleitenden Gefängnisbeamten nieder, eignete sich die Schlüssel an und befreite sich mit seinen Zähnen von den Fesseln. Es gelang ihm zu entkommen. Auf seiner Flucht durch Schlesien und Sachsen verübte er noch zahlreiche Einbruchsdiebstähle. Am 13. Januar kam er nach Kreibau, Kreis Goldberg. Hier bot er einem jungen Mann einen Revolver zum Kauf an. Der junge Mann schöpfte jedoch Verdacht und benachrichtigte die Gendarmerie. Der Gendarm stellte Fabisch und ermittelte, daß dieser noch mehrere Waffen bei sich trug.

Bei seiner Verfolgung, an der sich viele Dorfbewohner beteiligten, kam es zu einer Schießerei, in deren Verlauf der Arbeiter Steinke aus Wittgendorf durch mehrere Schüsse tödlich verletzt wurde.

Der Verbrecher, der selbst durch einen Schuß verletzt war, konnte in einem Getreidefeld gestellt und festgenommen werden. Er wurde in das Gerichtsgefängnis in Liegnitz eingeliefert. Hier machte er einen Selbstmordversuch, indem er sich eine Pulsader öffnete, um in das Krankenhaus zu kommen. Dort unternahm er einen Fluchtversuch, der ihm trotz wilder Verfolgung über die Dächer von Laubenkolonien glückte. Am 6. August gelang es dann in Bonn, den Verbrecher festzunehmen.

Zu der Mittwochverhandlung waren 13 Zeugen und 4 Sachverständige geladen. Zunächst wurden die verschiedenen Einbrüche in Liegnitzer Laubenkolonien behandelt. Fabisch gestand zwei Einbrüche ein, leugnete jedoch einen Einbruch in eine Fleischerei, den er zwei Komplizen in die Schuhe schob. Schon damals habe er Schußwaffen besessen, die er aber nur bei sich geführt, um sie gelegentlich zu verkaufen. Am 13. Juni sei er mit zwei Polen auf Fahrrädern nach Kreibau gefahren. In der Nähe des Ortes habe er sich von seinen Genossen getrennt, um in einem Teiche zu baden und Wäsche zu waschen. An diesem Teiche habe er dann dem jungen Manne den Revolver zum Kauf angeboten.

Der Angeklagte schilderte dann die Vorgänge, die zu der Ermordung des Stainke führten. Nach der Vernehmung des Angeklagten wurden die Zeugen vernommen. Am Mittwoch abend sprach das Gericht

das Urteil.

Theodor Fabisch wurde wegen schweren Diebstahls im Rückfall, unberechtigten Waffenbesitzes und vorsätzlicher Tötung zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Das Gericht erkannte auf Zulässigkeit von Polizeiaufsicht und ordnete gleichzeitig aus Gründen der öffentlichen Sicherheit die Sicherungsverwahrung an.

Eine 73jährige Brandstifterin

Sie wollte nicht aus der Wohnung

Beuthen, 5. Dezember.

Der ungewöhnliche Fall, daß eine 73 Jahre alte Ehefrau und Mutter von neun Kindern sich wegen vorsätzlicher Brandstiftung verantworten muß, war das Ereignis der Großen Strafkammer am Mittwoch. In der Nacht zum 26. August d. J. sind die auf dem Grundstück Kirchstraße 2 in Miechowitz gelegene Scheune und der angrenzende Schuppen niedergebrannt. Wie festgestellt wurde, ist der Brand zuerst im Schuppen ausgebrochen, der von der Angeklagten Anna Dietrich benutzt wurde. In diesem Schuppen wurden nach dem Brande zwei Brandherde gefunden. Die heute vor der Strafkammer mit 12 Zeugen und zwei Sachverständigen geführte Beweisaufnahme hat erwiesen, daß die Angeklagte den Brand angelegt hat.

Sie war auf dieses Anwesen gekommen, nachdem es der Sohn vor 14 Jahren erworben hatte. Die wirtschaftlichen Verhältnisse des Sohnes gingen aber derart herab, so daß das Haus mit den Nebengrundstücken vor zwei Jahren zwangsversteigert wurde. Eine Bank, die gezwungen war, das Grundstück zu erwerben, beließ den bisherigen Inhaber in dem Hause und bestellte die Angeklagte zur Vizewirtin. Eines Tages erhielt die alte Frau Kenntnis, daß die Bank ein Ehepaar in das Grundstück setzen wolle, das bereits früher in dem gleichen Hause gewohnt hatte, aus diesem aber ausgezogen war, weil die Angeklagte in stetem Unfrieden mit den Nachbarn lag. Die Angeklagte aber hatte nach wie vor den Wunsch, die Wohnung zu behalten. Von diesem Zeitpunkt ab sind nun verschiedene Feststellungen zu treffen, die die Angeklagten sehr belasten. Sie hat bereits einige Tage vor dem Brande erklärt, daß es in der Scheune doch einmal brennen könne. Am Tage vor dem Brande hat die Angeklagte weiterhin einen Handwagen entgegen ihrer sonstigen Gewohnheit nicht in die Scheune gestellt. Als dann das Feuer in der Nacht ausgebrochen war, beobachteten Miteinwohner, daß die Angeklagte mit ihrem Sohne es gar nicht eilig hatte, aus der Wohnung zu kommen. Sie war auch voll angekleidet, während alle übrigen Hausbewohner nur notdürftig bekleidet an die Brandstätte geeilt waren. Die Sachverständigen hielten es für wahrscheinlich, daß für das Anfachen des Feuers Brennspiritus verwendet worden ist. Die Strafkammer verhängte jedoch gegen die Angeklagte wegen ihres vorgerückten Alters keine Zuchthausstrafe, sondern erkannte auf ein Jahr Gefängnis.

---

feldmarschall von Hindenburg und den Reichskanzler Adolf Hitler darstellend, für musterhafte Führung des Vereins. Kamerad Bermuske sprach über die Tradition der Nikolaus- und Adventsfeier. Hierauf erschien St. Nikolaus, der die Kameraden nach ihren Verdiensten belobte oder bestrafte.

*** Nikolausfeier im KDF.** Am Vorabend des Nikolaustages veranstaltete der Kath.-Deutsche Frauenbund im großen Konzerthaussaale eine Nikolausfeier für die Kinder. Drückende Fülle herrschte im Saale, als die Vorsitzende, Frau Prause, die Feier mit Begrüßungsworten eröffnete und die Bundesschwestern auf eine gemeinsame, verbilligte Führung durch die Sonneberger Spielzeugschau am Freitag, 15,30 Uhr, aufmerksam machte. Heute, Donnerstag, um 16 Uhr findet ein Probewaschen statt. Die Nikolausfeier, zu deren Verschönerung der Kinderhort des KDF. beitrug, war von reichem Märchenzauber umgeben. Engel und Gnomen führten Nikolaus und Ruprecht mit passenden Worten ein, die dann zwei Stunden lang ihre Gaben verteilten. Hocherfreut verließ die Kinderschar den Festsaal.

*** Die eigene Frau schwer beschuldigt.** Zu spät war bei dem Angeklagten August Bembennek die Reue gekommen, der sich am Mittwoch vor dem Schöffengericht wegen wissentlich falscher Anschuldigung zu verantworten hatte. Wie schon wiederholt, so war es auch am 5. Oktober d. J. zwischen ihm und seiner Frau zu heftigen Auseinandersetzungen gekommen, bei denen die Schwester seiner Frau Partei für diese ergriff. Darüber erbost, begab sich der Angeklagte auf die Polizei und gab dort zu Protokoll, daß sich seine Frau und ihre Schwester wiederholt über die SA. mißliebig ausgelassen und auch den Führer beleidigt hätten. In dem Verfahren, das daraufhin gegen die Beschuldigten eingeleitet wurde, stellte sich die Haltlosigkeit der Anschuldigung heraus, und der Ehemann selbst gab zu, daß kein wahres Wort an der Geschichte war. Sein Bedauern darüber nutzte ihm nichts. Er wurde wegen wissentlich falscher Anschuldigung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. —k.

*** Böswilliger Feueralarm.** Am Mittwoch gegen 2,10 Uhr rückten die Feuerwehr und das Ueberfallabwehrkommando nach dem Ringe aus, wohin sie durch einen Feuermelder gerufen worden waren. Der Täter, der die Feuerwehr böswillig alarmiert hat, konnte inzwischen ermittelt werden. Er wird mit einer schweren Strafe zu rechnen haben.

*

Oberschlesisches Landestheater. Donnerstag, 20,15 Uhr, findet in Beuthen eine nochmalige Aufführung der Oper „Die toten Augen" von d'Albert zu Preisen II statt. Freitag wird in Hindenburg die große Ausstattungsoperette „Der goldene Pierrot" von Goetze als Volksvorstellung zu kleinen Preisen zum letzten Male gegeben. Beginn 20 Uhr. Sonnabend, 16 Uhr, in Beuthen das entzückende Weihnachtsmärchen „Hänsel und Gretel" von Stelter. In Gleiwitz, ebenfalls um 16 Uhr, das lustige Weihnachtsmärchen mit Musik und Ballett von Graff „Wir fahren zum Weihnachtsmann". Der Vorverkauf hat bereits sehr stark eingesetzt.

*

*** Bobrek-Karf.** Unfug auf der Straßenbahn. Am Dienstag sprang ein angetrunkener Mann aus Bobrek-Karf II auf die in Richtung Beuthen fahrende Straßenbahn. Er kam zu Fall und wurde etwa 15 Meter mitgeschleift. Als man seine Personalien feststellen wollte, verweigerte er deren Angabe. Weil er dem Beamten Widerstand leistete, wurde er ins Polizeigefängnis eingeliefert. — Ein ähnlicher Fall ereignete sich gegen 22,35 Uhr. An der Straßenbahnhaltestelle in Bobrek-Karf lärmte ein Mann, hielt die Straßenbahnschaffner auf und verübte sonstigen groben Unfug. Als die Straßenbahn abfuhr, sprang der Mann auf das Trittbrett, stürzte und wäre beinahe überfahren worden. Auch dieser Mann benahm sich bei der Feststellung der Personalien höchst ungebührlich und mußte gewaltsam zur Wache gebracht werden.

*

*** Rokittnitz.** Barbarafeier. Am Dienstag sammelte sich die Belegschaft der Castellengogrube auf dem hiesigen Marktplatz. Hierauf marschierten die Knappen geschlossen unter den Klängen der Bergkapelle zur Kirche. Anschließend vereinigte ein mehrstündiges Unterhaltungskonzert die Bergleute im Gräfl. Ballestremschen Kasino, wobei Berginspektor Pawlik von der Castellengogrube eine kurze Ansprache zu Ehren der Schutzpatronin hielt. In den Abendstunden fand die Barbarafeier in den Räumen des Gräfl. Ballestremschen Kasinos durch Theatervorführungen sowie Gesangsvorträge ihre Fortsetzung.

Der heldische Gedanke in der Kriegsdichtung

Die Beuthener Angestelltenschaft in der DAF. veranstaltete im Haus der DA. einen Vortragsabend über das gute deutsche Buch, dem eine kleine, erlesene Schau aus den im Verlag der „Deutschen Hausbücherei" erschienenen Werken beigefügt war. Die Bücherei, in den letzten Jahren mit der Hanseatischen Verlagsbuchhandlung dem Verlag Albert Langen, München, vereint, gehörte zu den wenigen deutschen Büchereien, die nach der nationalsozialistischen Machtergreifung keine Streichungen vorzunehmen brauchten. Berufsgenosse Jakutek nannte in der Begrüßung der Gäste den Vortragsabend eine Zuflucht aus dem Alltag und versicherte dem Redner des Abends, daß sich die DA. den Kampf um das deutsche Buch als Ziel gesteckt habe. Berufsgenosse Berg, Gleiwitz, nahm dann das Wort. Ausdruck deutscher, aus Blut und Rasse geborener Kultur ist der faustische Mensch, der in die Dichtung den Niederschlag seines Wollens legt. Während in den Zeiten der ersten deutschen Kaiser die deutsche Dichtung vorherrschend in lateinischer Schrift entstand, brach in den Minnesängern während des Interregnums die lebendige deutsche Kraft in der Sehnsucht nach dem „Reich" durch. Ueber die Klassik Goethes und Schillers kam der Redner auf die Romantik zu sprechen. Das Vorbild des klassischen Menschen ist der sich selber Beherrschende, das des Romantikers der gefühlsverankernde Mensch, das Streben aus aller Unruhe nach der Erlösung. Nach der Verwirklichung der Reichsidee verblaßte das deutsche Dichtertum, dessen letzter Vertreter Gottfried Keller war. Hermann Löns und Walter Flex verkörpern die neue romantische Jugend, die das Ideal ihrer Werke zur Tat machten. Das Kriegserlebnis als Umbruch deutscher Kultur legte die Wurzeln des Nationalsozialismus, und die seelisch unbeschadet aus dem Kriege durch die Verheerungen der Nachkriegszeit kamen (Beumelburg, Schauwecker, Bröger) haben mit dem obersten Gesetz der Kameradschaft, der Liebe und Verbundenheit zum Volk den Glauben an Deutschland zurückgebracht.

Die siegende Zuversicht, der Glaube an das deutsche Volk fand in den Lesungen aus Werken junger deutscher Dichter starken Ausdruck. Mit dem Hinweis auf den Dichter des deutschen Aufbruchs, Dietrich Eckart, schloß der Vortrag.

E. Z.

Ein lustiger Abend bei Paul Keller

Breslau, 5. Dezember.

Etwas ganz Besonderes soll die Sendung „Ein lustiger Abend bei Paul Keller" werden, die am Freitag, von 20,10 Uhr bis 22 Uhr, im Programm des Reichssenders Breslau vorgesehen ist. Es ist gelungen, die Hauptdarsteller aus dem Film „Ferien vom Ich", der nach der Idee des Buches von Paul Keller gedreht worden ist, für diesen Abend zu gewinnen. Bei der Veranstaltung wirkt u. a. mit: Karola Höhn, Cilly Feidt, Hans Deppe, Fritz Genschow und Paul Henckels. Ferner die bewährten Dialektsprecher unseres Senders: Ruth Gregor, Walter Gembs und Horst Preusker. Im Rahmen der Sendung wird Elisabeth Sprung in Vertonung schlesischer Komponisten Paul-Keller-Lieder singen. Die Sendung, zu der Wilhelm Dreilich das Manuskript schrieb, will eine Auslese jenes köstlichen Humors vermitteln, der in allen Werken Paul Kellers zu spüren ist und der dazu beigetragen hat, den Dichter weit über Schlesiens Grenzen hinaus unvergeßlich zu machen. Die Gesamtleitung des Abends hat Dr. Alfred Mai.

Gleiwitz

Schwere Zuchthausstrafen aus § 218

Das Schwurgericht verhandelte am Mittwoch gegen die Angeklagten Pauline Fuß und Alois Fuß aus Hindenburg wegen Verbrechens gegen das keimende Leben bezw. Beihilfe hierzu. In zweitägiger Verhandlung hatte das Gericht der Angeklagten Pauline Fuß einen Fall der einfachen Abtreibung und sieben Fälle der gewerbsmäßigen Abtreibung, Alois Fuß vier Fälle der Beihilfe nachgewiesen. Die Fuß hatte in jedem der ihr nachgewiesenen Fälle Entschädigungen erhalten. Der Staatsanwalt beantragte gegen Pauline F. drei Jahre einen Monat Gefängnis und gegen Alois zwei Jahre drei Monate. Das Gericht versagte den Angeklagten jegliche Milderungsgründe und ging über den Antrag erheblich hinaus. Das Urteil lautete gegen Pauline Fuß auf fünf Jahre zwei Monate Zuchthaus und für Alois Fuß auf vier Jahre Zuchthaus. Beiden Verurteilten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von acht Jahren aberkannt. In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende aus, daß hier ein kritischer Fall geradezu „fabrikmäßig" betriebener Abtreibung vorliege. Der Angeklagten Pauline F. wurden zehn Monate der Untersuchungshaft angerechnet, während Alois Fuß die Anrechnung der Untersuchungshaft versagt wurde, da er seine Beteiligung bis zum letzten Augenblick bestritten und damit die Dauer seiner Untersuchungshaft selbst verschuldet hatte. Beide Angeklagten wurden in Haft behalten.

Reichsstatthalter Röver, Oldenburg, spricht

Am heutigen Donnerstag spricht um 20 Uhr im Schützenhaus Reichsstatthalter Karl Röver, Oldenburg, über das Winterhilfswerk. Die NSV. hat ihre Mitglieder zur Beteiligung an dieser Veranstaltung aufgefordert und ebenso bittet auch die Kreisamtsleitung der NS.-Hago ihre Mitglieder, diese Versammlung recht zahlreich zu besuchen.

Vom Bau der Reichsautobahn

Die Arbeiten am Bau der nördlich des inneren Stadtgebietes hinführenden Reichsautobahn machen weitere Fortschritte. Am Kreuzungspunkt der Autobahn mit der Tarnowitzer Landstraße sind die Arbeiten beendet, sodaß nunmehr die Tarnowitzer Landstraße, die in der letzten Zeit gesperrt war, für den Verkehr wieder freigegeben werden konnte. Die Arbeiten werden in östlicher Richtung fortgesetzt. Hier ist nun die Grünewaldstraße zwischen der Schalschastraße und dem Hubertusweg ab 6. Dezember auf die Dauer von 6 Monaten für den gesamten Verkehr gesperrt.

*** Sturmlaterne als Schlußlicht.** Der Fahrer eines Lastkraftwagens, der an seinem Fahrzeug kein Schlußlicht hatte, half sich aus der Befürchtung, von der Polizei als Verkehrssünder gefaßt zu werden, in eigenartiger Weise. Er entwendete an einer Baustelle in Waldenau die Sturmlaterne vom Sperrschild und benutzte sie bei der Weiterfahrt als Schlußlicht, ohne Rücksicht darauf, daß an der nunmehr nicht deutlich genug gekennzeichneten Baustelle der schwerste Verkehrsunfall entstehen konnte. Der Täter ist bisher unbekannt.

*** Mit einem Gefangenen-Transport zusammengestoßen.** An der Ecke Wilhelm- und Helmuth-Brückner-Straße stieß ein Lastkraftwagen aus Laband mit einem Gefangenentransportwagen der Schutzpolizei zusammen. Der Gefangenenwagen wurde beschädigt. Die Schuld an dem Unfall trifft den Führer des Lastkraftwagens, der mit großer Geschwindigkeit über die Kreuzung fuhr und das Vorfahrrecht des Gefangenentransportwagens nicht beachtete.

*** Kreissparkasse eröffnet den Erweiterungsbau.** Die Kreissparkasse Gleiwitz sah sich infolge der Erweiterung des Geschäftsumfanges veranlaßt, einen Anbau an ihre Geschäftsräume durchzuführen. Dieser Anbau, der mit den bisherigen Geschäftsräumen zusammenhängt und an der Ecke der Teuchert- und Wernickestraße liegt, ist nunmehr fertiggestellt und wird am Montag, dem 10. Dezember, um 10 Uhr eröffnet. Von Sonnabend bis Montag bleibt die Kreissparkasse geschlossen, damit die letzten Ausbauarbeiten durchgeführt werden können.

Unzureichende Beachtung der Preisschilder-Verordnung

Die Pressestelle des Reichskommissars für Preisüberwachung teilt mit:

Von Mitgliedern der NS.-Frauenschaft ist darüber Klage geführt worden, daß die Vorschriften über Preisschilder und Preisverzeichnisse noch immer nicht hinreichend beachtet werden. Folgende besonderen Klagen wurden vorgebracht:

1. Häufig seien die Preisaushänge so undeutlich geschrieben, daß man sie kaum lesen könne.

2. In vielen Fällen fehlten die vorgeschriebenen Angaben über Gewicht, Maß oder Stückzahl.

3. Es käme auch vor, daß irreführende Angaben gemacht werden, indem z. B. zu einem in großer Schrift verzeichneten Preis die Worte von — an oder „Anzahlung" kaum erkennbar hinzugesetzt würden.

4. Es seien sogar Fälle beobachtet worden, in denen Preisaushänge auf beiden Seiten mit verschiedenen Preisen beschrieben worden seien, so daß dem Kunden nach Bedarf die eine oder die andere Seite zugewendet werden konnte.

Der Reichskommissar für Preisüberwachung hat die zuständigen Stellen gebeten, bei der Ueberwachung der Geschäfte auf diese Mißstände besonders zu achten und gegen Verstöße gegen die Preisschildervorschriften mit Zwangsmitteln vorzugehen. Bei besonders schweren Verstößen wird auch die Schließung der Betriebs- und Geschäftsräume in Betracht kommen.

In diesem Jahre keine Rentenkürzung

Dieser Tage weilte eine Abordnung der Tarnowitzer Knappschaft mit Direktor Dr. Potyka in Warschau, wo sie dem Arbeitsminister die Lage der Knappschaft darlegte und um Unterstützung durch die Regierung bat. Wie verlautet, einigte man sich bei diesen Besprechungen dahin, die Renten im kommenden Jahr nicht herabzusetzen. Außerdem soll die Regierung ihre Genehmigung dazu erteilt haben, eine Anleihe von 1 600 000 Zloty aus Mitteln der Nationalanleihe aufzunehmer

Die Räuber von Birkultau vor dem Appellationsgericht

(Eigener Bericht)

Kattowitz, 5. Dezember.

Am 3. Januar d. J. wurde in die Wohnung des Landwirts Josef Gulz in Poppelau ein Raubüberfall verübt. Dort erschienen zwei maskierte, mit Revolvern bewaffnete Banditen und erklärten dem Wohnungsinhaber, daß sie von der Polizei (!) wären, um die Wohnung nach geschmuggelter Ware zu untersuchen. Gulz gelang es, unbemerkt in den Hof zu gehen, wo er nach Hilfe rief. Daraufhin flohen die Banditen, ohne etwas mitzunehmen. Den zweiten Raubüberfall versuchten sie im Juli auf die Wohnung der 71- bzw. 76jährigen Geschwister Marie und Franziska Nawrat in der Ortschaft Birtultau, wobei eine der Schwestern am Arm und Brust erheblich verletzt wurde. Die Polizei fahndete zunächst nach allen Leuten in Emmagrube, Birtultau und Umgegend, die im Besitz von Schußwaffen waren. Hierbei wurde festgestellt, daß der 21jährige Bürogehilfe Johann Niemczyk zwei Pistolen mit einer größeren Menge Munition hatte. Bald konnten auch seine Komplizen, der 22jährige Kaufmann Felix Mrozek und der 24jährige Händler Viktor Pukowiec, beide in Emmagrube, verhaftet werden. Sie hatten auch mehrere, allerdings zum Teil vereitelte Einbrüche auf dem Kerbholz.

Wegen dieser Raubüberfälle und Einbrüche waren in der ersten Instanz Niemczyk zu drei Jahren und Mrozek zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden. Pukowiec kam mangels Beweisen frei. Gegen das erstinstanzliche Urteil legten die Verurteilten Berufung ein, während gegen den Freispruch der Anklagevertreter Einspruch erhob, so daß gegen alle drei nochmals verhandelt werden mußte. Nach Vernehmung weiterer Zeugen hob das Appellationsgericht das Urteil der ersten Instanz auf und verurteilte Mrozek zu anderthalb Jahren und Pukowiec zu acht Monaten Gefängnis. Dagegen wurde das Urteil gegen Niemczyk von drei Jahren Gefängnis bestätigt. Pukowiec wurde eine fünfjährige Bewährungsfrist zugebilligt. **zt.**

Kattowitz

Greises Ehepaar überfallen und mißhandelt

In der Dienstagnacht drangen zwei Banditen in das Haus des 73jährigen Peter Dombek in Birkental ein, wo sie mit vorgehaltenem Revolver die Herausgabe des Geldes verlangten. Als die 81jährige Frau des Dombeks um Hilfe rufen wollte, wurde sie von einem der Banditen zu Boden geworfen und mit Fußtritten bearbeitet. Inzwischen hatte sich der andere in den Besitz von 30 Zloty gesetzt. Als die Eindringlinge in der Nachbarwohnung Geräusche vernahmen, ergriffen sie die Flucht und konnten unerkannt entkommen.

*

* **Städtische Arbeiter und Vollziehungsbeamte erhalten Dienstmützen.** Am Dienstag fand im Sitzungssaal des Magistrats die fällige Sitzung statt. Den Vorsitz führte Stadtpräsident Dr. Kocur. Beschlossen wurde, neue Dienstmützen für die städtischen Arbeiter und Vollziehungsbeamten anzuschaffen. Es handelt sich um sog. Einheits-Kopfbedeckungen. — Daraufhin wurde einer Kattowitzer Firma die Lebensmittel-Belieferung an die städtischen Krankenhäuser zugeteilt. Die Stadtverwaltung hatte ferner die Absicht, im Bereich der Großstadt Kattowitz einen neuen Tierarzt anzustellen. Diese Vorlage wurde jedoch der Stadtverordneten-Versammlung übermittelt. **zt.**

* **100 Kinder fahren nach Gorschütz.** Im Auftrage der Wohlfahrtsabteilung der Stadtverwaltung werden am 12. Dezember weitere 100 Kattowitzer Schulkinder zum mehrwöchigen Aufenthalt nach der Erholungsstätte Gorschütz verschickt. Die Eltern bzw. Erziehungsberechtigten werden ersucht, mit ihren Kindern pünktlich um 11 Uhr vormittags am Kattowitzer Bahnhof zu erscheinen. **zt.**

* **Sechs Monate Haft für ungetreuen Beamten.** Vor dem Kattowitzer Burggericht stand der frühere Angestellte Paul Helwig aus Kattowitz, der sich wegen Betrugs zu verantworten hatte. In den Monaten Juli bis September d. J. war H. im Rechtsbüro der Firma Jelen beschäftigt. Während dieser Zeit unterschlug er verschiedene Briefe an die Kundschaft, um sich in den Besitz der Stempelmarken zu setzen. Nach Vernehmung des geschädigten Inhabers erhielt der Beklagte eine Haftstrafe von sechs Monaten.

Siemianowitz

* **Weihnachtsbeihilfen.** Der Magistrat beschloß, den Arbeitslosen in diesem Jahr eine Beihilfe von 6 Zloty zu gewähren, und zwar an Verheiratete und Ledige gleichmäßig. Die Zahlung erfolgt gleichzeitig mit der nächsten Unterstützung am 22. Dezember. **dz.**

* **Das OS. Landestheater spielte.** Am Dienstag wartete das OS. Landestheater mit der zweiten Gastvorstellung auf und ließ die dreiaktige Komödie „Wenn der Hahn kräht" über die Bretter laufen. Leider hatte das Stück nicht den gewünschten Erfolg. Der Ostoberschlesier ist auf keinen Dialekt eingestellt und kam der Komödie mit wenig Verständnis entgegen. Auch ließ der Besuch zu wünschen übrig. Dessen ungeachtet geizte das Publikum nicht mit Beifall, um die Darsteller für ihre Mühen zu entlohnen. **dz.**

* **348 Versteigerungen!** Vom 10. Dezember bis zum 21. Januar finden im Finanzamt 348 Versteigerungen statt. Ganz besonders stark sind von den Pfändungen die Kaufleute betroffen. **dz.**

* **Barbarafeier und Uhrenverteilung.** Da Fannygrube und Fizinusschacht eingestellt sind, fand in diesem Jahr der Kirchgang der Bergleute von Richterschächte nur nach der St.-Antonius- und Luther-Kirche statt. Der Arbeitergesangverein sang in dem Hochamt mit Assistenz die lateinische Messe von Brosig. Nach dem Gottesdienst wurden im Zechenhaus Richterschächte an 72 Bergleute Woiwodschafts-Diplome für 25jährige treue Dienstzeit verabfolgt. Die Werksleitung verteilte an 57 Arbeiter silberne, an fünf Beamte goldene Jubiläumsuhren. Anschließend wurden die Jubilare bewirtet. — Im Knappschaftslazarett hielt Geistl. Rat Kozlik eine Segensandacht mit Predigt. **dz.**

Myslowitz

* **Barbarafeier.** Der Barbaratag wurde von den Knappen der Myslowitzgrube festlich begangen. Unter Voranschritt der Grubenkapelle und der Feuerwehr begaben sich die Belegschaften in die Kirche zum Gottesdienst. Die Jubilare erhielten von der Verwaltung Auszeichnungen.

Schwientochlowitz

* **Advent im deutschen Frauenbund.** Bei zahlreicher Beteiligung veranstaltete der Deutsche Katholische Frauenbund in Scharley eine Adventsfeier. Im Mittelpunkt der von Gedichten und Liedern umrahmten Feierstunde stand ein Vortrag von Frau Baumeister Schulz über **„Die Frau im Advent".** An die Feierstunde schloß sich eine gemütliche Kaffeetafel an, wobei die Mitglieder zur Armenspende aus Anlaß des Weihnachtsfestes angeregt wurden. **—ka.**

Chorzow

* **Die letzte Frist.** Wie die Polizeidirektion von Chorzow mitteilt, werden in der Zeit vom 10. bis zum 14. Dezember die Verkehrskarten von den Nachzüglern und allen denjenigen säumigen Personen zur Abstempelung angenommen, die aus irgendwelchen Gründen ihre Verkehrskarten bis dahin noch nicht abgegeben haben. Es ist dies die letzte Frist. Mit dem 31. Dezember 1934 verlieren die alten Verkehrskarten ihre Gültigkeit. **—b.**

* **Sie wollten einen guten Tag verleben.** Im Mai d. J. war Hubert Chromik aus Chorzow in die Wohnung eines Beamten der Landesversicherungsanstalt eingebrochen, von dem er wußte, daß dieser 2000 Zloty aufbewahrte. Mit dem Gelde begab sich Chromik in Begleitung seines Freundes Gerhard Jokiel nach Kattowitz, um hier einen guten Tag zu verleben. Nachdem er bereits 100 Zloty ausgegeben hatte, nahte das Verhängnis in Gestalt eines Polizeibeamten. 1900 Zloty wurden dem Geschädigten wieder ausgehändigt, während Chromik und sein Freund dem Gericht übergeben wurden. Chromik erhielt jetzt sechs Monate Gefängnis, Jokiel kam mit einem Monat Gefängnis davon. **—b.**

* **Späte Rache.** Im Juni d. J. wurde Wilhelm Dziura aus Chorzow 3 von mehreren Personen auf dem Heimwege überfallen und schwer mißhandelt, wobei ihm das Nasenbein gebrochen wurde. Unter den Tätern befand sich der 19jährige Paul Koczyba, der sich in früheren Jahren mit den Kindern des Dziura nicht vertragen konnte und deswegen einmal von Dziura eine Tracht Prügel erhalten hatte. Dafür schwor Koczyba dem Dziura Rache. Das Gericht verurteilte den gehässigen Burschen zu sechs Monaten Gefängnis. **—b.**

Lublinitz

* **Internationaler Betrüger bestraft.** Der schon mehrmals in verschiedenen Hauptstädten Europas vorbestrafte M. Grohmann hatte das Lublinitzer Pfarramt mit Obligationen zu schädigen versucht. Grohmann wurde jetzt zu zwei Jahren Gefängnis ohne Bewährungsfrist und vier Jahren Ehrenverlust verurteilt. **—bk.**

Tarnowitz

* **Dank für treue Dienste.** In diesen Tagen konnten fünf Beamte und Angestellte der Gräflich Henckel von Donnersmarckschen Verwaltung in Tarnowitz auf eine 25jährige Tätigkeit zurückblicken. Den Jubilaren, Oberrevisor Kudelko, Oberbuchhalter Schiwy, Revisor Schwitalla, Schlosser Wieczorek und Portier Jose wurden namens der Verwaltung durch Generaldirektor, Fürst Sapieha, goldene Uhren überreicht. **—ka.**

Wir haben Dich gemeint

23 Roman von Angela von Britzen

Wendla müßte nicht inmitten organischer und ernster Arbeit aufgewachsen sein, wenn sie kein Ohr hätte für deren Musik — in welcher Tonart sie sich auch offenbaren mag. Hier wird man schon ihre Sprache verstehen. Und mutig geht sie zu dem Pförtner heran und sagt ihm ihr Anliegen durch sein Fenster.

Ja, das ist nun kein präzises Anliegen, Lemcke? Zwei Werkmeister gibt es hier dieses Namens und drei noch als einfache Arbeiter. Und wo die Werkführer nun gerade sind? Ja, mein Gott, da darf das kleine Fräulein aber nicht so einfach hinlaufen —. „Na, warten Sie mal, ich sag dem Personalchef Bescheid, der kann Sie dann weiterreichen."

Wendla ist gar nicht gewöhnt, wie ein Objekt weitergereicht zu werden. Ihr fällt der Brief ein, den ihr Manfred mitgegeben hat. „Ich habe an Herrn Dr. Roeder junior ein Schreiben", sagt sie, gibt es aber nicht her; denn es scheint ihr wichtiger als ein Paß, und sie klemmt es mit allen Fingern fest.

„Na, also denn zum Bürochef von Herrn Roeder sein Sekretariat", sagt der Portier und ist schon wieder mit einem anderen beschäftigt, der hinter Wendla durch die Schranke will.

Es dauert lange, bis Wendla durch viele Gänge hindurch, an beschäftigten Menschen vorbei, in ein Kontor gelangt. Es hat eine doppelte, gepolsterte Tür, und nur ein einziger, kleiner Mann mit Spitzbart sitzt ganz verloren in dem breiten Raum hinter einem riesenhaften Schreibtisch verschanzt. Schon glaubt sie, es mit Herrn Roeder junior persönlich zu tun zu haben. Aber, o nein. Es ist der Bürochef, ein Allgewaltiger, der hier sein Revier hat.

Wendla bemüht sich ordentlich, leise aufzutreten, obwohl dicke Teppiche auf dem Fußboden liegen.

Der Herr erhebt sich zwar höflich, aber in der Art, wie er es tut, liegt ein leiser Vorwurf, daß man ihn hierzu überhaupt veranlaßt. Wendla sagt auch sofort, daß sie ihn durchaus nicht stören möchte.

Er liest das Schreiben, das sie endlich aus ihrer zusammengeballten, bereits etwas feuchten Hand hergibt und winkt ihr zu, in einem der ledernen, sehr tiefen Stühle Platz zu nehmen. Dann wird ein Herr herbeigeklingelt, und drei knappe Worte scheinen ihn sofort ins Bild gesetzt zu haben. Jedenfalls verbeugt er sich so, als wäre ihm dies alles ganz geläufig, und er bittet Wendla, mitzukommen

Sie tut es gerne, denn in dem Gesicht des Mannes, der sie nun führt, steht Mitteilsamkeit.

Sie gehen wieder durch sehr viele Flure, in denen überall Leben und peinlichste Sauberkeit herrschen. Sie wird von einer fröhlichen Neugier erfaßt und vergißt fast den Grund ihres Hierseins.

Plötzlich hält sie mit einem Ausdruck des Entzückens an, und ihr Führer sieht, als er sich umwendet, die junge Dame neben einem Mähdrescher hocken, der hier auf den Hof gefahren ist. Sie sitzt da und hat die heraushängende Welle mit dem gebrochenen Zahnrad in der Hand.

„Dies hier ist kaputt", sagt sie und sieht zu dem Mann auf. „Aber wie ist das alles verzwickt. einen Mähdrescher habe ich noch niemals gesehen, ich dachte, den hätte man nur in Amerika!"

Es ist doch erstaunlich, daß eine junge, hübsche Dame etwas von Maschinen versteht, und dazu noch von landwirtschaftlichen. Sie fragt dann auch ihren Begleiter so sachlich und vernünftig, daß er nicht anders kann, als ihr richtig Auskunft zu geben.

„Kommen Se nu man mit, junge Frau. Diese Kiste muß der Baron in die Finger kriejen, der macht ihr bald wieder janz!"

„Barone haben Sie auch hier? — Na ja, warum auch nicht. Arbeit ist überall fein!"

„Will ick meinen. Aber dies is eijentlich jar keen richtijer Baron nicht. Sie schimpfen ihn man bloß so, weil er ne Manier am Leibe hat, sich alleene zu halten, und wenn wo was dicke kommt, denn befiehlt er, daß se alle jleich jehorchen. Und Se werden lachen — nachher, wenn man sich besinnt, is et immer det richtije jewesen, wat er kommandiert hat."

Wendla interessiert sich dafür. „Haben hier alle Spitznamen, ja?"

Der Mann lacht und schließt gerade wieder eine Tür hinter ihr „Wenn Se meinen wissen wollen, mich nennen se hier „Quasselstift", hehe, weil ick so jerne rede; ick bin nämlich Baliner."

Wendla liebenswürdig: „Oh, da komm ich eben her, aus Berlin."

Oh, Quasselstift taut sofort um noch einige Grade mehr auf. Er beginnt von dem Betrieb zu erzählen, und was es für eine Freude macht, mit den Maschinen zu hantieren. Jawoll doch, das sind richtiggehende Lebewesen. Wenn da mal eine Schraube nicht funktioniert, pütt, aus is! Dann fliegt die Seele von dem Ding davon, und erst, wenn man den richtigen Dreh gefunden hat, kommt wieder Leben rin. „Der Baron zum Beispiel, jawoll, der hat so ne Erfindung jemacht mit ner Schraube an dem neuen Trecker. Wissen Se, wat det is?"

„— ja, ich weiß."

„Ja richtig doch, Sie wissen ja! Na, un det hat er sich alles so alleene ausjetiftelt. Er is nämlich een kluges Köppche! Aber er hat woll nich det Jeld jehabt, sich ausbilden zu lassen uff die Hochschule für'n Diplom. Is als eenfacher Arbeeter hier anjefangen, un den jelehrten Kram studiert er sich alleene so nebenher aus de Bücher raus. Is bald Ingenieur und Werkmeister jeworden in die Montage-Werkstatt — der bringt et noch zu wat. Den Spitznamen hat er jleich am dritten Tage wegjehabt. Hoppla, junge Frau, hier liegt en Kabel. — Und wenn sich mal eener den Finger injeklemmt hat und alle die andern kommen dann anjelaufen und wuchten und wirken an die Maschine hin und her, bis es nur noch ville schlimmer wird und et endlich janz und jar festjezogen is — denn wird nach'm Baron jerufen. Der kommt denn sachteken an, besieht sich det Ding, ohne daß er en Wort sagt, und faßt denn janz lose mal eben bei eene Schraube an — rutsch is die Sache in Ordnung, und der arme Deibel kann seine blauen Finger rauskriejen. Nee, der macht det mit'n Koppe, der überlegt und kriegt denn den janzen Dreck in Jange — „Is jarnich viel nötig", sagt er, und denn jeht er wieder still an seine Arbeit."

Wendla bereut fast, dieses Faß von Redseligkeit angestochen zu haben, aber es ist doch vielleicht ganz interessant zu hören, wie die Menschen hier leben. Ob sie dabei ihren Zweck erreichen wird? Fünf Lemckes in diesem Riesenbetrieb! Aber es ist nun einmal angefangen, nun wird es auch zu Ende geführt.

Sie kommt jetzt an den großen Hallen vorbei, in denen ohrenbetäubender Motorenlärm alles aufschluckt, was sich wohl an Erzählerfreudigkeit noch aus dem Herzen des Quasselstifts drängen möchte. Ueberall gehen Leute mit langen, blauen Leinenhosen herum, die einen schlenkrigen Gang haben und doch genau wissen, was sie wollen. Keiner macht Umwege oder steht schwatzend an einer Ecke. Ab und zu ist ein Ruf durch den Radau zu hören, sonst wird da still geschafft. Wendla hat Hochachtung davor und sieht mit großen Augen in jede dieser Hallen hinein.

Jetzt kommen die Montage-Räume, in denen die fertigen Maschinenbestandteile zusammengesetzt werden. Der Mann erklärt es Wendla. Die besonnenen Leute arbeiten hier, die in gehobener Stellung. „Der Baron is hier auch zwischen. Is Werkmeister. Aber er wird's wohl nich mehr lange bleiben."

Wendla bedauert das: „Hat er denn nicht genug geleistet?"

Der Quasselstift lächelt verschmitzt: „Nee, det nu jerade nich, im Jejenteil! Aber die Lene, die Tochter vom Personalchef, die is ja jewaltig scharf auf ihn. Kenn keener ihr verdenken, is ja auch ein schmucker Junge! Na, und wenn er da erst rinjeheiratet hat in die Familie — au Backe, jibt det ne Karriere!"

Wendla entgegnet darauf nichts mehr, denn sie fürchtet, es möchte sonst eine ewige Unterhaltung geben.

Der Quasselstift öffnet eine große Glastür, hinter der das unregelmäßige Klopfen von der Handarbeit mit einem Hammer zu hören ist. Unter einer Dreschmaschine liegt ein Mensch der Länge nach auf der Erde, und es sind nur seine weiten, blauen Leinenhosen zu sehen.

„Hier wird det janze Krams noch mal jenau nachjekuckt, det da ooch nich ne einzige kleene Schraube fehlt." — Plötzlich wendet sich der Mann zu Wendla herum: „Wen suchen Sie denn eijentlich, Fräuleinchen?"

Wendla sieht ihn verständnislos an: „Der Herr Bürochef hat Ihnen, denke ich, Bescheid gesagt."

„Ach, der Herr Bürochef! Wat der sacht, det vasteht kein Mensch. Da tut man denn so, als wenn man sein vornehmes Husten, wat er durch de Nase bläst, vastanden hat, aba vastanden hat man jarnischt — vastanden?"

Wendla lacht pflichtschuldigst über seinen Witz, der ihn selbst ungemein freut. Dann erklärt sie ihm, daß sie einen Lemcke suche.

„Du meine Jüte, ham Se da nich 'n besseren Anhaltspunkt? Ick meene, soll er rote Haare ham oder jrüne oder jar keene?"

Das weiß Wendla absolut nicht zu sagen. Aber seine Familie soll aus Mecklenburg stammen, und er soll eventuell gar nicht Lemcke heißen."

„Wat denn, wat denn, soll er nu Lemcke heeßen, oder soll er nich Lemcke heeßen? Det is nun doch det eenzigste, wo wir uns nach richten können. Na, nu lasse Se 'n man Lemcke heeßen, sonst komm wa ja jarnich zu Pott."

Wendla ergibt sich mit Resignation in die Lage. Aber der Quasselstift ist auch jetzt noch in Verlegenheit, denn es gibt außer den vier einfachen Arbeitern noch zwei Werkführer, die auch auf diesen seltenen Namen hören.

Der Quasselstift brüllt in den Prüfungsraum der fertigen Maschinen: „Is Lemcke zwoo hier?"

Unter der Dreschmaschine kommt eine tiefe, langsame Stimme hervor: „Ja doch."

„Denn kommen Se man raus. Hier will en schenes Freilein Ihnen besichtigen."

„Is nich, Herr Meier. Ich sitze gerade zwischen den Muttern — sagen Sie ihr man, sie soll in der Kantine auf mich warten. Is ja gleich Mittagsschicht."

Meyer fragt noch sachlich: „Sind Se vielleicht injeklemmt bei den Muttern?"

„Nee, ich hab sie man bloß eben gerade rausgekriegt — kann doch das Zeug nicht alles durcheinander aus der Hand legen."

(Fortsetzung folgt.)

Partei-Nachrichten

Kreisleitung der NSDAP., Beuthen-Stadt. Eine gewaltige Massenkundgebung, die auf den „Tag der nationalen Solidarität" am 8. Dezember, den Großkampftag der deutschen Volksgemeinschaft im Kampfe gegen Hunger und Kälte hinweist, findet am Freitag, 20 Uhr, im Schützenhaus Beuthen statt. Es spricht der Reichsstatthalter von Oldenburg, Gauleiter Pg. Karl Röver. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß jeder Parteigenosse und Volksgenosse sich mit der Hilfsaktion für die notleidenden Deutschen solidarisch erklärt und an der Großversammlung im Schützenhaus teilnimmt. Einlaß bereits um 19 Uhr.

NS. Volkswohlfahrt Beuthen-Stadt. Der „Tag der nationalen Solidarität" am Sonnabend wird mit einer gewaltigen Massenkundgebung am Freitag, 20 Uhr, im Schützenhaus eingeleitet. Es spricht der Reichsstatthalter von Oldenburg, Gauleiter Pg. Karl Röver. Die Beuthener NSV.-Mitglieder werden ersucht, an dieser Großversammlung teilzunehmen. Der Einlaß ist bereits um 19 Uhr.

NSDAP., Ortsgruppe Roßberg. Der „Tag der nationalen Solidarität" am Sonnabend, ein Großkampftag der deutschen Volksgemeinschaft im Kampfe gegen Hunger und Kälte, wird mit einer gewaltigen Massenkundgebung am Freitag, 20 Uhr, im Schützenhaus eingeleitet. Es spricht der Reichsstatthalter von Oldenburg, Gauleiter Pg. Karl Röver, zum Thema: **„Bekennt Euch zur Volksgemeinschaft am Tag der nationalen Solidarität!"**. Es ist eine selbstverständliche Pflicht jedes Parteigenossen, an dieser Großversammlung teilzunehmen. Einlaß 19 Uhr.

BDM.-Ring Beuthen-Stadt. Am Freitag findet der Vortrag von Dr. Steuding über **„Erste Hilfe bei Unglücksfällen"** verpflichtend für alle Beuthener BDM.-Führerinnen statt. Wir treffen uns um 7,15 Uhr vor dem Oberlyzeum, Piekarer Straße 20. Sämtliche BDM.-Mädel aus Beuthen treten am Donnerstag um 6 Uhr am Realgymnasium an. Näheres wird dort gesagt.

Fachgruppe Drogisten in der Deutschen Angestelltenschaft, Beuthen. Am Donnerstag, 20 Uhr, findet im DA.-Heim, Hubertusstraße 10, ein Arbeitsabend statt. Behandelt wird: **„Die Lehre von der Optik"**. Alle Berufskameraden sind uns herzlich willkommen.

Kreiswaltung der DAF. Beuthen-Land. Der für Freitag angesetzte Schulungsabend für Betriebsführer und Vertrauensräte von Beuthen-Land in der Kreisschänke Miechowitz muß auf Freitag, den 14. 12., verschoben werden.

Reichsverband Deutscher Handelsvertreter und Geschäftsreisender, Ortsgruppe Gleiwitz. Am Sonnabend, 20 Uhr, findet im Saale der „Goldenen Gans", Tarnowitzer Straße 3, eine Sitzung statt. Hauptthema: „Die Eingliederung des RDHG. in die Arbeitsfront" sowie Bekanntgabe der Richtlinien über die Zwangsorganisation. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sämtliche Beitragsrückstände bis spätestens 31. Dezember getilgt sein müssen; die Beiträge sind eine Bringschuld.

NSG. „Kraft durch Freude" Gleiwitz. Die Kreisleitungen der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" des oberschlesischen Industriegebietes haben in ihrer Tätigkeit nicht nachgelassen. Bereits am 26. Dezember fährt in den frühen Morgenstunden vom Bahnhof Gleiwitz ein Sonderzug nach Ziegenhals zum Wintersport. Skier und Rodelschlitten können mitgenommen werden. Der Fahrpreis beträgt 2,80 RM. Die Rückfahrt erfolgt am späten Abend. Vom 30. Dezember bis 6. Januar 1935 führt der Gau Schlesien der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" eine Urlaubsfahrt nach Reinerz und Umgegend durch. Die Kosten für Fahrt, Unterkunft und Verpflegung betragen ab Gleiwitz 32.— RM. Skikursusteilnehmer wollen ihre Anmeldung im Sportamt der NSG., Peter-Paul-Platz 12, Zimmer 4, abgeben. Anmeldungen müssen sonst unter gleichzeitiger Einzahlung des Fahrpreises für die Wochenendfahrt am 26. Dezember nach Ziegenhals bis zum 16. Dezember, für die siebentägige Urlaubsfahrt nach Reinerz bis zum 15. Dezember bei der Kreiswaltung Gleiwitz, Peter-Paul-Platz 12, Zimmer 3, erfolgen.

Wie wird das Wetter?

Der Zustrom feucht-warmer Luft subtropischen Ursprungs hat über dem Osten Mitteleuropas bereits nachgelassen, und von Südrußland dringen langsam kalte Luftmassen arktischen Ursprungs westwärts vor. Die Temperaturen gehen daher besonders im Osten unseres Bezirks zurück, während im Westen und besonders im Gebirgsvorland durch Föhnwirkung noch ziemlich mildes Wetter vorherrscht.

Aussichten für Oberschlesien:

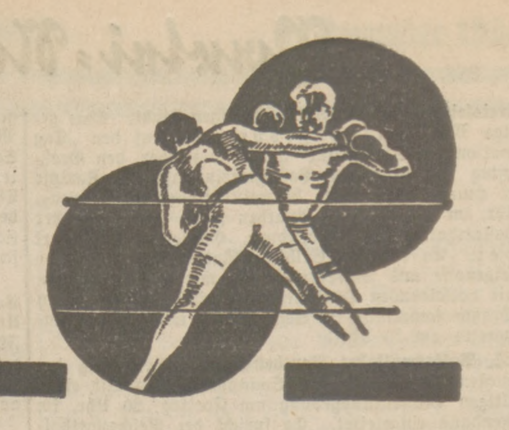
Bei südlichem Wind meist neblig-bewölkt und vereinzelt noch Regen, kühler.



Gleiwitz

RDH. (Hausfrauenbund). Freitag, den 7. Dezember, 3 Uhr, Montag, den 10. Dezember, 2,30 Uhr, Backkursus in der Kaltbadschule. Teilnehmerliste Schönw. Stickstube. Die Mitgl. werden auf den Süßmost- und Obstmarkt am 10. u. 11. Dezember sowie auf den Honigverwertungsvortrag am 11. Dezember, 4 Uhr, aufmerksam gemacht. Lokal: „Vier Jahreszeiten". Unsere Adventsfeier begehen wir Donnerstag, den 13., nachmittags 3,30 Uhr. Kindernachmittag am 14., nachmittags 4 Uhr, Münzersaal.

SPORT



Schlesien gegen Sachsen

In der Vorrunde zum Fußball-Pokal

Für die am 6. Januar beginnenden Vorrundenspiele um den Fußball-Bundespokal ist die Zusammenstellung der Gegner bereits erfolgt. Der genaue Spielplan lautet:

In Köln: Mittelrhein — Nordmark,
in Danzig: Ostpreußen — Niedersachsen,
in Gelsenkirchen: Westfalen — Pommern,
in Fulda: Nordhessen — Brandenburg,
in Chemnitz: Sachsen — Schlesien,
in Elberfeld: Niederrhein — Württemberg,
in Würzburg: Bayern — Baden.

Die achte Begegnung zwischen den Auswahlmannschaften der Gaue Mitte und Südwest findet aus besonderen Gründen erst am 13. Januar 1935 statt.

Bayern München beim Ruch-Turnier

Am 8. und 9. Dezember veranstaltet der Polnische Fußballmeister (Ruch Bismarckhütte) ein großes Turnier, an dem neben Ruch Cracovia Krakau und Garbarnia Krakau auch Bayern München teilnimmt. Am Sonnabend spielen um 12.15 Uhr Cracovia — Garbarnia und anschließend Bayern München — Ruch. Das Turnier wird am Sonntag beendet, und zwar treffen um 12.15 Uhr die Unterlegenen, und anschließend die Sieger aufeinander. Die interessanteste Mannschaft dieses Viererturniers ist Bayern München. Die Süddeutschen spielen technisch und taktisch ausgezeichnet, ihren größten Triumph feierten sie im Spieljahr 1931/32, wo sie den begehrten Deutschen Meistertitel an sich brachten. Auch sonst war „Bayern" stets unter den besten deutschen Mannschaften zu finden. Die bekanntesten Spieler sind die Läufer Heidkamp, Knapp, Goldbrunner und die Stürmer Bergmeier, Krumm und Gäßler, die alle das deutsche Nationaldreß getragen haben. Trainer der Mannschaft ist der vielfache Nationale Ludwig Hoffmann. Bayern München wird den deutschen Fußballsport bestimmt würdig in Polen vertreten. Der Vorverkauf zu dem großen Turnier hat bereits begonnen.

R. Hofmann zusätzlich bestraft

Die Untersuchung der Vorkommnisse beim Spiel zwischen dem Dresdner Sport-Club und Borussia Fulda am 25. November in Dresden hat jetzt zu einer strengen Bestrafung von Richard Hofmann geführt, der zunächst nur auf 12 Tage gesperrt war. Hofmann **wurde bis zum 24. Dezember kaltgestellt,** was für seinen Verein um so schwerer wiegt, als er am Sonntag das wichtige Spiel gegen Guts-Muts Dresden zu bestreiten hat.

Großer Erfolg der Winterhilfsspiele

Das vorläufige Ergebnis

Die am Bußtag in allen deutschen Gauen vom Fachamt Fußball veranstalteten Winterhilfespiele haben einen schönen Erfolg gehabt. Nach den bisher von den Gauen dem Deutschen Fußballbund übermittelten Abrechnungen sind in den von rund 600 000 Zuschauern besuchten Spielen am Bußtag 183 366 RM eingegangen. Dabei ist die Liste noch nicht einmal vollständig, denn es fehlen noch die Erträge, die aus Sammlungen und sonstigen Veranstaltungen zusammengebracht wurden. Schöner konnte die deutsche Fußballgemeinde ihren Opfersinn wirklich nicht bezeugen.

Schlesische Mannschaftsmeisterschaft im Boxen

Heros Gleiwitz oder KSV. 06 Beuthen?

Am Freitag findet in Gleiwitz der erste Kampf um die Schlesische Mannschaftsmeisterschaft im Boxen statt. Als Gegner treffen um 20.15 Uhr im Schützenhaussaal der SV. Heros 03 Gleiwitz und der KSV. 06 Beuthen zusammen. Man kann gespannt sein, wie das Meisterschaftstreffen ausfallen wird, die letzten Begegnungen sehen die Vereine abwechselnd in Front. Unparteiischer ist Gausportwart Scholz, Breslau, der als alleiniger Punktrichter wirken wird.

Im **Fliegengewicht** stehen sich Dziubinski, Beuthen, und Proquitte, Gleiwitz, gegenüber. Beim letzten Zusammentreffen blieb Dziubinski siegreich. Dem Gleiwitzer bereitet das Gewichtmachen oftmals Schwierigkeiten, so daß man seine Aussichten vorsichtig beurteilen muß. In Troppau zeigte sich Proquitte letzthin ganz groß, so daß er auch diesmal nicht ohne Siegesaussichten in den Ring steigen wird.

Im **Bantamgewicht** boxen Mroß, Beuthen, und Hartmann, Gleiwitz. Der Beuthener ist zwar nicht schlecht, doch wird er gegen Hartmann keine Siegesaussichten haben.

Im **Federgewicht** erwartet man zwischen Bogattka, Beuthen, und Hermasch, Gleiwitz, ein ganz großes Gefecht. Bestimmt wird es einen schönen Kampf geben, da beide über einen guten Schlag verfügen. Dem Beuthener traut man etwas mehr zu.

Im **Leichtgewicht** trifft Drenda, Beuthen, auf Gorzolla, Gleiwitz. Gorzolla boxt wenig abwechslungsreich und unterlag meistenteils. Auch diesmal ist der Gast als Sieger zu erwarten.

Im **Weltergewicht** stehen sich Zinke, Beuthen, und Broja, Gleiwitz, gegenüber. Trotz der langen Pause des Beutheners wird Broja keinen leichten Kampf haben. Zinke hat beim letzten Kampf sehr gut gefallen und ist ein harter Schläger. Der Gleiwitzer bringt aber die größere Ringerfahrung mit.

Kucharski gegen Woitke

Den schönsten Kampf erwartet man im **Mittelgewicht** zwischen Kucharski, Beuthen, und Woitke, Gleiwitz. Der Kampf ist die große Revanche und gibt Woitke Gelegenheit, seine letzte Niederlage gutzumachen. Wenn Woitke nicht zur Hochform aufläuft, wird er um eine zweite Niederlage nicht herumkommen.

Das **Halbschwergewicht** bringt Wesselowski, Beuthen, und Grscheschok, Gleiwitz, zusammen. Der Gleiwitzer kämpfte für Heros erstmalig in Troppau und holte dort gegen Pauler einen schönen Erfolg heraus. Der Tscheche hatte vor kurzer Zeit den Gleiwitzer Kuhnert zusammengeschlagen. Der Beuthener ist in den ersten Runden gefährlich und schnell, so daß man auf den Ausgang gespannt ist.

Den Abschluß bildet der **Schwergewichtskampf** zwischen Zolondek, Beuthen, und Krömer, Gleiwitz. Obwohl Krömer technisch gerade nicht erstklassig ist, beherrscht er das Boxen weit mehr als der Beuthener. Auch die körperlichen Vorteile sprechen für Krömer, daß man ihn ziemlich sicher als Sieger erwarten kann.

Rahmenkämpfe werden den Abend ausfüllen.

Weihnachts-Turnier in Garmisch-Partenkirchen

Das neue Olympia-Eisstadion in Garmisch-Partenkirchen, das am 16. Dezember mit einem Eishockeyspiel zwischen den SC. Riessersee und dem HC. Mailand seiner Bestimmung übergeben wird, ist vom 26. bis 28. Dezember Schauplatz eines internationalen Turniers. Außer dem SC. Riessersee werden daran der Deutsche Meister (Brandenburg Berlin) sowie eine französische und eine englische Mannschaft teilnehmen.

Auch sonst hat der SC. Riessersee viel vor. Er spielt ferner noch am 15. Dezember in München gegen den HC. Mailand, am 20. gegen eine Mannschaft der Universität Oxford ebenfalls in München, am 30. Dezember und 1. Januar gegen die Winnipeg-Monarchs in Garmisch, am 12. und 13. Januar in München bzw. Garmisch gegen Streatham London. Vom 19. bis 27. Januar folgen dann die Weltmeisterschaftsspiele in Davos, an denen ebenfalls einige Spieler des SC. Riessersee beteiligt sein werden und im Anschluß daran in Garmisch-Partenkirchen die Spiele um die Deutsche Meisterschaft.

Erstes Spiel der Kanadier

Die kanadische Eishockey-Mannschaft der Winnipeg-Monarchs ist in Liverpool eingetroffen und hat sich am Mittwoch nach Paris begeben, um dort am Sonnabend ihr erstes Gastspiel in Europa zu erledigen. In ihrem ersten Spiel treffen die Winnipeg-Leute auf die Francais-Volants, die kürzlich in Berlin ausgezeichnete Leistungen gezeigt haben. Auch die Weltmeister Karl Schäfer und Sonja Henie werden an diesem Abend in Paris ihre Kunst zeigen.

Sportkurse der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

Donnerstag:

Gleiwitz: 20,30 Uhr: Allgem. Körperschule (nur für Männer), Gewerbl. Berufsschule, Kreidelstr. 8, (2 Std. = 0,20 RM.); 19 Uhr: Allgem. Körperschule (nur für Männer), Sosnitza, Saal bei Kondrot, (2 Std. = 0,20 RM.); 20,30 Uhr: Schwimmen (Männer), Hallenschwimmbad, Wilhelmshaus, Heydebreckstraße 40, (1½ Std. = 0,30 RM.); 19,30 Uhr: Fröhl. Gymnastik u. Spiele (Frauen), Marien-Lyzeum, Oberwallstraße 21, (2 Std. = 0,20 RM.); 18 Uhr: Reichssportabzeichen (Männer), Hermann-Göring-Realgymnasium, Coseler Straße 1, (2 Std. = 0,40 RM.); 20 Uhr: Skigymnastik (Frauen u. Männer), Polizeisportschule, Raudener Straße 56, (2 Std. = 0,30 RM.).

Beuthen: 19,30 Uhr: Schwimmen (Frauen und Männer), Hallenbad, Hindenburgstraße, (1½ Std. = 0,30 RM.), Anfänger; 21 Uhr: Schwimmen (Frauen und Männer), Hallenbad, Hindenburgstraße, (1½ Std. = 0,30 RM.), Fortgeschrittene.

Freitag:

Gleiwitz: 20,30 Uhr: Schwimmen (Frauen), Bad Wilhelmshaus, Heydebreckstraße 40, (1½ Std. = 0,30 RM.).

Beuthen: 16,30 Uhr: Schwimmen (Frauen und Männer), Hallenschwimmbad, Hindenburgstraße, (1½ Std. = 0,30 RM.); 18 Uhr: Schwimmen (Frauen und Männer), Hallenschwimmbad, Hindenburgstraße, (1½ Std. = 0,30 RM.), Anfänger; 18 Uhr: Schwimmen (Frauen und Männer), Hallenschwimmbad, Hindenburgstraße, (1½ Std. = 0,30 RM.), Fortgeschrittene Anfänger; 20 Uhr: Reichssportabzeichen, Leichtathletik, (Männer und Frauen), Moltke-Turnhalle, Alte Kaserne, (2 Std. = 0,40 RM.).

Hindenburg: 20,30 Uhr: Schwimmen (Frauen und Männer), Hallenschwimmbad, Scheckeplatz, (1½ Std. = 0,30 RM.).

Olympia-Prüfungswettkämpfe der Schwimmer

Die bisherigen Olympa-Prüfungswettkämpfe der Gebietsgemeinschaft „Ost", der die Gaue Schlesien, Brandenburg, Grenzmark, Pommern und Ostpreußen angehören, fanden in Landsberg a. d. Warthe und in Berlin statt. Dem Wunsche der Schlesier, diese Wettkämpfe auch einmal in ihrem Gaugebiet abzuhalten, soll jetzt Rechnung getragen werden. Es besteht die Absicht, die nächste derartige Veranstaltung in der 2. Hälfte des Monats Februar 1935 im Breslauer Hallenschwimmbad zur Durchführung zu bringen.

Den Abschluß aller Gau- und Gebiets-Olympiaprüfungen dieses Winters werden die Reichs-Olympiaprüfungswettkämpfe bilden, die am 16. und 17. März n. J. in Düsseldorf stattfinden. Die Bahn des Düsseldorfer Bades ist als besonders leicht bekannt und ist des öfteren von Vereinen zur Aufstellung von Rekorden ausgenutzt worden. Auch für die Reichs-Olympiaprüfungen besteht daher die Aussicht, daß sie hervorragende Zeiten erbringen werden, um so mehr, als nur Deutschlands Beste daran teilnehmen werden. Die Teilnahme ist von der Erringung nachstehend aufgeführter Pflichtzeiten abhängig, die bei den amtlichen Gau- und Gebietsprüfungen erzielt werden müssen.

Herren: 100 Meter Kraul = 1:03; 200 Meter Kraul = 2:25; 400 Meter Kraul = 5:20; 100 Meter Rücken = 1:14 und 200 Meter Brust = 2:54.

Damen: 100 Meter Kraul = 1:16; 400 Meter Kraul = 6:15; 100 Meter Rücken = 1:27 und 200 Meter Brust = 3:12.

Berliner Börse 5. Dez. 1934

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York . 2½% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3½% Paris 2½%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG. f. Verkehrsw	78	78¼
Allg. Lok. u. Strb.	116	117
Hapag	26⅞	27¼
Hamb. Hochbahn	77	77⅝
Nordd. Lloyd	29½	30⅝

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca.	55¼	54¾
Bank f. Br. ind.	101¾	103
Bank elektr. W.	78	78⅜
Berl. Handelsgs.	92½	93
Com. u. Priv.-B.	69¾	69½
Dt. Bank u. Disc.	71½	72
Dt. Centralboden	76¾	76
Dt. Golddiskont		100
Dt. Hypothek.-B.	74¾	74¾
Dresdner Bank	74	74½
Reichsbank	145½	148¾

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	151	159
A. E. G.	27½	27⅞
Alg. Kunstzijde	54¾	54⅜
Anhalter Kohlen	89	89½
Aschaff. Zellst.	64¼	65¼
Bayr. Elektr. W		111
do. Motoren	120½	123½
Bemberg	127	130
Berger J. Tiefb.	116	120
Berliner Kindl		125
Berl. GubenHutf		127
do. Karlsruh. Ind.	115¼	119⅝
do. Kraft u. Licht	137¼	139⅞
Beton u. Mon.	87	89
Braunk. u. Brik	165	174¼
Brem. Allg. G.		100½
Buderus Eisen	85	84¾
Charl. Wasser	94	95½
Chem. v. Heyden	93	94
I. G. Chemie 50%	119½	118
Compania Hisp.	196½	195½
Conti Gummi	131⅞	133½
Daimler Benz	47¾	48½
Dt. Atlanten Tel.	118½	118
do. Baumwolle	81	83
do. Conti Gas Dess.	116⅛	116
do. Erdöl	103¾	104
do. Kabel	91⅞	91
do. Linoleum	62⅞	64
do. Telephon		91¼
do. Ton u. Stein	88	88
do. Eisenhandel	77½	77¾
Dynamit Nobel	72¼	72
Dortmunder Akt.	144½	148
do. Union		177½
do. Ritter	72	76
Eintracht Braun.	166	172
Eisenb. Verkehr.	110¾	110¾
Elektra	100½	100½
Elektr. Lieferung	98¼	98½
do. Wk. Liegnitz	139	135
do. do. Schlesien		104
do. Licht u. Kraft	119¼	121¼
Engelhardt	98¾	99¼
I. G. Farben	135¼	135¾
Feldmühle Pap.	115	117¾
Felten & Guill.	75⅞	76¼
Ford Motor	45¾	45½
Fraust. Zucker	116¾	117
Froebeln. Zucker	134	135
Gelsenkirchen	60⅜	60
Germania Cem.	90½	89½
Gesfürel	107½	107⅞
Goldschmidt Th.	90	90½
Görlitz. Waggon	21¼	21½
Gruschwitz T.	100	101¾
Hackethal Draht	87½	87½
Hageda	82⅜	82
Halle Maschinen	74½	74½
Hamb. Elekt. W.	117½	118⅛
Harpener Bergb.	102½	104½
Hoesch Eisen	75¼	76
Höffmann Stärke	111	111½
Hohenlohe		45½
Holzmann Ph.	77½	77⅞
Hotelbetr.-G.	60	59
Huta, Breslau	66½	66½
Ilse Bergbau	151	150
do. Genußschein.	116¾	117
Jungh. Gebr.	61¾	62
Kali Aschersl.	108½	109
Klöckner	73⅝	74
Koksw. & Chem. F	94	94½
Kronprinz Metall		118
Lahmeyer & Co	111¾	112½
Laurahütte	18½	18⅝
Leopoldgrube	83¾	80½
Lindes Eism.	98	99¾
Lingner Werke	115¾	116
Löwenbrauerei	93½	94½
Magdeb. Mühlen	134½	140¼
Mannesmann	74¼	74½
Mansfeld. Bergb.	78¾	78¾
Maximilianhütte	150¾	150¾
Maschinenb.-Unt	56⅞	57½
do. Buckau	97	99⅛
Merkurwolle		95
Metallgesellsch.	79⅝	81½
Meyer Kauffm.	60½	61¾
Miag	66½	65½
Mitteldt. Stahlw.		96½
Montecatini		58
Mühlh. Bergw.	116½	116½
Neckarwerke	98	97½
Niederlausitz. K.	161¾	171⅜
Orenst. & Kopp.	87	87
Phönix Bergb.	47¼	47⅞
do. Braunkohle		88½
Polyphon	13½	13⅝
Preußengrube		
Reichelbräu	112¾	114
Rhein. Braunk.	203	215
do. Elektrizität	100	99¾
Rhein. Stahlwerk	88¼	89¼
do. Westf. Elek.	100⅝	101½
Rheinfelden	102½	102
Riebeck Montan	91¾	91½
J. D. Riedel	46	46⅛
Rosenthal Porz.	46	45⅜
Rositzer Zucker		83
Rückforth Ferd.	89	88
Rütgerswerke	96⅝	97⅛
Salzdetfurth Kali		152
Sarotti	80¾	80¼
Schiess Defries	69	68¾
Schles. Bergb. Z.	31½	31½
do. Bergw. Beuth.	84	84
do. u. elekt. GasB.	127	126¾
do. Portland-Z.	105¼	106½
Schulth. Patzenh.	101½	102⅜
Schubert & Salz.	143¼	148
Schuckert & Co.	93¼	94¼
Siemens Halske	138	141¾
Siemens Glas	79¼	77⅜
Siegersd. Wke.	67	68
Stöhr & Co.	93	93½
Stolberger Zink.	63	63¾
Stollwerck Gebr.	70	69⅝
Südd. Zucker	178	180
Thörls V. Oelf.		78½
Thür. Elekt. u. Gas		141½
do. Gas Leipzig	118	118
Trachenb. Zucker	124	128
Tuchf. Aachen	105¼	108¾
Tucher	82	84
Union F. chem.	101½	102¼
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	114	116
Ver. Berl. Mört.	42½	42¾
do. Dtsch. Nickel	105	105¾
do. Glanzstoff		149
do. Schimisch. Z.	127	127
do. Stahlwerke	40½	40⅝
Victoriawerke	71⅜	72
Vogel Tel. Draht	104½	107½
Wanderer	120½	127
Westd. Kaufhof	31⅜	31⅞
Westeregeln	109¼	109¼
Wunderlich & C.	38¼	40½
Zeiß-Ikon	74	54
Zellstoff-Waldh.	46	46⅛
Zuckrf. Kl. Wanzl	101	101½
do. Rastenburg	88	87½
Otavi	11½	11½
Schantung	50	50

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum		78¼
Linke Hofmann	26½	26½
Oberbedarf		24¼
Oehringen Bgb.		111 ex
Ufa	48	48¼
Burbach Kali	20¾	21¾
Wintershall	96	96
Chade 6% Bonds		230¾
Ufa Bonds		104⅜

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor.
Dt. Ablösungsanl m. Auslossch.	103⅜	103¼
6% Reichsschatz Anw. 1935	94	93¾
5½% Int. Dt. Anl.	97½	97¼
6% Dt. Reichsanl. 1934	95	95
6% do. 1927	96¾	96¾
6% Pr. Schatz. 33	103	102⅞
Dt. Kom. Abl. Anl	101¼	101½
do. m. Ausl. Sch. I	117¼	117
Berliner Gold-Anleihe 1926	90¾	90¾
do. 1928	87¼	86¾
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29	86¼	85⅜
7% do. Stadt. 26	91,60	90¾
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		93
do. 1928		93
6% Ldsch. C. GPf.	92	92
6% Schl. L. G. Pf. I	90¾	91
5% do. Liq. G. Pf.	92¾	91⅞
6% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	91,70	91½
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G. P. 20/21	94	92
6% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G. Pf. 17/18	95½	95½
6% do. 13/15	95½	95½
6% (7%) G. Pfdbrf. der Provinzial-bank OS Reihe I	93	93
6% (8%) do. R. II	93	93
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	91¼	91¼
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9,70	9,6

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	93¼	92¾
5½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	93¼	93⅛
7% Dt. Cbd. GPf. 2	93½	93½
7% „ „ G. Obl. 3	87¾	87¾
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	94¾	94⅛
6% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 26/27	93½	93
6% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	96	96
4½% do. Liqu.-Rentenbriefe	99½	99½
6% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	93	92¾
5½% do. Li. G. Pf.	93¼	93
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	91¼	91

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I. G. Farb. Bds.	118½	119¼
8% Hoesch Stahl	96	97
8% Klöckner Obl.	94	93⅞
6% Krupp Obl.	95⅜	95⅜
7% Mitteld. Stahlw	93¾	93½
7% Ver. Stahlw.	87⅝	87⅝

Steuergutscheine

	heute	vor.
1934 . .	103⅝	103⅝
1935 . . .	106	106
1936	104½	104½
1937	102⅛	102
1938	100	99⅞

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex. 1899 abg.	11½	12¼
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14		36
4% Ung. Goldr.	6,70	6.70
4½% do. St. R. 13	6,30	6,3
4½% do. 14		6½
4% Ung. Kronen	0,45	0,45
4% Türk. Admin.		
4% Bagdad I		8
4% Zoll. 1911		8
4% Kasch. O. Eb.	12½	12
4% Lissaboner Stadt I u. II	50	50⅝

6% Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I

fällig 1935	100
do. 1936	100 — 100⅞
do. 1937	100¼ — 101
do. 1938	100
do. 1939	99⅜ — 100⅛
do. 1940	98½ — 99⅜
do. 1941	98 — 99
do. 1942	97¼ — 98¼
do. 1943	96⅞ — 97⅜
do. 1944	
do. 1945	
do. 1946	
do. 1947	
do. 1948	

	heute	vor.
7% Dt. Reichsb. Vorz.	115⅜	115½

Banknotenkurse

Berlin, 5. Dezember

	G	B
Sovereigns	20,38	20,49
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,442	2,462
do. 2 u. 1 Doll.	2,442	2,462
Argentinische	0,60	0,62
Belgische	57,91	58,15
Bulgarische	—	—
Dänische	54,67	54,89
Danziger	80,97	81,29
Englische, große	12,245	12,285
do. 1 Pfd. u. dar.	12,245	12,285
Estnische	—	—
Finnische	5,355	5,395
Französische	16,35	16,41
Holländische	167,85	168,53
Italien. große	21,08	21,16
do. 100 Lire und darunter	21,13	21,21
Jugoslawische	5,55	5,59
Lettländische	—	—
Litauische	41,52	41,68
Norwegische	61,53	61,77
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	63,14	63,40
Schweizer gr.	80,54	80,86
do. 100 Francs u. darunter	80,54	80,86
Spanische	33,85	33,99
Tschechoslow. 500 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 100 Kr. u. dar.	10,165	10,205
Türkische	1,91	1,93
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	46,81	46,99

Zusammenfassung der Kapitalskräfte

In der Richtung Arbeitsbeschaffung und Wiederaufbau

Dr. Schacht über die neuen Wirtschaftsgesetze

(Telegraphische Meldung)

Der Reichsbankpräsident und kommissarische Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht sprach am Mittwoch im Rundfunk über die neuen Gesetze zum Bank- und Kreditwesen. Er führte folgendes aus:

„Auf dem Gebiete des Bank- und Kreditwesens hat das Reichskabinett in seiner letzten Sitzung drei Gesetze verabschiedet, die von einschneidender Bedeutung sind, die einen typischen Ausdruck nationalsozialistischer Wirtschaftsgesinnung bilden und die in ihrer Zweckbestimmung von einem einheitlichen Grundsatz getragen sind. Grundsatz des nationalsozialistischen Staates ist, daß **wir, auf uns selbst gestellt, uns nur auf unsere eigenen Kräfte verlassen** und alle Schwierigkeiten, denen wir gegenüberstehen, durch verdoppelten Kräfteeinsatz und **durch unbeugsame Entschlossenheit überwinden müssen.** Das Pumpen im Ausland, dem in erster Linie wir unsere heutigen Devisen- und Rohstoffschwierigkeiten verdanken, hat aufgehört. Das öffentliche Geld wird nicht in unproduktiven und verschwenderischen Ausgaben vertan, sondern **nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit** eingesetzt, und die Steuerschraube wird nicht überdreht, sondern zwar langsam, aber stetig gelockert.

Der weitaus größte Teil der Arbeitslosen ist wieder in Lohn und Brot gekommen.

Das deutsche Volk feiert nicht, sondern arbeitet, es kann kein Geld vertun, aber es hat sein Auskommen und kann langsam wieder anfangen zu sparen, um damit das Kapital wieder aufzubauen, das ihm durch Krieg, Kriegstribute und Inflation verloren gegangen ist.

Daß wir es bisher fertiggebracht haben, das ungeheure Arbeitsbeschaffungsprogramm unserer Regierung zu finanzieren, ohne unsere Währung oder unseren Reichsetat zu gefährden, ist eine Leistung, die im Auslande unverhohlen angestaunt wird. **In allem, was wir bisher finanziell vollbracht haben, ist kein Trick, kein Betrug, keine Zauberkünstelei.** Wir haben unsere bisherige Leistung vollbracht einzig und allein durch den geglückten Versuch, **alle finanziellen Kräfte, die in der deutschen Volkswirtschaft vorhanden sind oder neu erwachsen, auf das eine große Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung zu konzentrieren.** Wir haben unnütze Ausgaben an anderen Stellen vermieden und haben die **aufkommenden Gelder, die sich neu bildenden Kapitalien systematisch in das Strombett der Arbeitsbeschaffung gelenkt.** Diese Einstellung aller Kräfte auf ein gemeinsames Ziel zu fördern, sie bis zur äußersten Leistung zu steigern, das ist der Grundgedanke, der den drei Gesetzen zugrunde liegt, die ich ihnen jetzt kurz erläutern möchte.

Das erste Gesetz ist das sogenannte

Anleihestock-Gesetz

Dieses Gesetz erlaubt künftig für eine Reihe von Jahren, nämlich für die Zeit, die Adolf Hitler für seine wirtschaftliche Wiederaufbaupolitik braucht, keine höhere Bardividendenausschüttung bei Kapitalgesellschaften als 8 v. H., wenn diese Gesellschaften früher schon 8 v. H. oder mehr Prozent Dividende gegeben haben, und von nicht mehr als 6 v. H., wenn sie auch vorher nicht mehr als 6 v. H. Dividende gegeben haben.

Alles, was mehr als 6 bezw. 8 v. H. an Dividende ausgeschüttet werden soll, muß in Reichsanleihe oder reichsgarantierter Anleihe angelegt werden.

Der Liberalismus wird einen solchen Eingriff in das Privateigentum wahrscheinlich verurteilen, aber der Nationalsozialismus denkt anders. **Es wird durch diese Gesetzesregelung dem einzelnen Aktionär, also auch keinem Altrentner und keiner Witwe, die vielleicht von solchen Dividenden leben, ihr Eigentum weggenommen; denn die Reichsanleihen, die mit dem Gelde gekauft werden, das über 6 bezw. 8 v. H. ausgeschüttet wird, verbleiben im Eigentum des Aktionärs, und er kann sich darauf jederzeit Geld leihen, wenn er in Not ist.** Aber die Zweckbestimmung des Geldes wird im Sinne der Not des Staates, d. h. der Allgemeinheit, geregelt.

Der Staat braucht Kapital zur Finanzierung des Arbeitsbeschaffungsprogramms

für die breite Masse der Bevölkerung, und er veranlaßt nun durch dieses Gesetz **diejenigen, die einen besonders hohen Ertrag aus ihrem Unternehmen erzielen, einen Teil dieses Ertrages dem Staate für seine Arbeitsbeschaffungszwecke leihweise für eine vorübergehende Zeit zur Verfügung zu stellen. Das ist der Sinn des neuen Anleihestock-Gesetzes.**

Das zweite Gesetz, welches der Konzentration der deutschen Finanzkräfte ihnen zollt, ist das Gesetz zur

Neuordnung der deutschen Börsen,

und zwar nicht der Warenbörsen, sondern der Wertpapierbörsen. Es ist ein Rest der alten deutschen Kleinstaaterei, daß es in Deutschland nicht weniger als 21 Wertpapierbörsen gibt. Damit dürfte Deutschland **dasjenige europäische Land sein, in dem es die meisten Börsen gibt, was anläßlich unserer heutigen Kapitalarmut eine lächerliche Angelegenheit ist.** An einer großen Zahl dieser Börsen sind die täglichen Umsätze so gering, — sie betragen oft nur wenige tausende oder zehntausende Mark — daß einem schon die Verwaltungskosten leid tun, die mit diesen sogenannten Börsen verbunden sind. Einige von diesen Börsen sind sogar schon **ohne jegliches Leben mehr, aber sie haben von ihrem Ableben noch nicht offiziell Kenntnis genommen.**

Hier räumt das neue Gesetz endlich auf. Die Zahl der Börsen wird von 21 auf 9 verringert. Das ist immer noch reichlich, aber die Reichsregierung hat darauf Wert gelegt, daß die historischen landschaftlichen Traditionen Deutschlands in gewisser Weise gewahrt bleiben. So bleibt außer der Hauptbörse Berlin als Börse des deutschen Ostens Breslau erhalten, als Bayerische Börse München, als Württembergische Börse Stuttgart, als Sächsische Börse Leipzig, als Rheinisch-Westfälische Börse Düsseldorf, als Rheinisch-Mainische Börse Frankfurt, als Hanseatische Börse Hamburg, als Niedersächsische Börse Hannover. Auf diese Weise wird den **örtlichen Ansprüchen überall Genüge getan, aber gleichzeitig eine stärkere Zusammenfassung der Kapitalkräfte an wenigen Börsenplätzen ermöglicht.**

Das dritte und bedeutendste Gesetz endlich ist das Gesetz zur

Beaufsichtigung des Kreditgewerbes

Dieses Gesetz ist entstanden auf dem sogenannten Bankuntersuchungsausschuß, den der Führer und Reichskanzler gegen Ende vorigen Jahres angeordnet hatte.

Als Sinn und Aufgabe dieser Arbeiten hat der Bankuntersuchungsausschuß sich in erster Linie von dem Gedanken leiten lassen, **was für die Lösung der uns gestellten schweren Aufgaben praktisch notwendig ist.** Darum ist auch Kernstück dieses Gesetzes wiederum die **Zusammenfassung aller bank- und kreditpolitischen Kräfte, sparsames Haushalten mit den vorhandenen und anfallenden Geldern, d. h. Vermeidung unsicherer Geschäfte, Herabdrückung der Unkosten, beides Dinge, die für die Senkung des Zinsfußes wesentlich sind,** zweckmäßige Arbeitsteilung des Bankapparates, Vermeidung von ungeregelter und unlauterer Konkurrenz, Sicherung des kleinen und mittleren Kreditbedarfes, angemessene regionale Verteilung der Kredite, kräftige Beschränkung der spekulativen Geschäfte und Sicherstellung einer Barliquidität im Interesse der Sparer und Geldgeber und ferner größere Oeffentlichkeit der Bankfinanzen.

Das Gesetz sichert die Erreichung dieser Ziele durch die Errichtung eines **Aufsichtsamtes,** das unter Beteiligung der einschlägigen Ministerien mit dem Reichsbankpräsidenten als Vorsitzendem ins Leben gerufen wird, und dessen ausführendes Organ der jetzt schon bestehende Reichskommissar für das Bankgewerbe wird. Diesem Aufsichtsamt sind alle notwendigen Befugnisse eingeräumt, die die Durchführung der eben genannten Ziele ermöglichen sollen. Damit wird die Führung des deutschen Bank- und Kreditwesens im nationalsozialistischen Geiste für die weitere Zukunft gewährleistet, und der deutsche Sparer und Geldeinleger weiß damit, daß ihm **künftig die größtmögliche Sicherheit für sein Eigentum** gegeben ist.

So, meine deutschen Volksgenossen, erwächst auch aus diesen Gesetzen, die sich mit sehr materiellen Dingen beschäftigen, jenes Gefühl der Zusammengehörigkeit von Volk und Staat, ohne das keine Nation sich in der Welt behaupten kann. Ihnen allen, meine deutschen Volksgenossen, wird die große Aufgabe zuteil, **jeder in seinem Kreis mitzuwirken, daß Ordnung und Sicherheit dauernde Bestandteile unseres wirtschaftlichen Lebens werden, auf daß der Bestand unserer Familie, der Bestand unseres Volkes** fest gegründet sei und seine Entwicklung nicht zurückgeworfen werde. Dieses Ziel können wir nur erreichen, wenn wir uns immer bewußt bleiben, daß wir unser persönliches Schicksal nur sicherstellen können, wenn wir das Schicksal unseres Volkes sicherstellen."

Zurechtweisung Geistlicher wegen separatistischer Betätigung

(Telegraphische Meldung)

Saarbrücken, 5. Dezember. Ueber 1000 führende katholische und evangelische Persönlichkeiten aus allen Orten des Saargebiets haben einen Aufruf an das christliche deutsche Saarvolk gerichtet, mit aller Entschiedenheit gegen eine neue katholische Gruppenbildung Stellung zu nehmen. Der Aufruf trägt u. a. die Unterschriften des Landesleiters der Deutschen Front, zahlreicher Mitglieder des Landesrates, des Gewerkschaftsführers Peter Kiefer, des früheren Zentrumsführers Steegmann sowie einer großen Anzahl von Geistlichen.

*

Trier, 5. Dezember. Der Kirchliche Anzeiger für die Diözese Trier Nr. 314 und das Oberhirtliche Blatt für die Diözese Speyer Nr. 18 vom 4. Dezember 1934 bringen eine Sonderausgabe mit einem bischöflichen Erlaß heraus, der sich gegen die **Teilnahme von Geistlichen an der neuen separatistischen politischen Organisation „Deutscher Volksbund für christlich-soziale Gemeinschaft"**, die in Saarbrücken kürzlich in Anwesenheit einiger Geistlichen gegründet wurde, wendet. Der Erlaß hat folgenden Wortlaut:

„Unseren Erlaß betreffend politisches Auftreten der Geistlichen im Saargebiet hatten wir gegeben aus höchstem Verantwortungsbewußtsein gegenüber unserer heiligen Kirche und gegenüber unserem deutschen Vaterlande. In dem Erlaß war zwar nur die Rede von „öffentlichem Auftreten in politischen Versammlungen" und auch davon, daß „die Priester es vermeiden sollen, auf der Kanzel politische Zeitungen, Zeitschriften oder dergleichen zu empfehlen". Aber als eine politische Betätigung in viel höherem Maße müssen wir es ansehen, wenn Geistliche sich an einer Versammlung beteiligen, die den ausgesprochenen Zweck verfolgt, eine neue politische Organisation zu schaffen. Wir sehen uns daher zu unserem Bedauern genötigt, vor aller Oeffentlichkeit festzustellen, daß diese Geistlichen gegen den klaren Sinn und den Geist unserer Verfügung gehandelt haben. Wir erwarten, daß sie in Zukunft das beachten, was ihre Bischöfe verordnet haben."

Der Oberbürgermeister von Stuttgart hat der Deutschen Universität in Prag für den **Wiederaufbau der zerstörten Seminare, Institute und Büchereien einen Geldbetrag** zur Verfügung gestellt. Durch diese Spende bringt Stuttgart als die Stadt des Auslandsdeutschtums ihre enge Verbundenheit mit **dem Sudetendeutschtum zum Ausdruck.**

Winterhilfe-Spenden

Deutsche Beamten-Krankenversicherung Koblenz	10000	Mk.
Neue Bestattungskasse, Erd- u. Feuerbestattung, Berlin	3000	"
Ala Anzeigen-Gesellschaft, Berlin W. 35	1200	"
Zuckerfabrik Rheingau Worms	7000	"
Dresdner Bank, Berlin W. 56 weitere	25000	"
Ungenannt, Berlin	1000	"
Hermann Tietz & Co., Berlin	5000	"
Städtische Sparkasse, Düsseldorf	15 000	"
Kohlenhandels-Gef. „Niederrhein" GmbH., Duisburg	10000	"
Ungenannt	2000	"
Krupp v. Bohlen und Halbach Essen/R	10500	"
Christian Schulz, Valparaiso	1000	"
Gewerkschaft ver. Klosterbusch, Herbede-Ruhr, weitere	5000	"
Konsistorium der Französischen Kirche, Berlin	1000	"
Helvetia, Schweizerische Feuerverf.-Ges.	5000	"
Elektricitätswerk Schlesien, Breslau 1	17000	"
Industrie-Verlag Spaeth & Linde, Berlin, weitere	2000	"
Deutsche Atlant. Telegrafengesellschaft	52000	"
Mauser-Werke, Köln-Waldeck	8300	"
Ungenannt	2000	"
Hahnsche Werke, Duisburg, weitere	12500	"
Auslands-Organisation 3. Seefahrerspende	10000	"
Deutsche Hollerith Maschinen GmbH.	10000	"
Brauhaus Würzburg	5000	"
Vereinigung der Brauereien Nürnberg-Fürth	32 000	"
Fa. Sprengstoff-Werke AG., Berlin	7000	"
Weißenfelder Bankverein, Weißenfels	5000	"
Deutsche Gesellschaft für öffentl. Arb.	50000	"
Vorstand der sächs. Anwaltskammer, Dresden	5000	"
Fabrikbesitzer Schubert, Zittau	8000	"
Kommerzienrat Waldenfels, Plauen	10000	"
Städt. Feuersozietät, Berlin	5000	"
Mix & Genest, Berlin	6000	"
Deutsche Welt-Lebens-Versicherungs-AG., Berlin	5000	"
Richter & Rohrlapper, Brandenburg	10000	"
Dr. Voltz, Geschäftsführer d. Königsb. Allgem. Zeitung, Königsberg	1500	"
Graf zu Dohna, Finkenstein i. Westpr.	1000	"
Richard Anders, GmbH., Rudczanny	5000	"
Landesbank der Provinz Ostpreußen, Königsberg	10000	"
M. Grünbaum, Königsberg	6000	"
Karlsruher Parfüm.- u. Toiletteseifenfabrik F. Wolff & Sohn, Karlsruhe	10000	"
Raab Karcher GmbH., Karlsruhe	15000	"
Junker & Ruh AG., Karlsruhe	3000	"
Badische Bank, Karlsruhe	10000	"
Kraftwerk Mannheim-Rheinau	7500	"

Krupp-Dividende zugunsten der Gefolgschaft und der Firma

(Telegraphische Meldung)

Essen, 5. Dezember. Das Geschäftsergebnis der Kruppwerke weist nach langer Krisenzeit für das verflossene Jahr, im ganzen genommen, erstmalig einen bescheidenen Gewinn auf. Auf Wunsch der Familie Krupp soll die Ausschüttung einer Dividende nicht erfolgen. Der Gewinn soll vielmehr zur inneren Stärkung der Firma verwandt werden, ferner will die Firma auch die Gefolgschaft an dem besseren wirtschaftlichen Ergebnis der Arbeit beteiligen. Den Werksangehörigen des Gesamtunternehmens soll einmalig eine besondere Zahlung zugewiesen werden, deren Höhe sich nach der Dauer der Zugehörigkeit zur Firma richtet. Die Zuwendung beträgt für Arbeiter 10 bis 40 RM. und für Angestellte 10 bis 25 v. H. des Monatseinkommens.

Minister und Staatssekretäre sammeln

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 5. Dezember. Am Sonnabend, dem „Tag der nationalen Solidarität", sammeln die Reichsminister Dr. Goebbels und Ministerpräsident Göring vor dem Hotel Adlon Unter den Linden. Frau Dr. Goebbels sammelt auf dem Potsdamer Platz vor dem Columbus-Haus. Unter den Linden vom Brandenburger Tor bis zur Staatsoper sammeln u. a. Obergruppenführer Brückner, Gruppenführer Schaub und Pressechef Dr. Dietrich. Vor dem Berliner Rathaus wird Oberbürgermeister Dr. Sahm Gaben für die Winterhilfe entgegennehmen, während Staatssekretär Lammers am Bahnhof Zoo und Staatssekretär Meißner an der Gedächtniskirche Spenden in Empfang nehmen. An der Börse wird Reichsbankpräsident Dr. Schacht sammeln.

Reichsminister Rust zum „Tag der nationalen Solidarität"

Reichserziehungsminister Rust veröffentlicht zum „Tag der nationalen Solidarität" folgenden Aufruf:

Es gibt Menschen, die sich gedankenlos über „die ewige Sammelei" des Winterhilfswerkes beschweren. Unsere armen Volksgenossen tragen bewunderungswürdig ihr hartes Los. Sie verdienen jede Hilfe durch die Glücklicheren, denen es besser geht. Bewunderungswürdig ist auch die Unzerbrochenheit der Sammler. Wir müssen uns mit ihnen und den Notleidenden solidarisch erklären, damit die Gedankenlosen begreifen, worum es geht. Wir werden alle am Sonnabend freudig unsere Pflicht tun.

Hermann Löns zur letzten Ruhe bestattet

(Telegraphische Meldung)

Hannover, 5. Dezember. Der im Weltkrieg gefallene und in fremder Erde bestattete Dichter Hermann Löns ist nunmehr in der deutschen Heimat im Naturschutzgebiet in der sogen. Löns-Heide zwischen Soltau und Harburg beigesetzt worden.

Geldbußen für untertarifliche Bezahlung

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 5. Dezember. Der Sondertreuhänder der Heimarbeit in der Lederwaren-, Reise-, Sportartikel- und Ausrüstungsindustrie hat gegen drei Lederwarenfirmen im Kreise Offenbach, die an sie ergangene Aufforderungen zur Nachzahlung zu wenig gezahlter Heimarbeiterentgelte nicht oder nicht in genügendem Maße nachgekommen sind, Verzugsbußen in Höhe von 100 bis 1000 RM. und gegen eine Firma in der Stadt Offenbach aus dem gleichen Grunde eine Verzugsbuße von 10000 RM. festgesetzt.

Die Ostdeutsche Morgenpost funkt

Reichspropagandaminister Dr. Goebbels und der Bundesführer des NSDFB., Reichsarbeitsminister Franz Seldte, haben dem Generalfeldmarschall von Mackensen zu seinem 85. Geburtstag herzliche Glückwünsche ausgesprochen.

*

Der Reichs- und Preußische Innenminister hat der Heilsarmee die Genehmigung erteilt, die Zeitschrift **„Der Kriegsruf"** zu vertreiben, Personen, die bisher regelmäßig Spenden gegeben haben, um die Hergabe von Spenden anzugehen. Auffällige Werbetätigkeit, insbesondere Verwendung von Musikkapellen, soll unterbleiben, die Sammlungen zugunsten des Winterhilfswerks sollen nicht beeinträchtigt werden.

*

Der amerikanische Senatsausschuß für die Untersuchung der Rüstungen hat seine Arbeiten wieder aufgenommen. Der Professor der Rechte Manley Hudson, Mitglied des ständigen Haager Schiedsgerichts, betonte, daß eine **Kontrolle über die Herstellung von Kriegsmunition nur durch ein internationales Vorgehen möglich sei.**

*

Vom Obersten Gerichtshof der Sowjetunion wurden **66 Personen** wegen **„Hochverrats und terroristischer Ueberfälle"** zum Tode verurteilt. **Die Todesstrafe wurde sofort vollstreckt.**



Handel — Gewerbe — Industrie



Trotz starker Versommerung

Erhöhte Kohlenverschiffung auf der Oder

Eine Folge des gemeinnützigen Ableichtersystems

Trotzdem das Jahr 1934 sich durch einen außerordentlich schlechten Wasserstand auszeichnete, so daß die Versommerungsperioden bisher nicht gekannte Ausmaße annahmen und auch die Niederschläge im Winter im Quellgebiet der Oder und ihrer wichtigsten Nebenflüsse nicht ausreichten, um in der Schmelzperiode genügend Wasser bieten zu können, ist erfreulicherweise eine nicht unerhebliche Zunahme der Kohlenverschiffung ab Cosel zu verzeichnen. Wurden im Jahre 1932 im Kohlenumschlagshafen Cosel 1,3 Millionen Tonnen umgeschlagen, im Jahre 1933 immerhin schon 1 519 426 Tonnen, so war es möglich, seit Beginn der diesjährigen Schiffahrt am 26. Februar bis allein zum 17. November insgesamt 1 727 090 Tonnen in Cosel zur Verschiffung zu bringen.

Dieser erhöhte Kohlenumschlag ist nicht allein auf die allgemeine Wirtschaftsbesserung zurückzuführen, sondern in erster Linie mit auf die von dem Schifferbetriebsverband für die Oder gemeinsam mit dem Frachtenausschuß Breslau getroffenen Maßnahmen. Diese zielen darauf ab, **die Kosten für die Ableichterung bei Niedrigwasser auf breitere Schultern zu verteilen.** Es wird seit Frühjahr d. J. von der gesamten Oderschiffahrt ein Fonds gespeist, aus dem die Kosten für die Ableichterung zum Teil gedeckt werden. Dadurch ist es möglich geworden, **die Ableichtermaßnahmen auf alle Oderschiffer auszudehnen und allen gemeinsam zu helfen.** Im Zusammenhang hiermit steht auch eine Organisierung des Ableichterverfahrens, so daß die früheren Streitigkeiten um die Reihenfolge der Ableichterung gleichfalls beseitigt sind und so ein organischer Ablauf der Schiffahrt bei Niedrigwasser gewährleistet bleibt. Daß gerade die Privatschiffahrt von der oben angeführten Gesamtmenge von 1,7 Millionen Tonnen Kohle 1 256 872 Tonnen beförderte, während der Anteil der Reedereien sich auf nur 27 Prozent stellt, erhellt eindeutig, **wie sehr sich die Maßnahmen des Schifferbetriebsverbandes zugunsten der unter den bisherigen Verhältnissen arg vernachlässigten Privatschiffahrt ausgewirkt haben.** Für das nächste Jahr ist eine weitere Vervollkommnung des Ableichtersystems geplant, das sich als ein weiteres Mittel für die Hebung des Ansehens der Oder als Schiffahrtsstraße erwiesen hat.

Oder vollschiffig

Ab 5. Dezember hielt sich der Oderwasserstand in mittleren Grenzen. Die Tauchtiefe für die Mitteloder schwankte zwischen 1,08 m, 1,18 m, 1,28 m, 1,38 m. Dadurch war es möglich, die nach Breslau herankommenden tiefbeladenen Fahrzeuge hintereinander abzuleichten, so daß die Rangzahl der vor Breslau liegenden Kähne stetig abnahm. Die in den letzten Tagen im Einzugsgebiet der Oder gefallenen stärkeren Niederschläge besserten den Oderwasserstand weiterhin auf: Ratibor am 4. 12. Std. 15—17 gleich 2,74 m Höchststand, am 5. 12. gleich 2,40 m, fällt langsam, bewölkt. Mit Wirkung ab 5. 12. können die Schleusen Breslau-Ransern Fahrzeuge bis 1,65 m Tiefgang passieren, d. h. die Oder ist vollschiffig. Es ist anzunehmen, daß die vor Breslau festliegenden 181 tiefbeladenen Fahrzeuge mit der jetzigen Wasserwelle weiterkommen und ihre Entstationen noch erreichen werden.

Sperrung von Schleusen auf der oberen Oder, Die in unserem letzten Bericht angeführten und beabsichtigten Schleusensperren auf der oberen Oder sollen nicht ab 20. Januar 1935, sondern bereits ab 2. Januar 1935 in Kraft treten.

Talsperren-Bau. Es ist geplant, im tschechischen Odergebiet an den Bau einer Talsperre an der Mohra bei Kreuzburg heranzugehen, die neben der Aufspeicherung des Mohra-Wassers u. a. auch eine Regelung der Wasserführung der Oder bezweckt. Das Staubecken soll ein Fassungsvermögen von 35,5 Millionen cbm. erhalten.

Polnische Industrielle fahren nach London

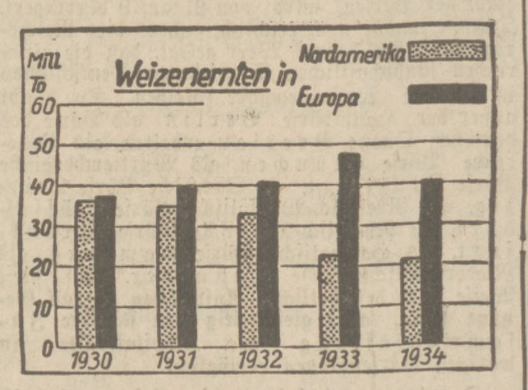
Die polnisch-englischen Handelsvertragsverhandlungen nehmen nach Auffassung maßgebender polnischer Wirtschaftskreise einen weiteren günstigen Verlauf. Eine größere Abordnung von Vertretern der Lodzer Textilindustrie hat sich nach London begeben, um an den Handelsvertragsverhandlungen mitzuwirken. Der Abordnung gehören die Vertreter der Lodzer Baumwollindustrie an, die in der letzten Zeit in der Textileinfuhr Englands eine immer größere Rolle spielten.

Die polnisch-englischen Kohlenverhandlungen werden in diesen Tagen in London fortgesetzt. Die Vertreter des polnischen Kohlenbergbaues sind nach London abgereist, die bereits an den Warschauer Besprechungen teilgenommen hatten. In Warschau wird der kurz bevorstehende Abschluß des Kohlenfriedens mit Großbritannien als durchaus möglich erachtet.

Die Verschiebungen im Weizenanbau der Welt

Ernten in Europa doppelt so groß als in USA.

Vom Internationalen Agrarinstitut in Rom sind vor kurzem die üblichen Schätzungen über die Weltweizenernte des Jahres 1934 veröffentlicht worden. Vergleicht man diese Schätzungen mit den Berechnungen über die Weizenernten früherer Jahre, so zeigen sich mit großer Deutlichkeit die Verschiebungen, die in der Weltweizenerzeugung eingetreten sind. Das Schwergewicht der Weltweizenerzeugung liegt in Europa und in Nordamerika. Die Weizenernte in Europa wird für 1934 auf 40,2 Millionen Tonnen, die in Nordamerika auf 21,4 Mill. Tonnen beziffert. Außerdem wird veranschlagt die Weizenernte in Südamerika auf 8,0, die in Asien auf 11,6 und die



in Afrika auf 3,7 Mill. Tonnen. Wenn auch die diesjährige Weizenernte sowohl in Europa wie in Nordamerika geringer gewesen ist als im Vorjahr, so ist vor allem ausschaggebend die Verlagerung, die in der Weizenerzeugung zwischen beiden Erdteilen stattgefunden hat, und die weniger durch Veränderung der Flächenerträge, als vielmehr auf Veränderungen der Anbauflächen hervorgerufen worden ist.

Noch im Jahre 1930 — ebenso wie in den vorausgegangenen Jahren — waren, wie das Schaubild zeigt, die Weizenernten in Nordamerika und in Europa annähernd gleich groß. Infolge der Einschränkungen der Anbauflächen sowohl in USA. wie in Kanada und infolge andererseits der Ausdehnung der Weizenanbauflächen in vielen europäischen Ländern, die in dem Bestreben nach Selbstversorgung vorgenommen worden ist, hat sich aber das Verhältnis der Erzeugung in beiden Erdteilen im Laufe der letzten 4 Jahre (1931 bis 1934) vollkommen verschoben. In den beiden letzten Jahren — 1933 und 1934 — waren die Weizenernten in Europa ungefähr doppelt so groß wie in Nordamerika. Neben anderen Auswirkungen hat diese Entwicklung auch dazu beigetragen, daß die internationale Seeschiffahrt, auch die deutsche Seeschiffahrt, auf der atlantischen Route große Getreidefrachtmengen verloren und damit erhebliche Einnahmeausfälle gehabt hat.

Posener Produktenbörse

Posen, 5. Dezember. Hafer Tr. 15 To. 15,25, Hafer Tr. 60 To. 15,15, Roggen O. 14,25—14,50, Viktoriaerbsen 39,00—42,00, Roggenmehl alle Gattungen um 25 Gr. höher notiert, loses Stroh 3,25—3,50, gepreßtes Stroh 3,75—4,00, Haferstroh lose 3,50—3,75, gepreßt 4,00—4,25, loses Heu 7,50—8,00, gepreßtes Heu 8,00—8,50, Fabrikkartoffeln für 1 kg 0,14.

Berliner Börse

Aktien meist nachgebend, Renten fester

Berlin, 5. Dezember. Die Börse steht naturgemäß völlig unter dem Eindruck der vom Reichskabinett verabschiedeten wichtigen Wirtschaftsgesetze, durch deren Erlaß zweifellos eine starke Unsicherheit der letzten Wochen beseitigt wird. In Papieren mit einer über 8 Prozent hinausgehenden Dividende fanden, wie dies nicht anders zu erwarten war, Abgaben statt, die den Kurs nicht unwesentlich drückten. Genannt seien hier Schubert und Salzer mit minus 8 Prozent, Rhein. Braunkohlen mit minus 7 Prozent, Bubiag mit minus 3½ Prozent und Niederlausitzer Kohle mit minus 4⅜ Prozent. Dagegen fanden Käufe in den sogenannten billigen Werten statt, so daß die Kursgestaltung anfangs nicht ganz einheitlich war. Von Montanen gewannen Mannesmann ¼ Prozent, Stahlverein und Buderus je ⅛ Prozent, während Harpener 1⅜ Prozent verloren. Von chemischen Papieren gaben Goldschmidt mit minus 1¾ Prozent stärker nach. Farben setzten ebenfalls ½ Prozent niedriger ein und gingen in der ersten halben Stunde nochmals um ¾ Prozent zurück. Von Gummi- und Linoleumpapieren gaben Conti-Gummi in Reaktion auf die vorangegangenen Steigerungen um 2¾ Prozent nach. Von Elektrowerten waren Siemens mit minus 2¾ Prozent, Lahmeyer mit minus 2¼ Prozent und Bekula mit minus 1⅞ Prozent stärker rückgängig. Von Kabel- und Drahtaktien waren Vogeldraht angeboten und 3 Prozent schwächer. Von Autowerten fallen BMW. mit einer Einbuße von 3¼ Prozent auf. Auch Papier- und Zellstoffwerte waren, vermutlich auf Gewinnmitnahmen, nach der letzthin erfolgten Steigerung durchweg schwächer, insbesondere Aschaffenburger mit minus ⅜ Prozent und Feldmühle mit minus 2¼ Prozent. Von Kunstseidenwerten büßten Bemberg auf geringes Angebot 3 Prozent ein. Bahnaktien und Schiffahrtswerte lagen eher freundlicher.

Die erhebliche Abschwächung der hohen Dividendenwerte, namentlich der Braunkohlenaktien, beeinträchtigte auch die Kursgestaltung der meisten übrigen Aktienpapiere, ohne daß hierfür ein gerechter Grund vorlag. Später trat dann jedoch bei ruhigerer Beurteilung der Lage eine teilweise Erholung ein. Der Rentenmarkt wurde naturgemäß durch das neue Gesetz günstig beeinflußt, insbesondere wurden die Anleihen öffentlicher Stellen, die für Anlagezwecke des Anleihestocks in Frage kommen, gefragt. Gegen Schluß der Börse waren größere Veränderungen kaum festzustellen. Farben gaben von 134¾ auf 134⅝ nach, Deutsche Erdöl büßten gegen den Verlauf ¾ Prozent, HEW. 1¼ Prozent ein. Dagegen waren Bekula, die sich als verhältnismäßig widerstandsfähig erwiesen hatten, um ½ Prozent erholt. Am Kassamarkt war die Entwicklung nicht ganz einheitlich, doch überwogen auch hier bei weitem Abschwächungen. Den stärksten Verlust hatten Eschweiler Bergwerk aufzuweisen. Von den per Kasse gehandelten Großbanken und Hypothekenbanken, die verhältnismäßig unwesentliche Schwankungen aufwiesen, sind nur Deutsche Asiatische mit minus 5 Prozent und Hamburger Hypothekenbank mit plus 2⅛ Prozent hervorzuheben.

Frankfurter Spätbörse

Abwartend

Frankfurt a. M., 5. Dezember. Aku 54¾, AEG. 27½, IG. Farben 134⅝, Lahmeyer 110½, Rütgerswerke 38½, Schuckert 83¼, Reichsbahn-Vorzug 115⅝, Hapag 27¼, Nordd. Lloyd 29¾, Ablösungsanleihe Altbesitz 103¼, Reichsbank 145½, Buderus 84½, Klöckner 74, Stahlverein 40¼.

Breslauer Großmarkt für den Nährstand

Fortdauernde Kaufneigung

Breslau, 5. Dezember. Bei fortdauernder Kaufneigung der Mühlen hat sich in den Angebotsverhältnissen des Brotgetreidemarktes nichts ändern können. Die Offerten der Abgeber erster Hand sind nach wie vor unzureichend. In Hafer hält die Materialverknappung unverändert an. Am Gerstenmarkt bewahren die Interessenten abwartende Haltung. Brauqualitäten finden nach wie vor gute Beachtung. Im Mehlgeschäft wird Weizenmehl für den laufenden Bedarf aufgenommen, während Roggenmehl ruhiger liegt. Sämereien kamen erstmalig in Kleesorten wieder zur Notiz und zeigen stetige Grundstimmung.

Breslauer Produktenbörse

Tendenz: fest — Breslau, 5. Dezember

Getreide p. 1000 kg frachtfrei Breslau		Erzeug.-preis	Ges.Mühleneinkaufspr. v. Handel	Handelspreis für Breslau
Weizen (schles.) hl 76-77 kg ges. u. tr.				
Durchschnittsqualität	W I	190½		
"	W III	192½		
"	W V	194½		
"	W VI	195½		
"	W VIII	197½	plus 4 Mk. Aufschl.	
Roggen (schles.) hl. 71-73 kg ges. u. tr.				
Durchschnittsqualität	R I	150½		
"	R III	152½		
"	R V	154½		
"	R VI	155½		
"	R VIII	157½		
Hafer*)				
mittl. Art u. Güte 48-49 kg	H I	144½		
"	H II	146½		
"	H IV	148½		
"	H VII	152½		
Braugerste, feinste, Ernte 1934				209
" gute				200
Industriegerste 68-69 kg				191
" 65 kg				—
Wintergerste, 63 kg, vierzeilig				—
" zweizeilig				—
Futtergerste**) Ernte 1934				
" 59-60 kg	G I	150½		
"	G III	152½		
"	G V	154½		
"	G VII	157½		
Mehle***) Tendenz: freundlich				
Weizenmehl (Type 790)	W I	25,50		
"	W III	25,80		
"	W V	26.10		
"	W VI	26,25		
"	W VIII	26.55		
Roggenmehl (Type 997)	R I	21,20		
"	R III	21.45		
"	R V	21.75		
"	R VI	21.95		
"	R VIII	22.25		

*) Plus Ausgleichsbetrag von 6,— RM. p. Tonne ab Verladevollbahnstation für Weißhafer erhöht sich der Betrag um 7,— M.
**) Handelspreis plus 6,— RM. Ausgleichsbetrag ab Verladevollbahnstation.
***) Mehle für 100 kg zuzüglich 50 Pfg. Frachtausgleich bei Abnahme von mindestens 10 To. frei Empfangsstation gem. Anord. 9 d. W. V. Auf- und Abschläge gem. Anord. 8 d. W. V.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 5. Dezember 1934.

Weizen 76/77 kg	205½
Tendenz: stetig	
Roggen 71/73 kg	165½
Tendenz: stetig	
Gerste Braugerste	211—218
Braugerste, gute	203—212
Wintergerste 2zeilig	—
" 4zeilig	—
Industriegerste	195—200
Futtergerste	154½—162½
Tendenz: stetig	
Hafer Märk.	148½—162½
Tendenz: gefragt	
Weizenmehl* 100 kg	26,65-27.70
Tendenz: ruhig	
Roggenmehl*	21.65—22,65
Tendenz: ruhig	
Weizenkleie	11.20—11.60
Tendenz: gefragt	
Roggenkleie	9.65—10.10
Tendenz: gefragt	
Viktoriaerbsen 50 kg	35—37
Kl. Speiseerbsen	—
Futtererbsen	—
Peluschken	—
Wicken	—
Leinkuchen	7,65
Trockenschnitzel	4.35
Kartoffelflocken	8.65

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	5. 12
Kupfer fest	
Stand. p. Kasse	$27\frac{1}{8}$—$27\frac{1}{4}$
3 Monate	$27\frac{9}{16}$—$27\frac{3}{8}$
Settl. Preis	$27\frac{1}{4}$
Elektrolyt	$30\frac{1}{2}$—$30\frac{3}{4}$
Best selected	$29\frac{1}{2}$—$30\frac{3}{4}$
Elektrowirebars	$30\frac{3}{4}$
Zinn stetig	
Stand. p. Kasse	$228\frac{3}{8}$—$228\frac{1}{2}$
3 Monate	$228\frac{3}{4}$—$228\frac{7}{8}$
Settl. Preis	$228\frac{1}{2}$
Banka	—
Straits	$230\frac{1}{2}$
Blei kaum stetig	
ausländ. prompt.	
offizieller Preis	$10\frac{5}{16}$
inoffiziell. Preis	$10\frac{5}{16}$—$10\frac{3}{8}$

	5. 12.
ausl. entf. Sicht.	
offizieller Preis	$10\frac{9}{16}$
inoffiziell. Preis	$10\frac{9}{16}$—$10\frac{5}{8}$
ausl. Settl. Preis	$10\frac{3}{8}$
Zink kaum stetig	
gewöhnl. prompt	
offizieller Preis	$11\frac{13}{16}$
inoffiziell. Preis	$11\frac{13}{16}$—$11\frac{7}{8}$
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	$12\frac{1}{8}$
inoffiziell. Preis	$12\frac{1}{8}$—$12\frac{3}{16}$
gew., Settl. Preis	$11\frac{7}{8}$
Silber (Barren)	$24\frac{3}{4}$—$26\frac{11}{16}$
Silber-Lief. (Barren)	$24\frac{7}{8}$—$26\frac{7}{8}$
Gold	140/11
Zinn-Ostenpreis	$231\frac{1}{16}$

*

Berlin, 5. Dezember. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Für 100 kg: 39½ RM.

Berlin, 5. Dezember. Kupfer 33¾ B., 33¾ G., Blei 14½ B., 14½ G., Zink 17½ B., 17½ G.

Breslauer Schlachtviehmarkt

5. Dezember 1934

Der Auftrieb betrug: 1056 Rinder, 1155 Kälber, 411 Schafe, 3695 Schweine

Ochsen 66 Stück	
vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwertes 1. jüngere	35—36
2. ältere	—
sonstige vollfleischige	29—34
fleischige	24—27
gering genährte	19—22
Bullen 367 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	35—37
sonst. vollfl. od. ausgem.	29—34
fleischige	24—28
gering genährte	20—23
Kühe 519 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	32—33
sonst. vollfl. od. ausgem.	26—31
fleischige	18—25
gering genährte	10—17
Färsen 85 Stück	
vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtwertes	34—35
vollfleischige	27—33
fleischige	22—26
gering genährte	18—21
Fresser 19 Stück	
mäßig genährtes Jungv.	—
Kälber (Sonderklasse)	
Doppellender best. Mast	—

Andere Kälber	
best. Mast- u. Saugkälber	40
mittl. Mast- u. Saugkälber	33—39
geringere Saugkälber	28—32
geringe Kälber	20—27
Lämmer, und Hammel	
beste Mastlämmer Stallmastlämmer	41—45
Weidemastlämmer	—
beste jüng. Masthammel Stallmasthammel	35—40
Weidemasthammel	—
mittlere Mastlämmer u. ältere Masthammel	30—34
ger. Lämmer u. Hammel	—
Schafe	
beste Schafe	27—33
mittlere Schafe	23—26
geringe Schafe	—
Schweine	**Stück**
Fettschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	51
Fleischschweine	50—51
vollfl. v. 240—300 "	49—51
" 200—240 "	45—51
" 160—200 "	43—48
fleisch. 120—160 "	37—41
" unter 120 "	—
Fette Sauen	47—51
Andere Sauen	40—46

Marktverlauf: Rinder langsam, Kälber und Schafe schlecht, leichte Schweine langsam, Fettschweine stark gefragt. Ueberstand bei Rindern, Schafen und Schweinen.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf		5. 12.		4. 12.	
		Geld	Brief	Geld	Brief
Aegypten	1 ägypt. Pfd.	12.59	12.62	12.63	12.66
Argentinien	1 Pap.-Pes.	0.628	0.632	0,628	0,632
Belgien	100 Belga	58.17	58.29	58,26	58,38
Brasilien	1 Milreis	0.204	0.206	0,204	0,206
Bulgarien	100 Lewa	3.047	3.053	3,047	3,053
Canada	1 canad. Dollar	2.535	2.541	2,537	2,543
Dänemark	100 Kronen	54.83	54.93	54,96	55,08
Danzig	100 Gulden	81.15	81.31	81.15	81,31
England	1 Pfund	12.28	12.31	12,315	12,345
Estland	100 estn. Kronen	68.68	68.82	68.68	68,82
Finnland	100 finn. M.	5.42	5.43	5.435	5,445
Frankreich	100 Francs	16.39	16.43	16,39	16.43
Griechenland	100 Drachm.	2.354	2.358	2,354	2.358
Holland	100 Gulden	168.27	168.61	168,20	168.54
Island	100 isl. Kronen	55.56	55.68	55.71	55,83
Italien	100 Lire	21.30	21.34	21,30	21,34
Japan	1 Yen	0.716	0.718	0,719	0,721
Jugoslawien	100 Dinar	5.664	5.676	5,694	5,706
Lettland	100 Lats	80.92	81,08	80,92	81.08
Litauen	100 Litas	41.66	41.74	41.66	41,74
Norwegen	100 Kronen	61.69	61.81	61,85	61.97
Oesterreich	100 Schilling	48.95	49.05	48,95	49,05
Polen	100 Złoty	46.95	47.05	46,95	47,05
Portugal	100 Escudo	11.16	11.18	11,19	11,21
Rumänien	100 Lei	2.488	2.492	2,488	2.492
Schweden	100 Kronen	63.31	63.43	63,48	63,60
Schweiz	100 Franken	80.72	80.88	80,69	80,85
Spanien	100 Peseten	33.99	34.05	34,02	34,08
Tschechoslowakei	100 Kron.	10.38	10.40	10,38	10,40
Türkei	1 türk. Pfund	1.972	1.976	1,972	1.976
Ungarn	100 Pengö	-	—	—	—
Uruguay	1 Gold-Peso	1.049	1.051	1.049	1.051
Ver. St. v. Amerika	1 Dollar	2.490	2.494	2.490	2,494

Tendenz: Pfund weiter eher nachgebend, Dollar freundlich.

Valuten-Freiverkehr — Berlin, den 5. 12. 1934

Polnische Noten { Warschau, Kattowitz, Posen } 46,95—47,05 — Gr. Złoty 46,81—46,99

Warschauer Börse

Bank Polski	94,50—94,75—94,50
Wegiel	14,75—14,50
Ostrowiec Serie B.	20,00
Starachowice	13,00—12,90

Dollar privat 5,28½, New York Kabel 5,30⅜, Belgien 124,05, Danzig 172,85, Holland 358,50, London 26,16, Paris 34,93, Schweiz 171,90, Italien 45,24, Berlin 212,80, Stockholm 135,05, Oslo 131,60, Pos. Investitionsanleihe 4% 115,50, Pos. Konversionsanleihe 5% 65,25, Eisenbahnanleihe 5% 61,00, Dollaranleihe 6% 72,75, Bodenkredite 4½% 52,00—52,25. Tendenz in Aktien uneinheitlich.